

Texte aus der Umwelt des Alten Testaments

In Gemeinschaft mit Wilhelmus C. Delsman, Manfred Dietrich,
Karl Hecker, Oswald Loretz, Walter W. Müller,
Willem H. Ph. Römer, Heike Sternberg-el Hotabi und Ahmet Ünal
herausgegeben von Otto Kaiser

Band III · Lieferung 4
Gütersloher Verlagshaus

Texte aus der Umwelt des Alten Testaments

Band III

Weisheitstexte, Mythen und Epen

Karl Hecker, W. G. Lambert, Gerfrid G. W. Müller,
Wolfram von Soden und Ahmet Ünal

Mythen und Epen II

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY
130 St. George Street
Toronto, Ontario M5S 1A5
Canada

1994
Gütersloher Verlagshaus

Inhalt

Akkadische Mythen und Epen

W. G. Lambert

Enuma Elisch 565

Karl Hecker

Kleinere Schöpfungserzählungen 603

1. Die Erzählung vom Wurm 603
2. Die Kosmologie des *kalû*-Priesters 604
3. Ein zweisprachiger Schöpfungsmythos 606
4. Eine zweisprachige Beschwörung mit Schöpfungsmythos . . . 608
5. Der Charab-Mythos 610

Wolfram von Soden

Der altbabylonische Atramchasis-Mythos 612

Karl Hecker

Das akkadische Gilgamesch-Epos 646

Das Anzu-Epos 745

Gerfried G. W. Müller

Akkadische Unterweltsmythen 760

1. Ischtars Höllenfahrt 760
2. Nergal und Ereschkigal 766

Ischum und Erra 781

Hethitische Mythen und Epen

Ahmet Ünal

Hethitisch-alkanatolische Mythen, Legenden, Epen und Märchen aus dem Staatsarchiv von Hattuscha 802

1. Die legendäre Erzählung über die Königin von Kanisch/Nescha und ihren dreißig Kindern, CTH 3 805
2. Der Mythos vom Schlangendämon Illuyanka, CTH 321 . . . 808
3. Telepinu und die Tochter des Meeres, CTH 322 811

4. Der Mythos vom Verschwinden und Wiederfinden der Sonnengottheit, CTH 323 812
5. Der Telepinu-Mythos, CTH 324 815
6. Weitere Mythen von verschwundenen Gottheiten: Der Wettergott von Kuliwischna, CTH 329 821
7. Mythen vom Verschwinden der Schicksalgöttin Hannahanna (^PMAH), CTH 334 822
8. Der Mythos von der Göttin Inar, CTH 336 824
9. Fragment eines Mythos und Rituals, CTH 338 825
10. Der Mythos von Kamruschepa in einem Ritual, CTH 457 . . . 827
11. Der Mythos vom Königtum der Götter und Kumarbi, CTH 344 828
12. Das Lied von Ullikummi, CTH 345 830
13. Das Hedammu-Lied, CTH 348 844
14. Das Appu-Märchen, CTH 360 848
15. Das Märchen vom Jäger Keschschi, CTH 361 851
16. Die Heldentaten des Gurparanzah, CTH 362 852
17. Die Erzählung vom kinderlosen Fischer und einem Findelkind, CTH 363 853
18. Die Erzählung vom Silber, CTH 364 856
19. Der Mythos vom Verschwinden des Feuers in einer medizinischen Beschwörung, CTH 370 858
20. Eine Szene aus der Totenwelt 859

Hurro-hethitische Bilinguen

21. Mythos vom Besuch des Wettergottes bei der Sonnengöttin der Erde 860
22. Hurro-hethitische bilingue Anekdoten und Fabeln 861

Hethitisch-alkanatolische Mythen, Legenden, Epen und Märchen
aus dem Staatsarchiv von Hattuscha

Mythen sind ein Produkt der literarisch-schöpferischen Tätigkeit des menschlichen Geistes in seinem Bemühen, für die Ursprünge des Kosmos und der Götterwelt eine Erklärung zu finden und dadurch das die Götter umgebende Mythische und Mysteriöse besser verstehen zu können; denn es galt die Regel: Je besser man das Wesen der Götter verstehe, desto besser könne man von ihren positiven, helfenden Eigenschaften profitieren, ihren schädigenden Eigenschaften und ihrer Rachsucht aber aus dem Wege gehen. Die literarische Form ist dabei auf keinen Fall der Endzweck, sondern lediglich ein Ausdrucksmittel.

Die hethitischen Mythen entstammen einer der reichhaltigsten Literaturen, in der wir unterschiedlichste mythische Vorstellungen von mannigfaltigen Völkerschichten und Regionen vorfinden. Hier treten sumerisch-babylonische, hurritische, kanaanäische, ugaritische, hattische literarische Schöpfungen und Mythen unbekannter Substratvölker vor unsere Augen. Diese vielschichtigen Mythen unterscheiden sich voneinander grundsätzlich in Stil, Thematik, Motiven und in den Eigenschaften der beteiligten Protagonisten.

Es ist durchaus möglich, daß die Hethiter die anspruchsvolleren Formen der Mythenliteratur erst nach ihrer Einwanderung nach Anatolien als mündliche Erzählungen von den einheimischen Hattiern kennengelernt haben; denn nicht die aus ihrer Urheimat mitgebrachten, sondern gerade die anatolischen Mythen stellen chronologisch die älteste Schicht dar. Einige mythische Erzählungen existieren in Fragmenten selbst in hattischer Sprache.

Die hattisch-anatolischen Mythen sind meist als Rezitationen in Fest- und magische Rituale eingebunden, um somit deren »happy ends« in Form eines latenten Analogiezaubers auf die jeweilige gegenwärtige Notlage einwirken zu lassen. Dieser Mythenkreis befaßt sich nahezu ausschließlich mit dem Motiv der verschwundenen Gottheit, der Tötung des Schlangendrachs Illuyanka und dem Mond, der vom Himmel herabfällt.

Obwohl für die Mythen aus dem hurritischen Kreis bisher derartige rituelle Anlässe nicht erkennbar sind, dürften es die jüngst entdeckten hurro-hethitischen Bilinguen aus Hattuscha nahelegen, daß auch sie ebenfalls eine magisch-rituelle Aufgabe zu erfüllen hatten, nämlich »Freilassung, Erlösung, Befreiung« (heth. para tar-numar).

Die Vielschichtigkeit der alkanatolischen Mythen kann man auch daran erkennen, daß einige von ihnen nicht nur in hethitischer Übersetzung, sondern auch in anderen Sprachen vorliegen. Das Gilgamesch-Epos ist ein Paradebeispiel für die Vielsprachigkeit Hattuschas, und dies gilt nicht nur für die Mythen: Die Bibliotheken von

Hattuscha besaßen davon babylonische, hethitische und hurritische Versionen. Die Mythen gestatten uns somit einen tiefen und einmaligen Einblick in die Lebensgewohnheiten, die religiösen Anschauungen, den literarischen Geschmack und die Ideale der Einwohner von Hattuscha und bekräftigen erneut die besondere Rolle dieser Stadt als eines Zentrums der »babylonischen Sprachverwirrung«. Es handelt sich bei ihnen nicht allein um wörtliche Übersetzungen aus anderen Sprachen, sondern um Nacherzählungen, die frei von ihrer Vorlage neu formuliert worden sind. Die Hethiter haben diese Mythen revidiert, erweitert oder gekürzt oder je nach ihren eigenen literarischen Vorlieben neu gestaltet. Einige Mythen sind uns nur in hethitischer Übersetzung bekannt. Sie verdanken also ihre Erhaltung ausschließlich der hethitischen Sammeltätigkeit; denn die Hethiter zeichnen sich im Bereich der Magie, Volksmedizin, Volksreligion und Literatur als eifrige Sammler der folkloristischen Überlieferung in Alkanatolien aus. Wie schon vermerkt, ist dabei die Beteiligung des hethitischen Gedankenguts auch an dieser Textgattung und seine Einwirkung auf sie auffallend gering. Deshalb bieten wir unsere Übersetzungen der Mythen in unserer Überschrift unter dem Titel »Hethitisch-alkanatolisch« an.

Im Gegensatz zu den hurritischen Mythen, die sich in der Regel intensiv mit der Theogonie, d.h. mit der Hierarchie und Sukzession von Göttergenerationen beschäftigen, handeln die anatolischen Mythen in der Hauptsache von Verschwinden und Rückkehr der Natur- und Vegetationsgottheiten; ein uraltes und weit verbreitetes Motiv, das bis in die Steinzeit zurückgehen dürfte. Die Theogonie des griechischen Dichters Hesiod ist daher zu Recht mit den hurritischen Sukzessionsmythen verglichen worden. Alalu, Anu, Kumarbi und Teschub in hurritischen Kompositionen stehen dann bei Hesiod Uranos, Kronos und Zeus gegenüber. Die Tatsache, daß der Vater des böotischen Dichters Hesiod aus der kleinasiatischen Stadt Kyme stammte, dürfte einen Hinweis darauf geben, über welche Wege diese mythologisch-literarischen Motive nach Griechenland gelangt sind.

Zwar besitzen wir von den anatolischen Mythen eine verhältnismäßig große Anzahl, ihr Erhaltungszustand läßt jedoch leider zu wünschen übrig; d.h. sie sind entweder unvollständig erhalten oder zu bruchstückhaft. So bleiben uns viele Einzelheiten der Erzählungen und ihre Zusammenhänge noch verschlossen.

Da der hethitische Gott als ein genaues Abbild des Menschen selbst gedacht ist, haben die Mythen Themen zum Inhalt, die sich in Form von Epen genausogut unter den Sterblichen abspielen könnten. Daher kommen die anthropomorphen Charakterzüge der Götter in den Mythen viel deutlicher zum Ausdruck als beispielsweise in den Gebeten. Hier spielt der Mensch nicht mehr eine den Göttern absolut untergeordnete Rolle, sondern kann als gleichberechtigter Protagonist selbst in die Geschehnisse eingreifen. So gesehen behandeln die Mythen ein breites Spektrum von göttlichen und damit auch menschlichen Leiden und Freuden wie Liebe, Haß, Intrigen, Eifersucht, Hinterlist, Krieg, Kampf um Macht und Einfluß, Hierarchie, aber auch Essen, Trinken, Genießen u. v. m.

Neben den Mythen gibt es auch eine Anzahl von Legenden als eigenständige Dichtungen oder Übersetzungen aus dem Akkadischen, die sich mit historischen Geschehnissen befassen, wie die fiktiven Feldzüge des Akkaderkönigs Sargon nach

Kleinasien, die Kämpfe Naram-Sins, die Belagerung von Urschu, die Legende von Anum-Hirbi, dem König von Mama, das Gurparanzah-Epos, Palastchroniken usw.

Die Mythen zeigen deutlich, daß die hethitische Sprache aufgrund der Begrenztheit ihres Wortschatzes und ihrer Ausdrucksmittel für detaillierte und spannende Erzählungen nur wenig geeignet war. Viele lebendige und spannende Momente leiden unter den kargen Ausdrucksformen und einem holprigen Stil. Die Sprache ist schlicht, naiv und schmucklos; sie verzichtet mit wenigen Ausnahmen auf das in anderen orientalischen Sprachen bekannte Stilelement der häufigen Wiederholung. Der Tempuswechsel vom Präteritum zum Präsens dient oft zur dramatischen Steigerung des Erzählflusses. Wutanfälle, das Vergießen von Tränen wie Wasserkanäle, Prahlerei, üppige Mahlzeiten usw. sind andere, häufig wiederholte Stilelemente der hethitischen Mythen. Das Gros der Texte ist in Prosa verfaßt. Die hethitische Bezeichnung für »Mythos« als »Lied« (sumerisch *SĪR*) bezieht sich nicht auf ihre poetische Gestaltung, sondern auf die Art der Rezitierung; das bedeutet, daß die Mythen meist unter Begleitung von Musikinstrumenten gesungen worden sind. Versmaße sind in Ansätzen nachweisbar; so vielleicht im Mythos vom Mond, der vom Himmel fiel (CTH 727), im Ullikummi-Mythos und in einigen hurritischen Erzählungen.

Mythen, die in anderen altanatolischen Sprachen verfaßt sind, liegen in spärlichen Resten in hattischer (CTH 727), luwischer (CTH 764, 768), palaischer (CTH 752) und hurritischer (CTH 775 f.) Sprache vor.

Literatur: A. N. Asan: Der Mythos vom erzürnten Gott. Ein philologischer Beitrag zum religionshistorischen Verständnis des Telipinu-Mythos und verwandter Texte (Diss. Würzburg 1988); A. Bernabé, *Generaciones de dioses y sucesión interrumpida. El mito hittita de Kumarbi, la »Teogonia« de Hesio y la del »Papiro de Derveni«*, *Aula Orientalis* 7, 1989, S. 159-179; ders.: *Textos Literarios Hetitas*, Madrid 1987; F. Cornelius, *Telephos. Eine Episode der hethitischen Geschichte in griechischer Sicht*, in: Fs Otten, 1973, S. 53-57; F. P. Daddi-M. Polvani: *La mitologia ittita*, Brescia 1990; H. J. Deighton: *The »Weather-God« in Hittite Anatolia. An Examination of the Archaeological and Textual Sources*, BAR International Series 143, Oxford 1982; F. Echevarria, *Déjà les Amazones, l'origine anatolienne d'un archétype constitutif des récits amazoniens*, *Hethitica* 8, 1987, S. 95-103; Th. H. Gaster: *Thespis. Ritual, Myth and Drama in the Ancient Near East*, New York 1950 (ND New York 1975 und 1977); ders.: *The Oldest Stories in the World*, Boston 1959, S. 99-171; A. Goetze: *Kleinasien*, München 1957², S. 173-174; ders., *ANET*³, S. 120-128; H. G. Güterbock, *Die historische Tradition und ihre literarische Gestaltung bei Babyloniern und Hethitern bis 1200*, *ZA NF* 10, 1938, S. 45-149; ders., *Hittite Mythology*, in: S. N. Kramer, Hg., *Mythologies of the Ancient World*, Garden City, New York 1961, S. 139-179; ders., *A View of Hittite Literature*, *JAOS* 84, 1964, S. 107-114; ders., *Hethitische Literatur*, in: W. Röllig, Hg., *Neues Handbuch der Literaturwissenschaft*, Wiesbaden 1978, S. 211-253; V. Haas: *Magie und Mythen im Reich der Hethiter*, Hamburg 1977; ders.: *Hethitische Berggötter und hurritische Steindämonen*, Mainz 1982; ders.: *Vorzeitmythen und Götterberge in altorientalischer und griechischer Überlieferung*, Konstanz 1983; J. Harmatta, Zu

den kleinasiatischen Beziehungen der griechischen Mythologie, *Acta Antiqua* 16, 1968, S. 57-76; A. Heubeck, *Mythologische Vorstellungen des Alten Orients im archaischen Griechentum*, *Gymnasium* 62, 1955, S. 508-525; H. A. Hoffner, *Hittite Mythological Texts: A Survey*, in: H. Goedicke and J. J. Roberts, Hgg., *Unity and Diversity*, Baltimore 1975, S. 136-145; ders.: *Hittite Myths*, Atlanta 1990; L. Jakob-Rost: *Das Lied von Ullikummi*, Leipzig 1977; C. Justus, *Indo-Europeanization of Myth and Syntax in Anatolian Hittite: Dating of Texts as an Index*, *JIES* 11, 1983, S. 59-103; A. Kammenhuber, *Art. Hethitische Gebete; Hethitische Geschichtsschreibung; Hethitische Gesetze; Hethitische Mythen; Hethitische Pferdetexte; Hethitische Rituale*, in: *Kindlers Literatur Lexikon*, Bd. 3, 1967, Sp. 1731-1752; dies., *Art. Hurritische Mythen*, ebda., Sp. 2267-2274; C. Kühne, *Hethitische Texte*, in: *RTAT*, S. 169-204; E. Laroche: *Textes mythologiques hittites en transcription*, Paris 1965; ders., in: *Dictionnaire des mythologies et des religions des sociétés traditionnelles et du monde antique*, Flammarion, Paris 1981, S. 1-33; A. Lesky: *Hethitische Texte und griechischer Mythos*, *AÖAW phil. hist. Klasse* 9, 1950, S. 137ff.; L. McNeill, *The Metre of Hittite Epic*, *AS* 13, 1963, S. 237-242; G. C. Moore: *The Disappearing Deity Motif in Hittite Texts: A Study in Religious History* (unveröffentlicht BA 1975); C. Mora, *Sulla mitologia ittita di origine anatolica*, Fs Piero Meriggi, 1979, S. 373-385; E. Neu, *Der Alte Orient: Mythen der Hethiter*, in: *Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium* 2, 1990, S. 90-117 (mir unzugänglich); H. Otten: *Mythen vom Gotte Kumarbi*, Berlin 1950; ders., *Kanaanäische Mythen aus Hattuša-Boğazköy*, *MDOG* 85, 1953, S. 27-38; W. Porzig, *Illujankas und Typhon*, *KlF* 1, 1927-30, S. 379-386; M. Salvini, *Sui testi mitologici in lingua hurrita*, *SMEA* 18, 1977, S. 73-91; E. von Schuler, *Kleinasien: Die Mythologie der Hethiter und Hurriter*, in: *WM* 1, 1, 1965, S. 141-215; ders., *RLA* 7, 1987, S. 66ff.; A. L. Stauter, *The Relation of Ancient Near Eastern Myth to the Ionian Presocratic View of Water and Earth* (Diss. New Mexiko 1985); G. Steiner: *Der Sukzessionsmythos in Hesiods »Theogonie« und ihren orientalischen Parallelen* (Diss. Hamburg 1958); M. Vieyra, *Schöpfungsmythen der Hurriter und Hethiter*, in: *Die Schöpfungsmythen. Ägypter, Sumerer, Hurriter, Hethiter, Kanaaniter und Israeliten*, Einsiedeln u. a. 1964, S. 155-171; B. De Vries: *The Style of Hittite Epic and Mythology*, Ph.D. Brandeis University 1967; G. Wilhelm: *Grundzüge der Geschichte und Kultur der Hurriter*, Darmstadt 1982, S. 81-87.

1. Die legendäre Erzählung von der Königin von Kanesch/Nescha und ihren dreißig Kindern, CTH 3

Seit ihrem Bekanntwerden wurde diese Erzählung unter den vielfältigsten und unterschiedlichsten Gesichtspunkten betrachtet. Man sah in ihr u. a. die historische Widerspiegelung der Machtergreifung der indoeuropäischen Hethiter nach ihrer Einwanderung in Anatolien oder auch die Ursprünge der Amazonenlegende. In der Tat enthält die Geschichte Reminiszenzen an die erste Begegnung der neu eingewanderten Hethiter mit den einheimischen Hattiern, deren matriachale Gesellschafts-

struktur sie als Patriarchen völlig mißverstanden haben; dies hat ähnlich wie zwischen den Griechen und Minoern, aber auch den Römern und Etruskern zu gewaltigen Spannungen und Vorurteilen zwischen beiden Bevölkerungsteilen geführt. So betrachtet wird in der vorliegenden Geschichte diesem Mißverständnis Nachdruck verliehen, indem im abgebrochenen Teil des Textes die aus der Geschwisterehe hervorgegangenen Nachkömmlinge – in den Augen der patriarchalischen Hethiter pure Bastarde! – in Zalpa an die Macht gelangten. Dieses Mißverständnis diente wohl als Mittel zur politischen Propaganda in den nachfolgenden, brutal geführten Kriegen gegen das anatolisch-hattische Lokalkönigtum von Zalpa schon unter Hattuschili I. und dessen daraus resultierender völliger Zerstörung.

Texte:

1. A. KBo 22.2

B. KBo 3.38

C. KUB 48.79 (Bo 7858). Die Originaltontafeln werden in Berlin und Ankara aufbewahrt.

Bearbeitung: A. Archi, *Continuità degli insediamenti anatolici durante l'età itita*, SMEA 22, 1980, S. 7-17; S.R. Bin-Nun: *The Tawananna in the Hittite Kingdom*, TH 5, Heidelberg 1975; R.L. Dieterle, *The Thirty Brothers*, JIES 15, 1987, S. 169-214; F. Echevarria, *Déjà les Amazones, l'origine anatolienne d'un archétype constitutif des récits amazoniens*, Hethitica 8, 1987, S. 95-103; M. Forlanini, *Die »Götter von Zalpa«*, Hethitische Götter und Städte am Schwarzen Meer, ZA 74, 1984, S. 245-266; V. Haas, *Zalpa, die Stadt am Schwarzen Meer und das althethitische Königtum*, MDOG 109, 1977, S. 15-26; H.A. Hoffner, *Hittites and Historians of the Ancient Near East: The Hittites*, Or NS 49, 1980, S. 290; ders.: *Hittite Myths*, 1990; F. Josephson, Rezension zu H. Otten, StBoT 17, Kratylos 18, 1973, S. 138-142; H. Otten: *Eine althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa*, StBoT 17, Wiesbaden 1973 (Standartedition); M. Tsevat, *Two Old Testament Stories and their Hittite Analogues*, JAOS 103, 1983, S. 321-326; A. Ünal, *Das Motiv der Kindesaussetzung in den altanatolischen Literaturen*, in: K. Hecker und W. Sommerfeld, Hgg., *Keilschriftliche Literaturen, Berliner Beiträge zum Vorderen Orient* 6, Berlin 1986, S. 129-136.

Vs. ¹ [Die Königi]n von Kanesch gebär in einem einzigen Jahr 30 Knaben. (Erstaunt darüber, sprach sie) folgendermaßen: ² »Was habe ich für *walkuwa*-^a geboren?« Sie füllte^b einen Behälter mit Mist, ³ setzte ihre Kinder

2 a) Die genaue Bedeutung von walkuwa- ist leider nicht bekannt. Da die Geburt von vielen Jungen meist den Tieren eigen ist, dürfte sich das Wort auf die bei den Tieren üblichen Geburtsvorgänge beziehen, etwa »Welpen« o.ä. Zum Wort vgl. V. Haas, WZKM 69, 1977, S. 143; H.A. Hoffner, Or NS 49, 1980, S. 290; L.H. Lehrman, *Die Sprache* 19, 1987, S. 13 ff.; S. Luraghi: *Old Hittite Sentence Structure*, London and New York 1990, S. 176; O. Soysal, Hethitica 7, 1987, S. 191; J.J.S. Weitenberg: *Die hethitischen U-Stämme*, Amsterdam 1984, S. 280f.

2 b) *šunna* – wörtlich »füllen« hier wohl im Sinne von »besmieren, wasserdicht machen«.

hinein und ließ sie zum Fluß hinab. Der Fluß aber ⁴schlepp[te] sie zum Meer, (nämlich) zum Lande Zalpuwa. Die [Gött]er nahmen die Kinder aus dem Meer ⁵herauf und zogen sie groß.

⁶ Nachdem (einige) Jahre dahingegangen waren, gab [die Königi]n weiteren 30 Töchtern Geburt. ⁷ Diese zog sie (aber) einzeln selbst auf. Die Söhne gehen (irgendwann) zu[rück](?) nach Nescha. ⁸ (Dabei) treiben sie einen Esel^a. Als sie in die Ortschaft Tamar[mara] gelangten, sprachen sie (zu den Bewohnern): ⁹ »Hier habt ihr die Halle eingeheizt, (auf daß) [der Es]el bespringt«^a. ¹¹ Folgendermaßen die Bewohner der Ortschaft: ¹⁰ »Wohin wir auch immer gelangt sind, da bespringt der Esel.« ¹¹ Folgendermaßen (antworten) die Kinder: »Wohin wir auch immer gelangt sind, da [ge]biert [eine] Frau [nur ein] Kind [in einem Jahr]. ¹² (Unsere Mutter) hat uns (aber) auf einmal geboren.« Folgendermaßen die Bewohner der Ortschaft: »Abermals hat unse[re] König[in] von Kanesch ¹³ 30 Töchter auf einmal geboren; (ihre) Söhne sind (aber) verschwunden.« Da dachten die Kinder: ¹⁴ »Wen suchen wir (denn noch)? Unsere Mutter haben wir gefunden! ¹⁵ Kommt, wir wollen uns nach Nescha begeben!« Während sie (nun) unterwegs nach Nescha waren, ¹⁶ (da) setzten ihnen die Götter ein anderes Herz ein^a, (so daß) ihre Mutter sie ¹⁷ nicht [wieder] erkennen konnte^a. So gab sie ihren Söhnen (ihre eigenen) Töchter (als Ehefrauen). ¹⁸ Die [erst]en Söhne konnten ihre Schwestern nicht erkennen. Der letzte^a aber ¹⁹ [erkannte sie]: »Wollen wir (denn) unsere Schwester (als Frauen) nehmen? Wir wollen nicht so eine Freveltat begehen! ²⁰ [Es ist gegen] die (guten) Sitten!« (Die übrigen Brüder) sch[liefen jedoch mit ihren Schwestern]^a.

8 a) Die Funktion des Esels, der um diese Zeit als Pack- oder aber auch Reittier gedient haben dürfte, ist in diesem Zusammenhang unbekannt.

9 a) Oder »klettert«; Sinn unklar; zu *ark-* in der Bedeutung »klettern, bespringen« vgl. zuletzt A. Ünal, *Bulletin* 205, 1989, S. 1484.

13 a) Wörtlich »sprachen vor ihren Herzen«.

16 a) »Herz« hier sicherlich als Organ des Wahrnehmungszentrums wie Gedächtnis.

17 a) Verb im Präsens.

18 a) Wohl »der jüngste Bruder«.

20 a) Der Haupttext bricht hier ab. Es ist wohl möglich, daß in der weiteren Erzählung von der Machtergreifung dieser »Bastarde« in der Stadt Zalpa die Rede ist. Im weiteren Verlauf des Textes und von dessen Duplikat werden kultische Handlungen und militärische Auseinandersetzungen gegen Zalpa beschrieben.

2. Der Mythos vom Schlangendämon Illuyanka, CTH 321

Die Überlieferung dieses Mythos verdanken wir dem Umstand, daß er im Verlaufe eines hattischen Natur- und Fruchtbarkeitsfestes (purulli-) wohl als Liturgie rezitiert worden ist. Obwohl mythische Erzählungen als Teil der Beschwörungen in den magischen Ritualen vereinzelt auftauchen, stellt der Illuyanka-Mythos bislang das einzige und ausführlichste Beispiel dafür dar. Die Rezitation während des Festes dürfte den Zweck erfüllt haben, den Inhalt der Erzählung, nämlich die Ausschaltung des Regen und Fruchtbarkeit spendenden Wettergottes und die mühevollte Wiedererlangung seiner Kräfte, mit den Vorgängen in der Natur, dem Jahreszyklus aus Sterben im Winter und Wiederbelebung im Frühjahr, in Beziehung zu setzen. So gesehen läßt sich dieser Mythos durchaus mit dem babylonischen Schöpfungsmythos vergleichen. In seiner literarischen Gestaltung stellt er jedoch ein einfacheres folklorisches Produkt dar.

Texte:

- A. KBo 3.7
- B. KUB 17.5
- C. KUB 17.6
- D. KUB 12.66
- E. KUB 36.54
- F. KBo 12.83
- G. KBo 12.84 + KBo 13.84
- H. KBo 22.99
- J. KUB 36.53

K. KBo 34.33; die Tontafeln werden in Berlin, Ankara und Boğazkale/Hattuscha aufbewahrt.

Bearbeitung: G. Beckman, *The Anatolian Myth of Illuyanka*, JNES 14, 1982, S. 11-25; ders., BA 52/2-3, 1989, S. 104-140; Th.H. Gaster: *Thespis. Ritual, Myth and Drama in the Ancient Near East*, New York 1950, S. 317ff.; ders.: *The Oldest Stories in the World*, Boston 1959, S. 134ff.; V. Haas: *Hethitische Berggötter und hurritische Steindämonen*, Mainz 1982; ders.: *Magie und Mythen im Reiche der Hethiter*, Hamburg 1977; H. A. Hoffner: *Hittite Myths*, Atlanta 1990, S. 10ff.; L. Jakob-Rost: *Das Lied von Ullikummi*, Leipzig 1977, S. 27ff.; C. Kühne, in: RTAT, S. 169-204; E. Laroche: *Textes mythologiques hittites en transcription*, Paris 1965, S. 5ff.; E. Masson: *Le combat pour l'immortalité. Héritage indo-européen dans la mythologie anatolienne*, Paris 1991, S. 95ff.; F. Pecchioli Daddi-M. Polvani: *La mitologia ittita*, Brescia 1990, S. 39ff.; W. Porzig, Kf 1, 1930, S. 379-386; A. H. Sayce, *Hittite Legend of the War with the Great Serpent*, JRAS 1922, S. 177-190; B. de Vries: *The Style of Hittite Epic and Mythology* (Ph.D. Brandeis University 1967); H. Zimmern, *Der Kampf des Wettergottes mit der Schlange Illuyankas*. Ein hethitischer Mythos, Streitberg-Festgabe, 1924, S. 430-441.

AI ¹ [Fol]gendermaßen (spricht) Killa, [der Gesalbte^a des] Wettergottes

¹ a) Angehöriger einer Priesterklasse.

von Nerik. ²⁻³ (Folgendermaßen ist) der Wortlaut des purulli-Festes^a für den We[ttergott] des Himmels^b, den^c ⁴ man folgendermaßen rezitiert:

⁵ »Möge es im Lande wachsen (und) gedeihen. Möge das Land (von allem Bösen) ⁶ geschützt sein; (denn nur) wenn es ⁷ wächst (und) gedeiht, (dann) ⁸ feiert man das *purulli*-Fest.

⁹ Als der Wettergott und die Schlange Illuyanka ¹⁰ in der Stadt Kiškilišša^a zum Kampf antraten, ¹¹ (da) besiegte die Schlange Illuyanka den Wettergott.

¹² Der Wettergott bat alle Götter ¹³ um Hilfe: »Herein sollt ihr treten!« ¹⁴ Inar^a veranstaltete eine Party^b. ¹⁵ Von allen (Genußmitteln) stellte sie reichlich, ¹⁶ (nämlich) Weinfässer, *marnuwan*-Fässer^a ¹⁷ *walhi*-Gefäße^a hin. ¹⁸ In (diesen) Gefäßen ¹⁸ be[reitete sie] (alles) in Hülle und Fülle.

¹⁹ [Inar] reiste nach der Stadt Ziggarratta^a ²⁰ und traf sich (dort) mit dem Sterblichen Hupaschiya.

²¹ Folgendermaßen (sprach) Inar zu Hupaschiya: »Schau, ²² ich habe vor, diese und jene Sache zu unternehmen. ²³ Stelle du dich doch auf meine Seite!«

²⁴ Folgendermaßen (antwortete) Hupaschiya zu Inar: ²⁵ »(Nur) wenn ich mit dir schlafen darf, werde ich kommen ²⁶ (und) den Wunsch deines Herzens erfüllen.« [Und er] schlief mit ihr.

BI ³ Inar nahm Hupaschi[ya] mit sich ⁴ und hielt ihn verborgen. Inar ⁵ schmückte sich, und sie rief die Schlange Illuyanka ⁶ aus ihrem Loch herauf (mit den Worten): ⁷ »Schau! Ich gebe eine Party. ⁸ Komm (doch) zum Essen (und) Trinken!«

⁹ Und Illuyanka kam samt [seinen Kindern] ¹⁰ herauf. Sie aßen und tranken. ¹¹ (Ja) sie aßen den ganzen Kochtopf^a (leer) ¹² und betranken sich.

¹³ Zu ihren Löchern hinunter möchten sie ¹⁴ nicht mehr gehen. (Da) kam Hupaschiya ¹⁵⁻¹⁶ und band die Schlange Illuyanka mit einer Schnur fest.

2-3 a) Ein Wort hattischen Ursprungs, das ein »Fruchtbarkeitsfest der Erde« o.ä. bedeuten muß.

2-3 b) Die Ergänzung dieser bruchstückhaften Textstelle ist unsicher.

2-3 c) Text »wenn«.

9 a) Wohl eine hattische Stadt im nördlichen Anatolien, vgl. H. Otten, RLA 5, s.v. Kiškilišša.

14 a) Eine der zahlreichen Erscheinungsformen der hattischen Schutzgöttin.

14 b) Wörtlich »Fest, Festritual, Festlichkeit, Feier, festliche Einladung« wird H.G. Güterbock, RAI 17, 1970, S. 175, folgend als »Party« übersetzt.

16 a) Ein unbekanntes alkoholisches Getränk, CHD M 193 (a kind of beer).

17 a) Ein weiteres unbekanntes alkoholisches Getränk.

19 a) Nur hier belegt, daher ist ihre Lage unbekannt.

11 a) So als vage Wiedergabe von palhi- »Faß, Kessel?«.

¹⁷ Dann kam der Wettergott und tötete ¹⁸ die Schlange Illuyanka. Die (übrigen) Götter waren (dabei) mit ihm zusammen.

CI ¹⁴ Inar baute im Lande Tarukka auf dem Felsen ¹⁵ ein Haus für sich, ¹⁶ siedelte Hupaschiya in (diesem) Haus an. ¹⁷ Inar ¹⁸ gab ihm (folgende) Anweisung: »Wenn ich auf das Feld ¹⁹ gehe, hüte dich davor, aus dem Fenster ²⁰ hinauszuschauen. ²¹ Falls du (nämlich hinausschaust), ²² (so) würdest du deine Frau (und) deine Kinder erblicken^a.

²³ Nachdem ²⁰ Tage vergangen waren, schaute er (doch) [zum] Fenster ²⁴ hinaus (und) [erblickte] (tatsächlich) seine Frau (und) seine Kinder.

²⁵ Als Inar vom Feld zurück ²⁶ kam, begann jener^a zu jammern: ²⁷ »Laß mich (doch) zurück nach Hause!«

A II ⁹ Folgendermaßen (sprach) Ina[r zu Hupaschiya]^a: KUB 12.66 III (D) und KBo 3.7 III (A) enthalten eine andere Version desselben Mythos:

D III ² Was auch immer [...] ³ er sagte. [...] Als? die Schlange Illuyanka den Wettergott] ⁴⁻⁵ besiegte, (da) nahm sie [sein Herz und seine Augen. Und der Wettergott [wollte] sie ihr [fortnehmen?].

A III ⁴ So nahm er die Tochter eines armen Mannes ⁵ zu seiner Frau und zeugte einen Sohn. ⁶ Als dieser heranwuchs, ⁷ nahm er die Tochter der Schlange Illuyanka ⁸ zu seiner Frau.

⁹ Der Wettergott unterwies (seinen) Sohn immer wieder: ¹⁰ »Wenn du in das Haus deiner Frau gehst, ¹¹⁻¹² (so) verlange von ihnen (mein) Herz (und) (meine) Augen!«

¹³ Als er (dahin) gelangte, verlangte er von ihnen das Herz, ¹⁴ und sie gaben es ihm. ¹⁵ Zuletzt verlangte er von ihnen die Augen, ¹⁶ und auch diese gaben sie ihm. ¹⁷ Er überbrachte sie dem Wettergott, seinem Vater; ¹⁸ (und so) hat der Wettergott (sein) Herz und seine Augen ¹⁹ wiedererlangen können.

²⁰ Als (nun) seine Gestalt wieder ²¹ ihren früheren (Zustand) erlangt hatte, ²² zog er erneut zum Meer zur Schlacht. ²³ Als er ihr^a die Schlacht lieferte, ²⁴ war er dabei, die Schlange Illuyanka ²⁵ zu besiegen. Der Sohn des Wettergottes ²⁶ (war) auf der Seite der Schlange Illuyanka. ²⁸ Er schrie zum Himmel, seinem Vater, hinauf: ²⁹ »Ergreife du auch mich! ³⁰ Erbarme dich

22 a) D.h. wohl, daß Hupašiya sich seiner Familie besinnen, sehnsüchtig werden und folglich die Liebesbeziehung mit Inar aufgeben würde.

26 a) D.h. Hupašiya.

9 a) Die nachfolgenden Zeilen sind sehr bruchstückhaft. Es könnte sein, daß sie aus Angst, Hupašiya zu verlieren, aber auch als Strafe für seine Ungehorsamkeit ihn getötet hat.

23 a) D.h. der Schlange Illuyanka.

meiner nicht!« ³¹ So hat der Wettergott sowohl Illuyan[ka] ³² wie auch seinen eigenen Sohn getötet^a.

3. Telipinu und die Tochter des Meeres, CTH 322

Dieser nur bruchstückhaft erhaltene Mythos ist wiederum hurritischen Ursprungs und dürfte eine Art Schöpfungsmythos darstellen. Er handelt von den machtgierigen Ränken des Meeresgottes gegen den Sonnengott und somit gegen die Menschheit, die erst durch das Eingreifen Telipinus geschlichtet werden, indem er die Tochter des Meeresgottes heiratet.

Texte:

A. KUB 12.60

B. KUB 33.81; die Tontafeln werden in Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: H. A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 25 f.; E. Laroche: Textes mythologiques hittites en transcription, Paris 1965, S. 79 ff.; C. Moore: The Disappearing Deity Motif in Hittite Texts: A Study in Religious History, 1975, S. 161 f.; F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 87 ff.; B. de Vries: The Style of Hittite Epic and Mythology, Ph.D. Brandeis University 1967, S. 15 f.

A I ¹ Früher, als das große M[eer der Alleinherrscher war – als aber] ² Himmel, Erde (und) Menschhe[it geschaffen wurden,] ³ (da) wurde es streitsüchtig und holte [den Sonnengott des Himmels] ⁴ herunter und [hielt] ihn [versteckt].

⁵ Dies [hatte] im Lande schlimme [Folgen], ⁶ (da) Dunkelheit hereinbrach. Das Me[er tobte], ⁷ (und) niemand konnte ihm widerstehen. [Der Wettergott rief Telipinu,] ⁸ [seinen] geliebten (und) erstgebore[nen Sohn], (mit den Worten):

⁹ »Wohlauf, Telipinu, [gehe] du selbst [zum Meer] ¹⁰ (und) ret[te] den Sonnengott des Himmels vor (der Gewalt des) Meeres!«^a

¹¹ Telipinu eilte zum Meer. [Das Meer] ¹² fürchtete sich vor ihm und [gab] ihm [seine] Tochter (zur Frau). ¹³ Es übergab ihm auch den Sonnengott. Nun [brachte] Telipinu [den Sonnengott] ¹⁴ und die Tochter des Meeres aus dem Meer zurück. ¹⁵ Er f[ührte] sie zum Wettergott.

32 a) Die Tötung des eigenen Sohnes ist viel diskutiert worden. Es ist möglich, daß der Sohn des Wettergottes durch die Schlange, seinen Schwiegervater, erfuhr, daß er vom Wettergott eigens für dessen Zwecke als Pflegekind gezeugt wurde, um als Werkzeug eingesetzt zu werden, und deshalb den Wettergott haßte und nicht mehr am Leben bleiben wollte. Th. Gaster: The Oldest Stories in the World, Boston 1959, S. 134 ff., betrachtet die Tötung des Sohnes als verdiente Bestrafung aufgrund seiner »stupidity and gluttony«.

10 a) Wörtlich: »bringe es zurück«.

¹⁶Das Meer sandte zum Wettergott (die Botschaft): ›Telipinu, ¹⁷dein Sohn, [erhielt] meine Tochter zur Frau ¹⁸und nahm sie mit sich. [Was] ¹⁹wirst du mir nun (als Brautpreis) geben?‹ Der Wettergott sprach zur Schicksalsgöttin Hannahanna: ›[Schau], ²⁰ein Fluß^a kam aus dem Meer (und) bat [um einen Brautpreis?]. ²¹Soll ich ihn ihm geben, oder soll ich ihn ihm nicht ge[ben?].

²²Folgendermaßen (sprach) Hannahanna zum Wettergott: ›Gib (ihn) ihm!‹ (So) ²³erhielt [Telipinu die Tochter des Meeres] zur Braut. Dadu[rch...] ²⁴Er^a ga[b] ihm von allem ein Tausend, ²⁵nämlich [ein T]ausend Rinder, ein Tausend Schafe und [das Meer nahm sie?]^a

4. Der Mythos vom Verschwinden und Wiederfinden der Sonnengottheit, CTH 323

Dieser Mythos gehört nach Typus, Diktion und Thematik in den Kreis des Telipinu-Mythos, vgl. unten CTH 324.

Texte:

1. KUB 36.44

2. A. VBoT 58

B. KUB 53.20

C. KBo 25.107; die Tontafeln werden in Istanbul, Ankara, Berlin und Paris aufbewahrt.

Bearbeitung: H. A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 63–64; E. Laroche: Textes mythologiques hittites en transcription, Paris 1965, S. 81 ff.; C. Moore: The Disappearing Deity Motif in Hittite Texts: A Study in Religious History, 1975, S. 164–179; F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 57 ff.

A ^{5a}Ich werde [den Sonnengott] ergreifen und ihn verstecken^b. Was kann (da) der Wettergott (wohl) unternehmen? ⁶Ich werde [...] Wie sie (nun so) anfangen zu prahlen, (da) schrie die Tochter des Meeres^a ⁷vom [Himmel] (herunter), so daß das Meer sie hörte. (Daraufhin) [nahm] das Meer eine Kanne [in die Hand?] ⁸[und] stellte [sie] auf seinen Kopf^a (und sprach):

20 a) Als Botschafter des Meeres?.

24 a) D.h. der Wettergott.

25 a) Rest abgebrochen.

5 a) Der Anfang des Textes ist abgebrochen.

5 b) Vgl. oben KUB 12.60 I 3–4.

6 a) Dieselbe Frau, die nach KUB 12.60 I 12, 16 f., 22 ff. mit Telipinu vermählt wurde?

8 a) Bedeutung von *halhaldana*- unklar, vgl. HW² s. v.

›Nun, wenn die Sonne herunterbröckelt(?), ⁹wird sie entweder in [diese Kanne?], in die offene Flamme, auf den Baum oder ins Gestrüpp bröckeln(?). ¹⁰Sie wird [von dieser Kanne] aufgefangen(?)^a.

¹¹[Das Me]er spricht zum Sonnengott: ›Das ist es, was [ich für dich bereit halte?]. ¹²Der Sonnengott ging in das Zimmer des Meeres und überdeckte die Kan[ne] ¹³[mit] Wachs. Darauf häuf[te er] ferner Kupfer ¹⁴[und sprach: ›Er soll mir immerfort prahlen, bis [ich ihn besiege?]]^a

BI ¹[...] Das Gebirge [...] ²[...]Deine Kinder spre[chen]^a. ³Sie [...] Der Wettergott [sagte] zu seiner Frau: ⁴›[...] Sag es mir [...] ⁵[Töt sind(?) meine K]inder. [Kann man] einen Menschen, der ermordet wurde, [wieder ins Leben rufen?] ⁶[Wenn] Rinder (und) Schafe getötet worden sind, kann man sie wieder zum Leben rufen? ⁷Was für ominöse Zeichen geben (denn) [deine] Kinder? Das fros[tige Eis] ⁸lähmte das ganze Land. Das Wasser trocknete. ⁹Das frostige Eis ist übermächtig^a. (Der Wettergott) spricht (nun) zum Wind, seinem Bruder: ¹⁰›(Sieh) die Berge, die Gewässer, Gärten (und) Wiesen (an)! ¹¹Laß (doch) deine (Regen spendende) Feuchtigkeit gehen, auf daß sie^a nicht gelähmt werden!

¹²[Er wird] die Wiesen, Länder, Rinder, Schafe, Hunde (und) Schweine lähmen, ¹³die Getreide aber, seine Lieblingskörner^a, wird er [nicht] lähmen. Falls er sie (nämlich) l[ähmen wollte], ¹⁴wird der Talg (ihn) drinnen (fest)halten, ¹⁵so (daß) er sie nicht lähmen kann. (Was aber), falls er alles [lahmlegt?]. ¹⁶Jener ging (und) sprach zum Wettergott: ›Hier ist, was geschehen ist!‹

¹⁷Das besagte frostige Eis spricht zu seinem Vater (und) seiner Mutter: ¹⁸›Eßt (und) trinkt dies, ¹⁹ohne auf etwas Rücksicht nehmen zu müssen! Der Schafhirt (und) der Kuhhirt [sind gestorben?]. ²⁰Jener hat das Land gelähmt, der Wettergott weiß aber (davon) nichts.

²¹Der Wettergott sandte dem Sonnengott (Boten): ›Geht (und) führt den Sonnengott her!‹ ²²Sie gingen (und) suchten^a; sie können ihn (aber) nicht finden. ²³Der Wettergott spricht: ›Warum habt ihr ihn denn nicht gefunden? ²⁴Schaut, (wie) heiß meine Körperglieder (geworden sind). ²⁵Wohin

10 a) Die genaue Bedeutung von *ikšai*-, das noch in KUB 58.93 Vs.r.7 in Zusammenhang mit den Kindern des Sonnengottes vorkommt (I. Hoffmann, OrNS 58, 1989, S. 558), ist unbekannt, vgl. J. Puhvel, HED 354 f.

14 a) Der Rest abgebrochen.

2 a) Oder »besiegen«?

9 a) Wörtlich: »groß«.

11 a) D.h. die oben aufgezählten Dinge.

13 a) Wörtlich: »Kinder des Herzens«.

22 a) Verb im Präsens.

ist er (wohl) verschwunden? Er beauftragte den Kriegsgott Zababa (mit den Worten): ²⁶ »Geh (und) hole du den Sonnengott her!« (Doch) das frostige Eis ergriff auch Zababa. ²⁷ (Der Wettergott spricht): »Geht (und) ruft den Schutzgott (Inar)! Kann (das frostige Eis) auch ihn lähmen? (Nein!)« ²⁸ Ist er (doch) nicht das Kind der Wildflur? Aber das frostige Eis ergriff auch ihn. ²⁹ »Geht (und) ruft Telipinu! Er ist mein mächtiger Sohn. ³⁰ Er kann (die Äcker) beackern, pflügen und bewässern. [Er kann] das Getreide ³¹ [ern-ten?]« Aber das frostige Eis hält auch ihn zurück.

³² »[Geht] (und) ruft Gulscha und Hannahanna! Falls sie gestorben sind, ³³ [so] sind auch diese^a gestorben. [Ist] (etwa) das frostige Eis (bis) zu ihrer Türschwelle ³⁴ [gekommen?]. Das frostige Eis spricht zum Wettergott: »Du tötest^a (und) wirfst (alles) weg. ³⁵ [...] (Deshalb) ist nun alles dahingestorben. Behalte diesen Becher ³⁶ [nicht] mehr! Die Brüder von Haschammili ³⁷ (sind) die [Stief]brüder (des frostigen Eises?); (deshalb) wird das frostige Eis sie nicht ergreifen.« ³⁸ [Der Wettergott] rief sie. Der Wettergott ³⁹ [spricht] zum frostigen Eis: »Meine Hand ist im Becher eingeklebt^a. ⁴⁰ [Auch meine Füße] sind (also) (im Eis) eingewachsen (*damenk-*). (Auch) wenn du diese (meine) Füße (und) Hände ⁴¹ [lähmst], (so) ergreife (wenigstens) meine Augen nicht!«

⁴² [Das frostige Eis] spricht zum Wettergott: »Schau meine Kinder an!« ⁴³ [Der Wettergott spricht]: »Ich werde nun zum Himmel reisen; ⁴⁴ (so) erquicke [meine Hände (und)] Füße! ⁴⁵ [...]«.

AIV ¹ Er schickte zu [...] und er schießt auf den Mondgott. [...] ² Er warf [-]ar in das Tor. Die Greise (und) Greisinnen ³ [...]en, aber ich bin eine *annanna*-Frau^a.

⁴ [...]lin]ks(?) ist ein Orakelbescheid(?), aber ich habe ihn nicht genommen; rechts ⁵ [ist ein (anderer) Orakelbescheid(?), (ihn) habe ich genommen, (nämlich) die Gebote^a der Götter. [Ich habe] sie ⁶ [in mein...] geschüttet. [Geschüttet habe ich sie?] in meinen Mund, in mein *hala*-^a (und) in das Riegelholz. ⁷ [...] aber ein *iskarakka*-^a. Ich legte (auch) es auf den Kopf.

33 a) D.h. das Land und die Lebewesen?

34 a) *kusi* ist ungewöhnliche Prs. 2. sg. von *kuen-* »töten«.

39 a) D.h. »im Eis eingewachsen, festgefroren«.

45 a) Der Rest abgebrochen.

3 a) Name einer Magierin, vgl. F. Pecchioli Daddi–A.M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 68, Anm. 25; vgl. KUB 32.42 i 3, iv 6; KUB 32.51 i 7, 22; KUB 32.58 7 und DAnnanna in KBo 22.68 i 31; KBo 24.25 + KBo 29.89 iv 15.

5 a) Wörtlich: »Worte«.

6 a) Ein Körperteil.

7 a) Bedeutung unbekannt, vgl. B. de Vries: The Style of Hittite Epic and Mythology, 1967, S. 184f. Anm. 58.

⁸ Ich habe niemals die Gebote^a der Götter zunichte gemacht. Wenn ⁹ Telipinu jemandem Schwierigkeiten verursacht, (so) werde ich die Worte der Götter ¹⁰ rezitieren und ihn (so) anflehen. Der Sonnengott spricht: »Mögen die Worte der Götter gehen; ¹¹ (hier ist) mein Anteil^a.« Als Hannahanna folgendes (sprach): »Wenn du, Sonnengott, jemandem etwas Gutes ¹² gibst, laß ihn dir das neunfach (zurück)geben. Wer aber arm ist, (der) soll dir (nur) ein Schaf geben.«

¹³ ^aDie Anrufung des Sonnengottes und Telipinus ist zu Ende^b.

5. Der Telipinu-Mythos, CTH 324

Dieser lange und ausführliche Mythos verkörpert den Urtypus des mythologischen Motives vom Verschwinden und Wiederfinden der Götter und stellt einen der beliebtesten Mythostypen der altanatolischen Bevölkerung dar. Das Erzürnen und anschließende Verschwinden der Götter legen die ganze Natur lahm; erst durch ihre Wiederauffindung kann sie erneut in Harmonie versetzt werden. Die Beliebtheit dieses Motives wird u. a. auch daran deutlich, daß dieser Mythos in Zusammenhang mit zahlreichen Gottheiten gebracht worden ist, darunter Wettergott und Sonnengott^a. Auch private, angesehene Personen haben sich Gottheiten adoptiert, die gemäß diesem Motiv verschwinden und wiederkehren. Die Entdeckung eines Exemplars in dem kleinen Provinzialarchiv von Maşat spricht für die Beliebtheit auch dieses Genres.

Der Telipinu-Mythos ist in drei voneinander abweichenden Versionen überliefert. Unten übersetzen wir die besterhaltene, ausführlichere erste Version, obwohl in ihr nicht alle für diesen Mythos charakteristischen mythischen Komponenten auftreten, wie die Wiederauffindung Telipinus auf einer Wiese in der Nähe der Ortschaft Lihzina^b.

Erste Version

Texte:

A. KUB 17.10

B. KUB 33.2 = A i 16ff.

C. KUB 33.1 = A iii 28ff.

D. KUB 33.3 = A iv 11ff.

E. KBo 26.132; die Texte werden in Ankara, Istanbul und Berlin aufbewahrt.

Bearbeitung: A.N. Asan: Der Mythos vom erzürnten Gott. Ein philologischer Beitrag zum religionshistorischen Verständnis des Telipinu-Mythos und verwand-

8 a) Wörtlich: »Worte«.

11 a) Satzkonstruktion unverständlich.

13 a) Kolophon.

13 b) Die Fortsetzung der Tontafel enthält eine Inventarliste und eine Festbeschreibung.

a) A. Ünal, Parts of Trees in Hittite According to a Medical Incantation Text (KUB

ter Texte, 1988; Th. H. Gaster: *The Oldest Stories in the World*, Boston 1959, S. 99 ff.; C. Girbal, *SMEA* 22, 1980, S. 69 f.; A. Goetze, *ANET* 3, S. 126 ff.; H. G. Güterbock, *Fs Friedrich*, 1959, S. 207-211; ders., *Hittite Mythology*, in: S. N. Kramer, Hg., *Mythologies of the Ancient World*, Garden City, New York 1961, S. 143 ff.; ders., *A Religious Text From Maşat, Anadolu Araştırmaları* 10, 1986, S. 205-214; V. Haas: *Magie und Mythen im Reiche der Hethiter*, Hamburg 1977, S. 81 ff.; H. A. Hoffner: *Hittite Myths*, Atlanta 1990, S. 14 ff.; G. Kellermann, *Fs Güterbock* 2, 1986, S. 115-123; C. Kühne, in: *RTAT*, S. 181-186; E. Laroche: *Textes mythologiques hittites en transcription*, Paris 1965, S. 89 ff.; H. Otten: *Die Überlieferungen des Telipinu-Mythus*, Leipzig 1942; F. Pecchioli Daddi-A. M. Polvani: *La mitologia ittita*, Brescia 1990, S. 71 ff.; A. H. Sayce, *JRAS* 1930, S. 301-319.

AI ¹ Telipinu [ist erzürnt]. ² »Möge er doch nicht (schon wieder) Schrecken einjagen!«^a [Er zog seinen rechten Schuh] ³ an seinen linken [Fuß], den linken [Schuh aber zog er an seinen rechten Fuß an] ⁴ [und verschwand.]

⁵ Dunst erfüllte die Fenster, Qualm erfüllte das Haus. ⁶ Auf dem Herd erstickten die Scheite. Auf den Altären ⁷ erstickten die Götter. Im Pferch ebenso^a die Schafe, im Stall ⁸ erstickten die Rinder. Das Mutterschaf lehnte sein Lamm ab, ⁹ die Kuh lehnte ihr Kalb ab.

¹⁰ Telipinu ist fortgegangen. Das Getreide, Fruchtbarkeit der Tiere (?)^a, ¹¹ Fruchtbarkeit (?), Wachstum (?) (und) Sättigung trug er mit sich fort ¹² auf das Feld, in die Wiese (und) in die unbewohnte Einöde (?). Telipinu ist fortgegangen; in der Einöde ¹³ hat er sich hingekauert. Über ihm wuchs Efeu (?)^a. Nun ¹⁴ wachsen Getreide (und) Spelt nicht mehr. Rinder, Schafe (und) Menschen ¹⁵ werden nicht mehr schwanger; diejenigen (von ihnen), die schwanger werden, vermögen nicht zu gebären.

¹⁶ Die Berge vertrockneten, die Bäume vertrockneten, (so daß) keine Knospen ¹⁷ (mehr) sprießen. Die Wiesen vertrockneten, die Brunnen vertrockneten, und im Lande ¹⁸ entstand Hungersnot. Menschen wie auch Götter gehen am Hunger zugrunde. ¹⁹ Der große Sonnengott veranstaltete eine Party und lud dazu ein Tausend Götter ein. Sie aßen, ²⁰ wurden (aber) nicht satt; sie tranken, konnten aber ihren Durst nicht löschen.

43.62), in: *Fs S. Alp*, 1992, S. 495.

b) Erzählt in der dritten Version.

2 a) Zu dieser Bedeutung von *kurkurai-* vgl. H. G. Güterbock, in: *Fs H. Otten* 2, 1988, S. 115 ff.

7 a) D. h. »erstickten«.

10 a) Die Bedeutung des mit Gottesdeterminativ geschriebenen luwischen Wortes *DIm-marni-* ist umstritten, vgl. G. Beckman, *StBoT* 29, 1983, S. 55 f.; E. Laroche, in: *Fs Naster*, 1984, S. 127 ff.; M. Poetto, *ZA* 76, 1986, S. 144; F. Starke, *StBoT* 31, 1990, S. 410 Anm. 1477.

13 a) *balanzu-*.

²¹ Der Wettergott gedachte seines Sohnes Telipinu: »Telipinu, ²² mein Sohn, befindet sich nicht hier (bei uns). Er ist jähzornig geworden und führte alles Gute fort.« ²³ Die großen wie auch die kleinen Götter fingen an, Telipinu zu suchen. Der Sonnengott ²⁴ beauftragte den flinken Adler: »Geh ²⁵ (und) suche du die hohen Berge auf!

²⁶ Suche die tiefen Täler, suche die blauen Wogen auf!« ²⁷ Der Adler flog, fand ihn (aber) nicht. Er überbrachte dem Sonnengott ²⁸ die Botschaft: »Ich konnte ihn nicht finden, Telipinu, ²⁹ den ehrwürdigen Gott.« Der Wettergott sprach zu Hannahanna: »Wie machen wir (nun)? ³⁰ Wir werden am Hunger zugrunde gehen.« Hannahanna sprach zum Wettergott: »Du mußt etwas unternehmen, ³¹ du Wettergott. Geh (doch und) suche du selbst nach Telipinu!«

³² Nun begann der Wettergott nach Telipinu zu suchen. Er [ge]langte^a an das Tor seiner^b Stadt, ³³ er kann (es aber) nicht öffnen. Er zerbrach (dabei) seinen Hammer (und) seinen Pflock. ³⁴ [So gab?] der Wettergott (es auf), er deckte sich zu und setzte sich. Hannahanna ³⁵ [sand]te [die Biene] aus: »Gehe und suche du nach Telipinu!«

³⁶ [Der Wettergott spr]ach [zu Hannahanna]: »Die großen und kleinen Götter haben nach ihm gesucht, ³⁷ [konnten] ihn aber [nicht finden]. [Diese (winzige) Biene] soll nun gehen ³⁸ [und ihn finden?] Ihre Flügel sind (doch) zu klein; sie selbst ist (also) zu klein. ³⁹ Außerdem sind sie^a auseinandergeschnitten (?)^b.

A II ¹⁻² sind fragmentarisch.

³ Telipinu [] ⁴ Malz (und) Bierbrot zerstößt er/sie, [und das Feuer] ⁵ fachte er an. Und das gute [] ⁶ schnitt er draußen. Für Telipinu [preßte er?] ⁷ die süße Flüssigkeit (?)^a. ⁸ Er/es ist bedrückt, wieder [].

⁹ Siehe, (hier) [liegt] der Saft vom geschlagenen (?)^a (Zeug). ¹⁰ [Er möge] den Sinn des Telipinu [besänftigen], ¹¹ auf daß er sich dem König (wieder) in gütiger Gesinnung [zuwenden möge].

¹² Siehe, (hier) liegt *galaktar*^a. [Dadurch möge dein Sinn] ¹³ beruhigt sein.

32 a) Verb im Präsens.

32 b) D. h. des Telipinu.

39 a) Die Flügel der Biene?

39 b) Oder »gespalten«. Der genaue Sinn von *hanti tuhš-* ist unbekannt. C. Kühne, a. a. O., S. 183, übersetzt: »Werden sie (die Götter) das verstehen?« und F. Pecchioli Daddi-A. M. Polvani: *La mitologia ittita*, 1990, S. 80: »Sind sie etwa unterschiedlich?«

7 a) *waršula-*.

9 a) *walhešnaš watar* unklar, muß aber irgendeinen Saft bedeuten, der durch das Schlagen gewonnen worden ist; vgl. A. N. Asan: *Der Mythos vom erzürnten Gott*, 1988, S. 15 ff.

12 a) Ein Beruhigungsmittel; vgl. A. N. Asan, a. a. O., S. 161 ff.

13 a) Bedeutung unklar; vgl. A. N. Asan, a. a. O., S. 161 ff.

Siehe, (hier) [liegt] *parhüena*-Frucht^a, ihr ¹⁴inneres Fleisch [möge dich, Telipinu], beschwören (*talliya*-).

¹⁵ Siehe, (hier) liegen Sesamkörner. [Laß deine Gestalt wieder?] ¹⁶ sichtbar (?)^a werden. Siehe, (hier) [liegen Feigen.] ¹⁷ Wie sie süß sind, laß nun, T[elipinu, deinen Sinn] ¹⁸ ebenso süß sein.

¹⁹ Wie der Ölbaum sein Öl in [sich trägt, wie der Weinstock] ²⁰ den Weinsaft in sich trägt, ebenso mögest auch du, Telipinu, Gutes in (deinem) Sinn drinnen tragen.

²² Siehe, hier liegt ein *liti*-Baum^a. Er möge [den Sinn] des Telipinu ²³ salben. Wie Malz (und) Bierbrot sich innig miteinander verbinden lassen, ebenso [möge, Telipinu,] ²⁴ dein Sinn mit der Angelegenheit der Menschheit verbunden sein. [Wie der Spelt] ²⁵ rein ist, ebenso möge des Telipinu Sinn rein werden. [Wie d]er Honig ²⁶ süß ist, wie das Feinöl geschmeidig ist, ebenso möge der Si[nn] des Telipinu ²⁷ süß und geschmeidig sein.

²⁸ Siehe, deine, des Telipinu Wege habe ich mit Feinöl ²⁹ besprengt. Laufe nun, Telipinu, auf den mit Feinöl bespritzten ³⁰ Wegen. *šahi*- (und) *happuriyaša*-Bäume^a ³¹ mögen (dir dabei) als sanfte (Unterlagen) dienen^a. Wie das Schilf (und) Kahnbartgras (?)^b biegsam sind, ³² (so) mögest auch du, Telipinu, fügsam werden.

³³ Telipinu kam in Rage; mit Donner (und) ³⁴ Gewitter schlägt er die dunkle Erde unten. ³⁵ Kamruschepa blickte ihn an, und die Flügel des Adlers ³⁶ brachten (ihn) herein (?). In ihm erhob sich

A III ¹ die Wut, in ihm erhob sich der Zorn. [Verhängnisvolle Gelüste (wastul)] ² erhoben sich in ihm, Groll erhob sich in ihm.

³ Kamruschepa spricht zu den Göttern: »Kom[mt], ⁴ ihr Götter; schaut, (wie) Hapantali^a die Schafe des Sonnengottes we[idet]. ⁵ Trennt nun ¹² Widder (von der Herde) ab, auf daß ich Telipinus *karas*-^a ⁶ behandeln

16 a) *šakuwa*-.

22 a) Ein Öl produzierender Baum.

30 a) Bäume mit wohlriechendem, weichem Laub, vgl. H. Ertem: Boğazköy Metinlerine Göre Hititler Devri Anadolu'sunun Florası, Ankara 1987², S. 122, 139 f. E. von Schuler, in: Fs Carratelli, 1988, S. 244; V. Haas, ChS I/1, 1984, S. 454, 466, übersetzt sie als »Rinde« und »Süßholz«.

31 a) Lesung wie auch Deutung dieser Stelle sind umstritten, vgl. E. Laroche: Textes mythologiques hittites en transcription, Paris 1965, S. 93 Anm. 19.

31 b) *lazzai*-.

4 a) Eine oft zusammen mit dem Schutzgott LAMMA/Inar und Kamrušepa erscheinende Gottheit der hattischen Schicht, vgl. E. Laroche: Recherches sur les noms des dieux hittites, Paris 1946-47, S. 22 f.; G. McMahon, The Hittite State Cult of the Tutelary Deities, AS 25, Chicago 1991, S. 14-16.

5 a) Eine Getreideart.

kann^a. Genommen habe ich mir ein Sieb mit 1000 Löchern^b, und (damit) habe ich die *karas*- ⁷ (und) die Widder des Kamruschepa hineingeschüttet.

⁸ Nun habe ich sie für Telipinu hier und da verbrannt, ⁹ verbrannt habe ich sie. Somit habe ich von Telipinus ¹⁰ Körper das Böse (heraus)genommen. Ich habe seine verhängnisvollen Gelüste ¹¹ genommen, seinen Zorn habe ich genommen, den Groll ¹² habe ich genommen. Die schlechte Gesinnung (?)^a habe ich genommen, seine Wut habe ich genommen.

¹³ Telipinu ist zornig. Sein Sinn (und) [sein] Herz ¹⁴ werden vom Feuerholz erstickt. Wie man nun diese Holzscheite ¹⁵ verbrannt hat, ebenso mögen Telipinus Wut, ¹⁶ Zorn, verhängnisvolle Gelüste (und) Groll verbrennen. Wie (die Keimkraft von) [Malz] ¹⁷ gering ist (und) man es nicht auf die Felder bringt, ¹⁸ um es als Saatgut zu verwenden, (oder wie) man daraus kein Brot bäckt, ¹⁹ (sondern) es in dem Vorratshaus deponiert, ebenso mögen Telipinus Wut, ²⁰ verhängnisvolle Gelüste (und) Groll geringfügig werden.

²¹ Telipinu ist zornig. Sein Sinn (und) [sein Herz] ²² sind (wie) loderndes Feuer. Wie nun dieses Feuer [erlischt], ²³ ebenso [mögen] Wut, Zorn (und) Groll [erlöschen].

²⁴ Telipinu, laß die Wut, [laß] den Zorn, ²⁵ laß den Groll. Wie nun (das Wasser in der) Wassertraufe ²⁶ nicht [rückwärts] fließt, ebenso [mögen] Telipinus [Wut, Zorn] ²⁷ (und) Groll nicht zurückko[mmen].

²⁸ Die Götter sind unter dem Weißdorn [am] Ver[sammlungsplatz] zusammengetroffen. ²⁹ Unter dem Weißdorn (gibt es) einen langen [Schatten?] ³⁰ (Ebendort) sitzen all die Götter, nämlich [Papaya], Ischtuschtaya, ³¹ Gulscha, Hannahanna, Halki, ³² Miyatanzipa, Inar, Hapantaliya. ³³ Unter den Göttern befinden sich lange Jahre. [Diese] ³⁴ habe ich behandelt; auch ihn^a habe ich gereinigt.

C ⁹ Von Telipinus [Körper habe ich] das Böse [entfernt], ¹⁰ [die Wu]t habe ich (von ihm) genommen, den Zor[n habe ich genommen], ¹¹ [verhängnisvolle Gelüste] habe ich genommen, Groll [habe ich genommen], ¹² [die böse] Zunge habe ich genommen, das bö[se ... habe ich genommen]^a.

A IV ¹ [Der Ochse geht vorüber unter dir^a], und du raufst [ihm] (seine) Mähne. Das Schaf ² [geht] unter dir [durch], und du raufst ihm (seine) Wolle. ³ Raufe nun dem Telipinu (ebenfalls) Wut, Zorn, verhängnisvolle Gelüste (und) Groll.

6 a) Sinn des Satzes unklar.

6 b) Wörtlich: »Augen«.

12 a) < *warku*-, vgl. J.J.S. Weitenberg: Die hethitischen U-Stämme, Amsterdam 1984, S. 270 (ungünstige Sinnesart).

⁴(Wenn) der Wettergott jähzornig daherkommt, (so) bringt ihn der Priester des Wettergottes ⁵ zur Beruhigung. Kocht der Suppentopf über, (so) bringt der Schöpflöffel ihn zum Stillstand. ⁶Laß ebenso meine, des Sterblichen (Beschwörungs)worte Telipinus ⁷ Wut, Zorn (und) Groll zum Stillstand bringen!

⁸Laß Telipinus Wut, Zorn, kriminelle Gesinnung ⁹(und) Groll fortgehen. Das Haus soll sie loslassen, die Innentür (?)^a ¹⁰soll sie loslassen, das Fenster soll sie loslassen, die Türangel (und) ¹¹der Innenhof sollen sie loslassen, das Tor soll sie loslassen, das Torgebäude soll sie loslassen, ¹²die Königsstraße soll sie loslassen. Mögen sie nicht ins fruchtbare Feld, den Gemüsegarten (und) den Baumgarten ¹³gehen, (vielmehr) sollen sie den Weg des Sonnengottes der Erde gehen^a.

¹⁴Der Pförtner hat (schon) die 7 Türflügel geöffnet, er hat die 7 Riegelhölzer zurückgezogen. ¹⁵Unten in der dunklen Erde stehen kupferne Kessel; ihre Deckel ¹⁶sind aus (schwerem) Blei, ihre Handgriffe sind aus Eisen. Was (auch immer) dort hinein gerät, ¹⁷findet niemals einen Ausgang, (vielmehr) vergeht es darinnen. ¹⁸Und laß Telipinus Wut, Zorn, ¹⁹kriminelle Gesinnung (und) Groll darinnen festgehalten sein, so daß sie nicht zurückkommen können!^c

²⁰Telipinu kehrte (nun) nach Hause zurück und kümmerte sich um das Land. ²¹(Da) verließ der Dunst das Fenster, der Qualm verließ das Haus, ²²(da) fügen sich die Altäre den Göttern, die (erstickten) Holzscheite verließen den Herd. ²³Im Pferch drinnen ²⁴verließ (die Unfruchtbarkeit) die Rinder. Die Mutter nahm sich ihres Kindes an, das Schaf nahm sich des Lammes an, ²⁵die Kuh nahm sich des Kalbes an, Telipinu <nahm sich> des Königs und der Königin <an> und ²⁶kümmerte sich fortan um deren Leben, Gesundheit (und) Zukunft.

²⁷Telipinu kümmerte sich um den König. Vor Telipinu ²⁸steht ein Wacholder^a; und an diesen Wacholderbaum ist ein Vlies gehängt. ²⁹Darinnen liegt Schafsfett; drinnen liegen Getreide, der Gott GİR^a ³⁰(und) Wein. Darinnen liegen Rind (und) Schaf, ³¹darinnen liegen lange Jahre (und) Nachkommenschaft.

29 a) Etwa Á. BÄD oder GİS₆GE₆ »Schatten« zu ergänzen?

34 a) Telipinu.

12 a) Rest abgebrochen.

1 a) Nämlich dem Weißdorn.

9 a) *annašnant-*.

13 a) D.h. in die Unterwelt verschwinden.

28 a) *eya-*.

30 a) GİR, ein chthonischer Gott, der in Yazılıkaya in Galerie B abgebildet ist, vgl. K. Bittel, *Anatolia* 21, 1987, S. 21 ff.

³²Darinnen liegt des Schafes sanfte Natur^a, darinnen ... dito. ³⁴Darinnen liegt die rechte Haxe^a, darinnen ³⁵liegen [Wachstum?]^a, G[edeihen?, mannitti (und) Sättigung]^b.

6. Weitere Mythen von verschwundenen Gottheiten: Der Wettergott von Kuliwischna, CTH 329

Erste Tafel: KBo 15.32

Zweite Tafel: KBo 14.86 + KUB 33.17 + KBo 9.109; die Texte werden in Ankara aufbewahrt.

Bearbeitung: E. Laroche: *Textes mythologiques hittites en transcription*, Paris 1965, S. 131 ff.; F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani: *La mitologia ittita*, Brescia 1990, S. 107 f.

KBo 15.32 I ¹Wenn der Herr des Hauses im Laufe ²[des Jahres]^a den Wettergott der Stadt Kuliwischna feiert, zu welcher Jahreszeit auch immer der Ha[usherr] ³(es) ausführen kann, ob im Frühjahr, ob im Sommer, ob [im Herbst oder] ⁴im Winter, so muß der Hausherr zuerst ⁵daran gehen, den Wettergott von Kuliwischna anzuflehen.

⁶Für die Anrufung des Wettergottes von Kuliwischna [nimmt er] ⁷[folgende Gegenstände mit]: ein hurritisches Hemd, eine Stoffbahn, ein [...], ⁸[...] Paar hattische Schuhe, ein Paar Sch[uhe...] ⁹[...] süße, aussortierte (anda kinant) [...].

¹⁰[...] Ein Tuch, einen ledernen Vorhang, ein Polster, [...] ¹¹[...] wird gestellt. Fünf Kannen, [...] ¹²[...] Kannen Wein, eine Kanne [Bier]^a.

In der großen Lücke bis KBo 15.32 Rs. iv folgt wohl die Erzählung vom Verschwinden des Wettergottes von Kuliwischna, die in KBo 14.86 + KUB 33.17 + KBo 9.109 mit Duplikat KBo 15.32 Rev. IV teilweise erhalten ist.

KBo 14.86 + Vs. I ¹Auf dem Weg [liegt ein Bündel?] ²(Darinnen) ist eine Stoffbahn, unten mit Kommißbrot (ausgelegt). ³Wettergott von Kuliwischna, lauf [darauf, tritt] ⁴auf den Weg mit der Stoffbahn! Das dor-

32 a) *miuš halugaš*, wörtlich: »fromme Botschaft«.

34 a) *walla-*.

35 a) *šalhanti-*.

35 b) Dann bricht der Text ab.

2 a) Die genaue Bedeutung von MU-ti meyani als Bezeichnung einer Jahreszeit oder eines Jahresabschnittes in seinen Einzelheiten ist immer noch umstritten, vgl. B. Balcioğlu, *Hittit Çivi Yazısı Belgelerinde Geçen »MU.ti meiani« Hakkında Bazı İzlenimler*, Belleten 193, 1985, S. 42–52; CHD M 229 ff.

12 a) Rest der Kolumne abgebrochen.

nige Gestrüpp wird deine Füße bestimmt nicht ⁵ verletzen^a. Unter deinen Füßen [möge (der Grund) weich sein]^b.

⁶Einen Weißdorn, der im Tal (steht)^a, [schneidet man], ⁷und diesen nimmt der Herr der Anflehung^a und [breitet ihn auf dem Weg aus?]^b. ⁸Er stellt sich auf sie^a und sp[richt] folgendermaßen:

⁹Der Wettergott von Kuliwischna er[hob sich und] ¹⁰lief weg. Und [er versteckte sich im Morast?]. ¹¹(In Wut und Eile) [zog er die Vorderseite] (seines Kleides) nach hinten an, ¹²[den rechten Schuh] zog er an seinen linken Fuß an.

¹³Dunst erfüllte [das Fenster], Qua[im erfüllte] das Haus. ¹⁴Die Holz-scheite erstickten. [Die Kühe] ¹⁵erstickten, die Schafe [erstickten]. ¹⁶Auf dem Altar [erstickten] 1000 [Götter].

¹⁷Der Sonnengott veranstaltete eine Party [und lud 1000 Götter ein.]

¹⁸Sie aßen, [wurden aber] ni[cht] satt. Sie tranken, konnten aber] ¹⁹ihren Durst nicht löschen^a.

7. Mythen vom Verschwinden der Schicksalsgöttin Hannahanna (^DMAH), CTH 334

Ähnlich wie KUB 43.62 (vgl. unten S. 825), KUB 12.63 (Zuwi-Ritual), KUB 17.8 iv (CTH 457), KUB 23.79 (CTH 365), KBo 17.54 +, KUB 57.105, KUB 9.34 iii 33 ff., KUB 32.18 (CTH 752) ist dieser Mythos in ein Ritual eingebettet.

Texte:

1. A. KUB 33.54 + KUB 33.47

B. KUB 33.48

C. KUB 34.76

2. KUB 33.45 + KUB 33.53 + FHG 2; die Tontafeln werden in Ankara und Genf aufbewahrt.

Bearbeitungen: H. A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 28 f.; G. Kellerman, Hethitica 7, 1987, S. 109 ff.

A II 2 [Laß Hannahannas Wut, Zorn], verhängnisvolle Gelüste, ³[(und) Groll nicht in das fruchtbare Feld, den Obstgarten], den Baumgarten (und)

⁵ a) *tameš-* »bedrücken«.

⁵ b) In KBo 15.32 Rs. iv folgt hier das Kolophon: »Erste Tafel über die Anrufung des Wettergottes von Kuliwischna, nicht fertig.«

⁶ a) Wörtlich: »Weißdorn des Tales«.

⁷ a) D. h. »der Betende«.

⁷ b) Mittels der dornigen Äste als Zaun wird hier wohl versucht, die eventuelle Flucht des Gottes zu verhindern.

⁸ a) Die Weißdornäste?

¹⁹ a) Rest abgebrochen.

Weingarten ⁴[gehen; (vielmehr) sollen sie den Weg [des Sonnengottes] der Erde gehen^a.

⁵[Unten in der dunklen Erde] liegen [kupferne Kes]sel; ⁶[ihre Deckel sind aus (schwerem) Blei]. Was (auch immer dort) hineingerät, ⁷findet [niemals einen Ausgang hinauf], (vielmehr) verg[eht] es da drinnen.

⁸[Laß] Hannahannas Wut, Zorn, verhängnisvolle Gelüste ⁹(und) Groll [dort hineingehen] und sie darin zugrunde gehen!

¹⁰Wie (das Wasser) in einer Traufe nicht rückwärts fließen kann, ¹¹ebenso mögen Hannahannas Wut, Zorn, verhängnisvolle Gelüste (und) Groll ¹²nicht zurückkommen!

¹³Du Weißdorn bekleidest dich im Frühjahr weiß^a, ¹⁴im Sommer aber bekleidest du dich rot^a. (Wenn) das Rind ¹⁵unter dir hindurchzieht, (so) zupfst du ihm (seine) Mähne. ¹⁶(Wenn) ein Schaf unter dir hindurchzieht, ¹⁷(so) [zupfst]t du [auch ihm] (seine) Wolle.

¹⁸Rupfe du [eben]so Hannahannas W[ut, Zo]rn, verhängnisvolle Gelüste ¹⁹(und) Groll!

B ⁴Hannahanna [ist weggegangen. Dunst erfüllte die Fenster], ⁵Qualm erfüllte das Haus. [Auf dem Herd erstickten die Scheite], ⁶auf den Altären [erstickten die Götter].

⁷Im Rinderstall [erstickten die Ri]nder, im Pferch ⁸erstickten [die Schafe. Die Mutter kümmert sich nicht mehr um ihr Kind], ⁹die Kuh [kümmert sich ni]cht mehr um ihr Kalb, [das Mutterschaf um sein Lamm ebenso]. ¹⁰Hannahanna [ist] (nun) zufriedengestellt [und kehrte so in das Hatti-Land zurück] ¹¹Sie [kehrte in ihren Tempel zurück]^a.

2. KUB 33.45 + KUB 33.53 + FHG 2 III (?) ³[Siehe, hier ist die rechte] Haxe; ⁴wie [die rechte Haxe] unbiegsam^a ⁵[steht], so stelle du dich [dem König], der Königin ⁶[(und) dem Lande Hatti] wie [die rechte Ha]xe unbiegsam! ⁸Hannahannas Sinn wird vom Feuerholz^a erstickt. ⁹Wie man das Feuerholz anzündet ¹⁰und es die vier Ecken (des Hauses) erleuchtet, ¹¹in deinem, der Hannahanna, Sinne und deinem Herzen ¹³[möge es ebenso leuchten]!

¹⁴Wie [das Brennholz] verbrennt, ¹⁵mögen [Hannahannas W]ut, Zorn, verhängnisvolle Gelüste ¹⁶[(und) Groll] ebenso verbrennen!

⁴ a) D. h. in der dunklen Erde verschwinden.

¹³ a) Gemeint sind die Blüten des Baumes.

¹⁴ a) Mit roten Beeren?

¹¹ a) Rest der Tafel abgebrochen.

⁴ a) *arlipa-*.

⁸ a) *waršama-*.

¹⁷[Hapanta]li [brachte] aus dem Berg das *karšani(ya)*-[Holz]^a ¹⁸und fachte es im Herde drinnen an. ¹⁹[Hapanta]li(?) brachte aus einem unberührten Platz ²⁰[...Hölze]r und schüttete sie [in das offene Feuer?] ²¹⁻²²[Die Götter] setzten sich (neben dem Feuer nieder). Sie [sit]zen(?) (da) wie [die Könige]^a.

²³Die Königin [trug] aus dem Brunnen das heilige Wasser [herbei] ²⁴[und] schüttete es auf sie^a. Eine Dampf Wolke erhob sich (daraus), ²⁵[...], eine Dunstglocke^a erhob sich ²⁶[und] drang in Hannahannas Körper hinein. ²⁷[Das Üble] verjagte sie aus ihrem Körper heraus, ²⁸(nämlich)[Hannahannas Wu]t, Zorn, ²⁹verhängnisvolle Gelüste (und) Groll]^a.

8. Der Mythos von der Göttin Inar, CTH 336

Texte:

1. A. KUB 33.55

B. KUB 33.52

C. KUB 33.56; die Tontafeln werden in Ankara aufbewahrt.

2. KUB 33.59

Bearbeitung: H. A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 29-31; G. Kellerman, Hethitica 7, 1987, S. 109 ff.

A II 3 Auf den Felsen [...] 4 Welches Omen [verkünden sie?] 5 Hannahanna [beauftragte?] die Biene.

6 Drei Tage lang tr[ieb die Biene...]: 7 Ich werde zu meiner Mutter geh[en. Einen Speer werde ich halten?]. 8 Er/sie bekleidete mich mit einem steinernen *iškarkan*^a. Möge ich doch 9 nie (wieder) ihnen zu nahe kommen! Nun [werde ich] ihn in die Gegenwart des [...] Gottes 10 bringen!

B II 4 Hannahanna schickte die Biene zu Inar: 5 [Nimm ein Ziegenhorn und] 6 verkünde (mit diesem Horn blasend) die Botschaft! Inar verkündete die Botschaft. Einen Herd [zündete sie an(?). Vor Schrecken] 6 ging jeder anderswohin. Der Kriegsgott [hörte es], 7 und er fürchtete sich. Er rüstete sich mit Speer und Schwert und spr[ach]? zur Dienerin. 8 Er machte sich auf und ging fort. (Im Lande) konnte man keinem Menschen, keinen Rindern [und Schafen] (mehr) 9 begegnen.

17 a) Bedeutung unbekannt; vgl. H. Ertem: Boğazköy Metinlerine Göre Hititler Devri Anadolu'sunun Florası, Ankara 1987², S. 131 f.

21-22 a) Übersetzung sinngemäß.

24 a) Die versammelten Götter.

25 a) *waršula*-.

29 a) Rest abgebrochen.

¹⁰ Hannahanna öffnete die Fenster [und] sch[aute hinaus]: ¹¹ Ich kann sie sehen! Die Diene[rin, die Rinderhirten] (und) ¹² die Schafhirten verlassen (ebenfalls das Land)^a. Die [...] Männer [...] ¹³ Er/sie findet nichts [...] ¹⁴ Er/sie tötete die Ackerbauern; Rinder [und Schafe] ¹⁵ nahm sie zu den Felsen. [...] ¹⁶ Er/sie fuhr hierher. [...] ^a

KUB 33.59 III 3 Bring (es/ihn) nicht hinein! Vor [...] 4 Jener läuft hinter seinem Vlies her. [...] 5 Die Biene ging und brachte es, das Vlies. 6 Bevor sie (zurück)kam, baute Hannahanna 7 sieben Brunnen. In dem einen (der Brunnen) 8 steht oben ein Weinstock?^a, in dem anderen steht unten 9 ein *huppara*-Behälter^a; in einem anderen brennt das Feuer.

¹⁰ Hannahanna sitzt (dort) (und) schaut ¹¹ hinüber. (Da) kam die Biene daher (und) steckte ¹² das Vlies in den *huppara*-Behälter hinein. (Da) kam Miyatan[zipa]^a daher ¹³ (und) setzte sich unter den Weinstock^a.

9. Fragment eines Mythos und Rituals, CTH 338

Da es unmöglich war, die imaginären Geschehnisse in der Natur zu imitieren, wie Straßen fressen, Löwen peitschen etc., wird ein entfernter Analogiezauber hergestellt zwischen diesen Handlungen und den Absichten des »Herrn der Zunge«, der vorhat, Zauberei auszuführen. Ähnliche unmögliche Dinge werden auch in einem Teil des Zuwi-Rituals erzählt (KUB 12.63 Vs. 23 ff., J. Puhvel, in: Fs Risch, 1986, S. 151 f.), wie kurze Wege verlängern, hohe Berge verkleinern, kleine Berge vergrößern, Wölfe und Löwen abfangen, den Lauf der Flüsse ändern etc.

Texte: KUB 12.62 + 1696/u; die Tontafeln werden in Ankara und Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: A. Archi, in: Fs Carratelli, 1988, S. 25-37; G. Beckman, StBoT 29, 1983, S. 192 f.; B.J. Collins: The Representation of Wild Animals in Hittite Texts (Ph.D. Yale 1989), S. 53; H. Otten-Chr. Rüster, ZA 63, 1973, S. 87 f.

8 a) Hapax; eine Art Schmuckstein? Vgl. A.M. Polvani: La terminologia dei minerali nei testi ittiti, Firenze 1988, S. 27 f.

12 a) *entari* m.E. Medio-Passiv 3. Prs.Pl. von i- »gehen«; anders HW² s.v. *entari*.

16 a) Rest der Tafel abgebrochen.

8 a) Bedeutung nicht sicher.

9 a) *huppara*- muß wie »Terrine, Schale« einen großen Behälter bezeichnen, in den das Vlies paßt.

12 a) Die Gottheit des Gedeihens.

13 a) Rest abgebrochen. Die anderen von E. Laroche (MA 150 ff.) in Umschrift zusammengestellten Tontafeln sind leider zu fragmentarisch, um eine zusammenhängende Übersetzung zu ermöglichen.

Vs. Anfang sehr bruchstückhaft.

⁴[...libie]ren sie? Die rechte Schulter [nehmen sie?] ⁵[...] stellt er/sie zurück und ihn ... [...] ⁶[...] legt er/sie zu Boden und [spricht] folgendermaßen: ⁷Ein Brunnen (*luli-*) steht (da). Darunter [sitzt] ein Feind. ⁸Oben ist der Baum vertrocknet. Der Feind, der [da unten sitzt], ⁹versucht [zu entkommen?]. Aber auch er ist vertrocknet.

¹⁰O Herr der Zunge^a, wohin gehst du? Ich gehe, um die Straße zu verzehren; ¹¹ich ziehe, um einen Löwen zu erwürgen/peitschen? (*taruwai-*); ich ziehe, um Blumen zu pflücken^a; ¹²ich ziehe, um Menschen zu beschwätzen^a. Die Straße wird sich nicht weigern verzehrt zu werden, ¹³der Löwe wird sich nicht weigern gepeitscht zu werden, die Blume ¹⁴wird sich nicht weigern gepflückt zu werden. (Ebenso) wird der Sonnengott keine böse Zunge (mehr) ¹⁵sprechen.

¹⁶Es steht (da) ein Wasserbassin. Darin steht ein Baum. Darunter schläft ein neugeborener (*haššant-*)Löwe. ¹⁷(Darunter) schläft ein einjähriger Hirsch^a. Das Wasserbassin vertrocknete^b;

Rs. ¹darinnen der Baum vertrocknete; der neugeborene Löwe vertrocknete, ²der einjährige Hirsch vertrocknete, die Zunge, die böse Zauberei treibt^a, vertrocknete. ³Herr der Zunge, wohin gehst du? Ich ziehe in das Gebirge, um es aufzuheben^a, ich ziehe, um das Tal zu ergreifen; ⁴ich ziehe, um die Straße zu verzehren. Das Gebirge weigert sich (aber dieses Mal) aufgehoben zu werden, ⁵das Tal weigert sich ergriffen zu werden, die Straße weigert sich verzehrt zu werden, ⁶die Zunge der bösen Zauberei weigert sich, Böses (auszuführen).

⁷Auf einer Wiese ist ein *šišiyamma*-Baum^a. Darunter sitzen ein Blinder (und) ein Tauber. ⁸Ein Blinder kann nicht sehen, ein Tauber kann nicht hören; ⁹(auch) der Lahme kann nicht laufen. Ebenso mögen die zauberischen Beschwörungen den Opfermandanten nicht sehen!^a

10 a) D.h. der Bösewicht, der Zauberei und übles Gerede im Sinne hat.

11 a) Auch wegen des Verbums *waršuwai-* »ernten, pflücken« wohl so richtiger als »Ich gehe zum *alili*-Vogel, um ihn zu pflücken« oder »um ihn zu beruhigen«, so HW² s. v. *alila-* und B.J. Collins: The Representation of Wild Animals in Hittite Texts, 1989, S. 53.

12 a) *lala-*.

17 a) *wittant-* »Jährling«.

17 b) Der Text setzt ohne Lücke mit der Rs. fort.

2 a) Wörtlich: »Zunge der bösen Zauberei«.

3 a) *arai-* »sich erheben« ist hier als transitives Verbum benutzt.

7 a) Etwa »Weide« (?).

9 a) Im folgenden fragmentarischen Teil wird diese letzte Analogie nochmals wiederholt; dann bricht der Text ab.

10. Der Mythos von Kamruschepa in einem Ritual, CTH 457

Dieser Mythos von der anatolischen Heilgöttin Kamruschepa ist ein weiteres Beispiel für einen Mythos, der in ein Ritual eingebettet ist^a.

Text: KUB 17.8 iv; der Text wird in Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: H.A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 32; G. Kellerman, Hethitica 8, 1987, S. 216 ff.

Rs IV ¹Kamruschepa schaute vom Himmel. [...] Sie ²denkt ebenfalls darüber nach.

³Folgendermaßen Kamruschepa: »Wohlauf, nehmt das Feuer der Steppe, nehmt den Spelt ⁴des bewässerten Landes, nehmt rote, schwarze (und) grüne Wolle, ⁵Schilfkolben^a nehmt und beschwört sie. Dann ⁶schwenkt dies^a auf seinem^b Hals, dies aber schwenkt über seinen Füßen!

⁷Laß nun seine Kopfschmerzen zu Dunst werden; der möge zum Himmel gehen. ⁸Die schwarze Erde möge die Beschwerden aus seiner Hand entfernen. ⁹Die Wolke wird die Krankheit nicht überwinden können; (aber) der Himmel da oben möge sie überwinden! ¹⁰Unten die dunkle Erde möge sie überwinden! — Beschwörung des Feuers.

¹¹Sie haben (ihm?)^a (folgendes) gegeben: Sie haben ihm Getreide gegeben. Sie haben ihm Krankheit gegeben. ¹²Sie haben ihm Augenschmerzen gegeben. Sie haben ihm Fußbeschwerden gegeben. ¹³Sie haben ihm Handbeschwerden gegeben. Sie haben ihm Kopfschmerzen ¹⁴gegeben. (Am Ende) verschwand (seine) Glut; (darum) jammert es andauernd^a. ¹⁵Das Meer fragt es: »[Warum ko]mmst du (und) jammerst?« ¹⁶(Das Feuer antwortet): »Aus meinem Kochgeschirr ist die Feuerglut verschwunden.« [Folgendermaßen (spricht) das Meer]: »Wir werden sie ¹⁷von jemandem (zurück)bekommen. Geh [und bringe mir einen Menschen?]¹⁸ In schwarze Kleider soll er gehüllt sein. Und sich ... [...] ¹⁹[Er soll] über die Treppe mit neun Stufen zum Himmel [steigen].

a) Vgl. oben S. 822 und S. 825.

5 a) *hapuša-* muß ursprünglich »Haarbüschel, Ährenrispe, Blütenhäutchen des Schilfes« bedeutet haben, nicht wie S. Alp, Anatolia 2, 1957, S. 25, angenommen hat, »Stiel«; daraus muß sich die Sekundärbedeutung »männliches Glied, Penis« entwickelt haben, vgl. Alp, a. a. O.; M. Hutter: Behexung, Entsühnung und Heilung, Freiburg i. d. Schweiz, Göttingen 1988, S. 77, und C. Watkins, in: Fs G. Neumann, 1982, S. 455 ff.

6 a) D.h. die Ährenrispe des Schilfes.

6 b) D.h. des Patienten.

11 a) Dem Feuer?

14 a) Zu *iyawaniya-* »jammern, schreien, brüllen« vgl. G. Kellermann, Hethitica 8, 1987, S. 222 f.

²⁰ Es^a trat vor Mutter Kamruschepa (und sprach): »[Mir] ²¹ ist in dem Kochgeschirr die Feuerglut verschwunden.« Folgendermaßen Kamruschepa: ²² »Wir werden sie von jemandem (zurück)bekommen.« Sie haben sie (die Feuerglut) hei[mlich] ²³ zum Fluß getragen; in die [brennende] Glut ²⁴ haben sie einen Hirtenstock gesteckt. ²⁵ Sie faßten [den Stock], und der Fluß glühte und trat über die [Ufer]. ²⁶ [Auch die Flußufer]r (?) glühten (?).

²⁷ Sie halten [ihn]^a auf die Wiese hin, und die Wiese verbrennt. ²⁸ Sie halten [ihn] auf die Berge, und die Berge verbrennen^a.

11. Der Mythos vom Königtum der Götter und Kumarbi, CTH 344

Der eingangs erwähnte sehr schlechte Erhaltungszustand der mythologischen Texte trifft bedauerlicherweise auch auf den Kumarbi-Mythos zu; denn er gehört zu den auffallend schlecht erhaltenen Mythen. Der ganze in der Hethitologie bislang bekannte Teil der Erzählung ist nur in einem Stück der Vs. I erhalten; das aber bedeutet, daß wir lediglich weniger als ca. ¼ des ganzen Mythos besitzen, der seit seinem Bekanntwerden in so vielen Werken zitiert und in der vergleichenden Mythenforschung häufig herangezogen worden ist. Der u.a. auch unter der Bezeichnung »Königtum im Himmel«, »Sukzessionsmythos« und »Theogonie« bekannte Kumarbi-Mythos ist zu Recht mit der griechischen Mythologie verglichen und als der Vorläufer der Theogonie Hesiods betrachtet worden (Zur Literatur vgl. oben).

Texte:

A. KUB 33.120 + KUB 33.119 + KUB 36.31 + KUB 48.97 (Bo 4301)

B. KUB 36.1 = A iii 26ff.; die Tontafeln werden in Ankara aufbewahrt.

Bearbeitung: R. D. Barnett, JHS 25, 1945, S. 111 f.; A. Goetze, ANET³, S. 120-121; H. G. Güterbock, AJA 52, 1948, S. 123 ff.; ders.: Kumarbi. Mythen vom churritischen Kronos, Zürich 1946; ders., in: S. N. Kramer, Hg., Mythologies of the Ancient World, Garden City, New York 1961, S. 156-159; ders., in: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Wiesbaden 1978, S. 234 ff.; H. A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 40 ff.; C. Kühne, in: RTAT, S. 175 ff.; E. Laroche: Textes mythologiques hittites en transcription, Paris 1965, S. 153 ff.; P. Meriggi, Athenaeum 31, 1953, S. 110-128; F. Pecchioli Daddi-A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 115 ff.; M. Vieyra, in: Die Schöpfungsmythen, Einsiedeln u.a. 1964, S. 155 ff.

20 a) D. h. das Feuer.

27 a) D. h. den brennenden Stock.

28 a) Rest der Tafel bruchstückhaft.

Vs. ¹ a) [...] welche frühere Götter sind, ² [...] die mächtigen Götter mögen zuhören: Nara, ³ [Napschara, Mink]i, Ammunki, Ammezzadu, (alle) mögen zuhören. ⁴ [des NN] Vater und Mutter mögen zuhören.

⁵ [...] Vater (und) Mutter der Ischhara mögen zuhören. Ellil ⁶ [(und) Ninlil], die [unten und oben] stark (und) mächtig sind, ⁷ [mögen zuhören. Die ...] des kulkulimma-^a mögen zuhören. Einst, ⁸ in früheren Jahren war Alalu im Himmel König. Alalu (allein) saß auf dem (Götter)thron. Der starke Anu, der erste unter den Göttern, ¹⁰ stellte sich vor ihn (als Diener) und neigte sich zu seinen Füßen nieder. ¹¹ Er überreichte ihm die Becher zum Trinken in seine Hand.

¹² (Nur) für neun zu zählende Jahre war Alalu König im Himmel. Im neunten Jahr ¹³ lieferte Anu gegen Alalu einen Kampf. Er besiegte Alalu; ¹⁴ dieser floh vor ihm und ging in die dunkle Erde hinunter. ¹⁵ (Ja) hinunter in die dunkle Erde ging er. Anu setzte sich auf den Thron. ¹⁶ Anu sitzt nun auf dem (Götter)thron; der starke Kumarbi reicht ihm (nun) zu trinken. ¹⁷ Er neigte sich zu seinen Füßen nieder und überreichte ihm die Becher zum Trinken in seine Hand.

¹⁸ (Nur) für neun zu zählende Jahre war Anu König im Himmel. Im neunten Jahr ¹⁹ zog Kumarbi gegen Anu zum Kampf. Kumarbi, Alalus Sproß, ²⁰ lieferte gegen Anu einen Kampf. Kumarbis Augen kann er ²¹ nicht standhalten^a. Den Händen des Kumarbi ²² konnte er (aber) entkommen und fliehen, Anu. Er ging zum Himmel. ²³ Kumarbi folgte ihm hinterher und packte ihn an seinen Füßen, den Anu, ²⁴ und zog ihn vom Himmel herunter.

²⁵ Seine Lenden biß er ab. Seine Mannheit ²⁶ vermischte sich in Kumarbis Innerem wie Bronze (mit Zinn). Kumarbi schluckte Anus Mannheit hinunter; ²⁷ er (Kumarbi) freute sich sehr darüber und lachte. Anu wandte sich zurück ²⁸ zu Kumarbi (und) begann zu sprechen: »Über dein Inneres ²⁹ freust du dich sehr, da du meine Mannheit geschluckt hast.

³⁰ Freue dich (aber) über dein Inneres nicht; (denn) in dein Inneres habe ich eine Last ³¹ gelegt. Erstens habe ich dich mit dem ehrwürdigen Wettergott geschwängert. ³² Zweitens habe ich dich mit dem unwiderstehlichen Fluß Aranzach^a geschwängert. ³³ Drittens habe ich dich mit dem ehrwürdigen Taschmischu geschwängert. (Dazu noch) drei furchtbare Götter ³⁴ habe

1 a) Die Zeilenanfänge sind ca. um die Hälfte abgebrochen.

7 a) Bedeutung unbekannt, vgl. E. Laroche, RA 52, 1958, S. 187 f.; F. Pecchioli Daddi-A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 128 Anm. 6; J. J. S. Weitenberg: Die hethitischen U-Stämme, Amsterdam 1984, S. 117.

21 a) D. h. seine Blicke kann er nicht aushalten.

32 a) Tigris.

ich in dein Inneres als Last gelegt. (Aus Reue) wirst du (dazu) kommen,
³⁵ mit deinem Kopf gegen die Felsen des Taschscha-Gebirges ³⁶ zu schlagen.⁴

³⁷ Nachdem Anu aufgehört hatte zu sprechen, stieg er zum Himmel hinauf. ³⁸ Er, Kumarbi, der weise König, verbarg sich und spie aus seinem Mund; ³⁹ aus seinem Mund spie er heraus, [was in seinem] Mund ⁴⁰ vermischt war. Was Kumarbi auss[pie], ⁴¹ [das konnte?] das Ganzura-Gebirge als Frucht erregend [betrachten?].

⁴² Kumarbi ging jammernd (?) nach Nippur^a.

Vs. II^a ⁴ Marduk^a begann in seinem Inneren zu Kumarbi zu sprechen:
 »Mögest du am Leben bleiben, du Herr der Urweisheit!^a

12. Das Lied von Ullikummi, CTH 345

Das Ullikummi-Lied handelt zusammen mit dem Hedammu-Lied von den raffinierten und listigen Verschwörungen des streitsüchtigen, mürrischen und unruhigen, aber auch humorvoll-jovialen hurritischen Gottes Kumarbi. Gelangweilt und unzufrieden mit den bestehenden Machtkonstellationen der Götter, stiftet er ständig Unruhe. In der vorliegenden Erzählung versucht er aber niemals, ernsthaft und offen zu rebellieren und die Macht an sich zu reißen. Vielmehr möchte er die alteingesessenen Götter etwas »reizen«, sie beängstigen, ja sich über ihre Macht, ihre leiblichen Genüsse und darüber amüsieren, daß sie allzu einseitig um ihre eigenen Angelegenheiten bekümmert sind. So kann man einige Stellen in der Erzählung als pure Satire ansehen.

Das Ullikummi-Lied gleicht einer Mischung von Abenteuer- und Kriminalgeschichte. Im Vergleich zu anderen Mythen und Legenden ist es ungewöhnlich breit angelegt, lang und ausführlich. Die Sprache ist ungewöhnlich blumig; man kann das Bemühen des Verfassers feststellen, die nebensächlichsten Handlungen entsprechend ihrer Funktion in der Gesamterzählung zur Sprache bringen zu wollen und die spannenden Momente geschickt als Höhepunkte darzustellen. Der Szenenwechsel zwischen den sich gleichzeitig abspielenden Handlungen und Ereignissen ist wohl gleitend. So gesehen ist das Ullikummi-Lied ein erstklassiges Stück Literatur und nimmt als solches einen herausragenden Platz unter den geistigen Schöpfungen der vorgriechischen Antike ein.

42 a) Nippur ist die Kultstadt des Enlil. Fortsetzung der Kolumne abgebrochen.
 Vs.

II a) Der Anfang der Kolumne ist bruchstückhaft.

7 a) Geschrieben DA.GILIM, vgl. F. Pecchioli Daddi – A.M. Polvani, a. a. O., S. 118f.

5 a) Der Rest der Komposition ist leider zu bruchstückhaft, um in einer zusammenhängenden Übersetzung angeboten werden zu können.

Texte:

Erste Tafel

A. KUB 17.7 + KUB 33.93 + KUB 33.95 + KUB 33.96 + KUB 36.7 + KBo 26.58

B. KUB 33.98 + KUB 26.8

C. KUB 33.102 + KUB 33.104 + KUB 36.9 + (+) KBo 26.61

D. KUB 33.92 + KUB 36.10 + KBo 26.59

E. KUB 36.11

F. KBo 26.60

Zweite Tafel

A. KUB 33.87 + KUB 33.113 + KUB 36.12 + KBo 26.62 + KBo 26.63 + KBo 26.64 + KUB 36.14

B. KUB 36.13

C. KUB 33.92 iv

Dritte Tafel

A. KUB 33.106 + KBo 26.65

E. KUB 36.15

E2. KUB 33.101 + KBo 26.69

F. KUB 33.107 + KUB 36.17

G. KBo 26.66

H. KBo 26.67

I. KBo 26.68

Zusätzliche Fragmente: KBo 26.91; KBo 26.92; KBo 26.93; KBo 26.94; KBo 26.95; KBo 26.96; KBo 26.97; KBo 26.98; KBo 26.99; die Tontafeln werden in Ankara aufbewahrt.

Bearbeitung: W. Burkert, Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft NF 5, 1979, S. 253-261; H. G. Güterbock, JCS 5, 1951, S. 146-161; 6, 1952, S. 8-33; ders., in: S. N. Kramer, Hg.: *Mythologies of the Ancient World*, Garden City, New York 1961, S. 164-171; A. Goetze, ANET³, S. 121-125; H. A. Hoffner: *Hittite Myths*, Atlanta 1990, S. 52-60; L. Jakob-Rost: *Das Lied von Ullikummi*, Leipzig 1977, S. 43-58; F. Pecchioli Daddi – A. M. Polvani: *La mitologia ittita*, Brescia 1990, S. 143 ff.

A I ^{1a} [Kumarbi] ² [der], dem in (seinem) Sinn [ist]. In (seinem) Sinn ³ nimmt er die Weisheit (?) auf. ⁴ (In diesem Mythos) will ich Kumarbi, den Vater aller Götter, besingen.

⁵ Kumarbi holt (seinen) Verstand vor seinen Sinn^a, ⁶ und eines bösen Tages zieht er einen Bösewicht groß. ⁷ (Dadurch) versucht er sich am Wettergott zu rächen, ⁸ (indem) er gegen den Wettergott einen Widersacher

1 a) Anfang der Erzählung abgebrochen.

5 a) D. h. er denkt nach, rechtet mit sich selbst.

großzieht. ⁹ Kumarbi holt (seinen) Verstand vor seinen Sinn; ¹⁰ er steckt ihn (auf eine Schnur) wie Perlen^a.

¹¹ Nachdem Kumarbi (so seinen) Verstand vor seinen Sinn geholt hatte], ¹² erhob er sich plötzlich von seinem Thron, ¹³ nahm sein Szepter in seine Hand, a[n seine Füße] ¹⁴ zog er (anstelle) [von Schuhen] die flinken Winde an ¹⁵ und ging von Urkisch, der Stadt, weg. ¹⁶ Er gelangte an einen kalten See^a.

B ¹³ Nun in dem kalten See ¹⁴ liegt ein großer Stein. ¹⁵ Seine Länge ist drei Doppelstunden, seine Breite aber [ist eine Doppelstunde]. Sein Schamteil^a ist eine halbe Doppelstunde groß. Nun ¹⁷ überkam ihn^a die Lust, und er ¹⁸ schlief mit dem Felsen. Sein männliches Glied ¹⁹ [dringt?] hinein. Fünfmal hat er ihn (den Felsen) beschlafen, ²⁰ zehnmal hat er ihn beschlafen^a.

A II *Der Anfang des Textes ist abgebrochen.* ⁶ [Kumarbi], der Göttervater, sitzt (da). ⁷ [Als Impaluri] Kumarbi (da sitzen) sah, ⁸ [stand er auf und] ging zum Meer^a.

⁹ Impaluri^a begann dem Meer ¹⁰ zu erzählen: »Warum [glaubt] mir mein Herr ¹¹ [nicht? Kumarbi sitzt] (doch) an der Seite des Meeres. ¹² [Ihn] habe ich selbst gesehen! ¹³ [] Kumarbi, der Göttervater, sitzt (fürwahr da!)«

¹⁴ [Als das Meer Impaluri's Worte hörte, ¹⁵ da begann das Meer zu Impaluri zu sprechen: ¹⁶ »Impaluri, [mein Wesir, die Wor]te, welche ¹⁷ [ich] zu dir [sprechen werde — nun halte diesen Worten] (dein) Ohr ¹⁸ [geneigt. Nun geh] (und) ¹⁹ teile di[ese] wichtigen [Worte Kumarbi] mit!

C ⁷ Nun gehe (und) sprich zu Kumarbi: »Warum ⁸ bist du wütend in (mein) Haus gekommen, ⁹ (so daß) das Haus bebte und das Gesinde ¹⁰ Furcht ergriff? Es ¹¹ waren schon Zedernhölzer für dich gebrochen ¹² und Speisen speziell für dich gekocht worden. ¹³ Für dich halten Tag und Nacht ¹⁴ die Musikanten die Lyren ¹⁵ bereit. Steh (nun) auf ¹⁶ und komm in mein Haus!« ¹⁷ Er stand auf, Kumarbi, ¹⁸ Impaluri lief ihm voran. ¹⁹ Kumarbi aber [lief hinterher]. ²⁰ Er, Kumarbi, ²¹ ging in das Haus des Meeres.

¹⁰ a) Genauer Sinn unklar; überlegt er sich ganz genau?

¹⁶ a) Der Van-See in der Osttürkei mit der kleinen Insel Akdamar nahe seines Südufers wäre als geografischer Schauplatz der folgenden Erzählung gut möglich, obwohl im weiteren Verlauf der Erzählung Ullikummi unweit von Mons Cassius (heth. Ḫazzi) im Mittelmeer zu treffen ist, vgl. B I 23 ff.

¹⁵ a) Wörtlich: »Was er unten hält«.

¹⁷ a) D.h. den Kumarbi.

²⁰ a) Rest der Kolumne abgebrochen.

⁸ a) Identisch mit dem obigen See?

⁹ a) Impaluri ist der Wesir des Meeres.

²² Nun spricht das Meer: »Für Kumarbi ²³ sollen sie einen Stuhl zum Sitzen hinstellen; ²⁴ einen Eßtisch sollen sie vor ihn hinstellen; ²⁵ Essen und Trinken sollen sie herbeibringen; ²⁶ Bier soll man für ihn zum Trinken herbeitragen!« ²⁷ Die Köche trugen die Gerichte herbei, die Mundschenke ²⁸ trugen süßen Wein zum Trinken herbei. Einmal tranken sie, zweimal tranken sie, ²⁹ dreimal tranken sie, viermal tranken sie, fünfmal tranken sie, ³⁰ sechsmal tranken sie, siebenmal tranken sie. Und Kumarbi ³¹ begann zu Mukischanu, seinem Wesir, zu sprechen: ³² »Mukischanu, mein Wesir, den Worten, die ich zu dir sprechen werde, ³³ halte mir (dazu) [dein Ohr] geneigt! Nimm das Szepter in die Hand, ³⁴ zieh die Schuhe [an deine Füße] an und geh! ³⁵ [Gehe hinaus. Gehe] in das Wasser ³⁶ [und sprich diese Wor]te vor dem Wasser: ³⁷ »[Ku]marbi^a

A III *Die Zeilen 1-9 am Anfang der Kolumne sind sehr bruchstückhaft.* ¹⁰ Die Frauen haben es^a auf die Welt gebracht. [...] ¹¹ Die Schicksalsgöttinnen und die Muttergöttinnen hoben das Kind auf und] setzten es auf Kumarbis Knie. Kumarbi freute sich sehr über dieses Kind, ¹³ und er begann das Kind zu säubern^a ¹⁴ und wollte (ihm) einen süßen Namen geben.

¹⁵ Kumarbi begann zu denken^a: ¹⁶ »Was für einen Namen [werde ich] ihm (wohl) [geben], dem Sohn, den mir die Schicksalsgöttinnen (und) Muttergöttinnen ¹⁷ gegeben haben?« Wie eine Messerklinge aus ihrem Griff^a ¹⁸ sprang er heraus. Es soll geschehen, daß (sein) Name Ullikummi sein soll! ¹⁹ Er soll hinauf zum Himmel zur Königsherrschaft steigen! ²⁰ Er soll Kummiya, die süße Stadt, unterdrücken; ²¹ den Wettergott soll er schlagen, ihn soll er wie Häcksel zerstoßen; ²² wie die Ameisen soll er ihn mit seinem Fuß zerdrücken; ²³ Taschmischu soll er wie dürres Schilf knicken. ²⁴ Alle Götter soll er vom Himmel wie Vögel herunter schütten, ²⁵ wie leeres Eßgeschirr soll er sie zerbrechen.«

²⁶ Als Kumarbi aufhörte zu sprechen, ²⁷ [begann er] (erneut) nachzudenken: »Wem soll ich es, ²⁸ das Kind, überantworten? Wer [wird] es (wohl) [nehmen und] es ²⁹ wie ein Geschenk behandeln?^a [Wer wird sich um es kümmern?], ³⁰ es (wieder) in die dunkle Erde [brin]gen, (ohne daß) ³¹ der Sonnengott [des Himme]ls (und) der [Mondgott] sehen? ³² Möge [es] der Wettergott, der heldenhafte König von Kummiya, nicht sehen ³³ und es

³⁷ a) Rest abgebrochen.

¹⁰ a) D.h. das Kind Ullikummi.

¹³ a) Zu *kunk-/kunkesk-* »(sich) putzen, pflegen, bereinigen, beseitigen, kämmen, striegeln« vgl. A. Ünal, in: TUAT II/6, 1991, S. 806 Anm. 23 a.

¹⁵ a) Wörtlich: »mit sich zu reden«.

¹⁷ a) Wörtlich: »Körper«.

²⁹ a) Zu dieser Übersetzung vgl. H. A. Hoffner: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 53.

nicht töten! Möge es nicht sehen ³⁴ Ishtar, die Königin von Ninive, die launische(?) Dame, ³⁵ und es nicht wie dürres Schilf ³⁶ knicken!«

³⁷ Kumarbi begann zu Impaluri zu sprechen: ³⁸ »Impaluri, den Worten, die ich dir sagen werde, ³⁹ neige mir (diesen) Worten dein Ohr! ⁴⁰ Nimm das Szepter in deine Hand, ziehe an deine Füße die flinken Winde (anstelle von) Schuhen ⁴¹ und geh hinab zu den Irschirra-Gottheiten ⁴² und teile den Irschirra-Gottheiten diese wichtige Botschaft mit: ⁴³ »Kommt, Kumarbi, der Vater der Götter, ruft euch ⁴⁴ zum Hause der Götter. Wegen welcher An[gelegenheit] er euch ruft, ⁴⁵ [sollt ihr (jetzt) nicht erfahren], kommt nun eiligst!«

⁴⁶ (Da) werden [die Irschirra-Gottheiten] [es], das Kind, nehmen, und sie ⁴⁷ [werden] es in die dunkle Erde [tragen]. Die Irschirra-Gottheiten aber ⁴⁸ [...] die ... nicht zu den großen^a.

C III ⁴ [Als] Impaluri ⁵ die Worte hörte, nahm er] das Szepter in seine Hand, ⁶ [an seine Füße] zog er [die Schuhe] an ⁷ [und ging fort], Impaluri; ⁸ er erreichte die [Irschir]ra-Gottheiten.

⁹ [Impaluri] begann zu den Irschirra-Gottheiten die Worte ¹⁰ [zu sprechen]: »Kommt, ¹¹ Kumarbi, der Vater der Götter, ¹² [ruft eu]ch! Wegen welcher Angelegenheit [er euch ruft], so[llt ihr (jetzt) nicht] erfahren. Nun beeilt euch (und) kommt!« ¹⁴ Als die Irschirra-Gottheiten die Worte hörten, ¹⁵ [beeilten sie sich] sehr. ¹⁶ [Sie stand]en [vom Stuhl auf] und ¹⁷ reisten schnell (und) gelangten zu Kumarbi. ¹⁸ Kumarbi begann zu den Irschirra-Gottheiten ¹⁹ zu sprechen:

²⁰ »Nehmt dieses Kind und behandelt es wie ein (wertvolles) Geschenk ²¹ und bringt es in die dunkle Erde! ²² Beeilt euch sehr! ²³ Auf Upelluris^a ²⁴ rechte Schulter stellt ihr es wie eine Messerklinge^a. ²⁵ An einem (einzigen) Tag soll es eine Elle wachsen, ²⁶ in einem Monat soll es aber ein IKU^a wachsen. ²⁷ Der Stein, der auf seinen Kopf ^{B III} ¹⁸ schlägt, ¹⁹ möge seine Augen zudecken^a.

A IV ⁶ Als die Irschirra-Gottheiten die Worte hörten, ⁷ nahmen sie das Kind von Kumarbis Schoß. Die Irschir[ra]-Gottheiten ⁸ hoben das Kind auf und drückten es sich wie ein (kuscheliges) Kleid auf (ihre) Busen. ⁹ [Wie] der Wind hoben sie es auf und ¹⁰ schwangen es auf Enlils Knie. Enlil hob die Augen ¹¹ (und) erblickte das Kind, (wie) es vor der Gottheit (da) stand! ¹² Sein Körper ist aus Stein, (genauer gesagt) aus Diorit-Stein gemacht!

48 a) Rest abgebrochen.

23 a) Upelluri trägt, wie später der griechische Atlas, Himmel und Erde auf seinen Schultern.

24 a) D.h. wie die Klinge am Griff befestigt ist oder »wie Messerklinge stechen«.

26 a) Ein Feld- und Flächenmaß.

19 a) Zu dieser Übersetzung von *waššiya*- vgl. F. Pecchioli Daddi-A.M. Polvani: *La mitologia ittita*, Brescia 1990, S. 153.

¹³ Nun dachte Enlil: ¹⁴ »Wer ist (wohl) dieses Kind, das sie großgezogen haben, die Schicksalsgöttinnen, ¹⁵ Muttergöttinnen? Wer kann [nun] ¹⁶ den gewaltigen Streitereien der großen Götter zusehen? Das ist ¹⁷ Boshaftigkeit von niemand anderem als Kumarbi. Nachdem Kumarbi (zuvor) den Wettergott ¹⁸ großgezogen hat, erschafft er (nun) gegen ihn diesen Dioritriesen ¹⁹ als dessen Widersacher.«

²⁰ Als Enlil [aufhörte] die Worte [zu sprechen], ²¹ (da) stellten sie^a das Kind auf Upelluris rechte Schulter (wie) eine Messerklinge.

²² Nun wächst er, der Dioritriese. Die starken ²³ Wassermassen(?)^a ziehen ihn groß. An einem Tag wächst er eine Elle, ²⁴ in einem Monat wächst er aber 1 IKU. Der Stein, ²⁵ der auf seinen Kopf schlägt, ²⁶ [deckt] seine Augen zu.

²⁷ Als der fünfzehnte Tag kam, da wuchs der Stein (schon) hoch, und im Meer ²⁸ [stand er] wie eine Messerklinge kniehoch (im Wasser). Er, der Steinriese, kam aus dem Wasser heraus. ²⁹ In der Länge [war] er wie [ein Berg?] Das Meer ³⁰ reicht ihm wie ein Kleid bis zum Gürtel^a. ³¹ Der Steinriese ist wie ein Belagerungsturm(?)^a emporgehoben. Oben im Himmel ³² erreicht er (die hohen) Tempel und Schreine^a.

³³ Der Sonnengott blickte vom Himmel [herab] und nahm Ullikummi in Augenschein! ³⁴ (Auch) Ullikummi schaut zum Himmel, den Sonnengott an. Und der Sonnengott ³⁵ dachte: »Was für ein Gott ist es, (der) im Meer drinnen so schnell ³⁶ [heranwächst(?)] Sein Körper hat (doch mit dem) der Götter keine Ähnlichkeit.«

³⁷ Der Sonnengott machte eine Drehung und ging zum Meer. ³⁸ Als [der Sonnengott das Meer] erreichte, (da) legte er seine Hand auf seine Stirn ³⁹ [und schaute den Steinriesen etwas näher an?] Vor lauter Zorn ⁴⁰ [wurde er] bleich^a.

⁴¹ [Nachdem der Sonnengott] des Himmels [den Steinriesen] erblickt hatte, [zog] der Sonnengott (seine) Strahlen ⁴² erneut(?) zurück [und] stieg hinauf. ⁴³ [Er] gi[ng] zum Wettergott. [Als dieser] den Sonnengott sich gegenüber sah, ⁴⁴ begann er zu Taschmischu [zu sprechen]: »Wer ist der, ⁴⁵ der (daher) kommt? Der Sonnengott des Himmels, der König der Län-

21 a) D.h. die Schicksalsgöttinnen.

23 a) Wasser als Leben spendendes Element; vgl. H.G. Güterbock, JCS 5, 1953, S. 156 Anm. 54.

30 a) D.h. die Taille.

31 a) < *maltani*-, Bedeutung unbekannt, vgl. R. Stefanini, in: Fs Carratelli, 1988, S. 251 f.: »künstlich angelegte Anhöhe; Belagerungsrampe«; F. Pecchioli Daddi-A.M. Polvani, a. a. O., S. 154 Anm. 13.

32 a) *kuntarra*-.

40 a) Wörtlich: »er wurde anders, veränderte sich«.

der, weshalb kommt er wohl? ⁴⁶Die Angelegenheit (muß) wichtig (sein), man kann sie nicht beiseite schieben; ⁴⁷der Streit (muß) stark (sein), gewaltig (muß sein) der Kampf. ⁴⁸(Bestimmt) ist es ein Aufstand im Himmel (oder) Hunger oder Sterben im Lande?

⁴⁹Der Wettergott begann zu Taschmischu zu sprechen: »Einen Stuhl zum Sitzen ⁵⁰soll man ihm bereitstellen. Zum Essen soll man ihm den Tisch decken!«^a

⁵¹Sobald er in dieser Weise gesprochen hatte, trat der Sonnengott zu ihnen. ⁵²Sie stellten ihm einen Stuhl zum Sitzen, aber er setzte sich nicht. Zum Essen ⁵³deckte man ihm einen Tisch; er hat sich (aber dem Tisch) nicht (einmal) genähert. Einen Becher (zum Trinken) ⁵⁴gaben sie ihm, der berührte (aber) nicht (einmal) seine Lippen. ⁵⁵Der Wettergott begann erneut zum Sonnengott zu sprechen: »Ist der Bedienstete schlecht, [der den Tisch] ⁵⁷hingestellt hat, (weshalb) du nicht ißt? Ist der Mundschenk schlecht, der [den Becher] ⁵⁸bediente, (weshalb) du nicht trinkst?«^a

Kolophon, linker Rand ¹Erste Tafel über das Ullikummi-Lied ²[]....

Zweite Tafel

BI *Anfang der Tafel abgebrochen.* ²[Als] der Wettergott [diese Worte] hörte, wurde er vor lauter Zorn ³[bleich]^a. Der Wettergott ⁴begann [dem Sonnengott des Himmels] zu erwidern: ⁵»[Das Essen auf dem Tisch] möge (dir) wohlschmeckend sein, so iß! ⁶[Der Wein im Becher] möge wohlschmeckend sein, so ⁷[trink!] Trink nun und sättige dich! ⁸[Steh (dann) auf] und geh zum Himmel hinauf!« ⁹[Als] er, der Sonnengott, diese Worte gehört hatte, ¹⁰freute er sich [in seiner Seele!] ¹¹(So) schmeckte [ihm das Essen auf dem Tisch] gut, [und] er aß. ¹²[Der Wein im Becher] schmeckte ihm gut, und er trank. ¹³[Nun] stand [der Sonnengott auf] und [ging fort] zum Himmel hinauf.

¹⁴Nach der (Abreise) [des Sonnengottes] des Himmels hol[te] der Wettergott (seinen) Verstand vor seinen Sinn. ¹⁵Der Wettergott und Taschmischu ¹⁶faßten sich gegenseitig bei der Hand, und sie sind aus dem Schrein ¹⁷und aus dem Tempel herausgekommen. Ishtar, [ihre Schwester]^a, ¹⁸kam (auch), mit heldenhaftem Aussehen (?) vom Himmel. Ishtar denkt wieder: »Wohin laufen sie, ²⁰die beiden Brüder?« Und eilends ²¹stand sie auf, Ishtar, und stellte sich den beiden B[rüdern] ²²vorne (in den Weg). Sie faßten

⁵⁰ a) Wörtlich: »schmücken«.

⁵⁸ a) Ende der ersten Tafel.

³ a) Vgl. oben S. 835 Anm. 40a.

¹⁷ a) Vgl. F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani, a. a. O., S. 156.

auch (ihre) Hand, ²³und (so) marschierten sie auf den Berg Hazzi zu. ²⁴Der König von Kummiya^a richtet die Augen, ²⁵(ja) er richtet die Augen auf den ungeheuren ²⁶Dioritriesen und sah (diesen) ungeheuren Dioritriesen. ²⁷Vor lauter Zorn ²⁸wurde er bleich^a.

²⁹Der Wettergott setzte sich zu Boden und vergoß ³⁰Tränen wie Wasserkanäle. Mit tränengefüllten Augen ³¹spricht (da) der Wettergott die Worte: »Wer ³²kann ihn (da) mit ansehen, diese Urgewalt, wer kann wohl ³³(gegen ihn) kämpfen, wer mag ihm zusehen, ³⁴diesem Schreckengespenst?« Ishtar ³⁵erwidert dem Wettergott: »Mein Bruder, er^a kann (weder) viel (noch) wenig ³⁶wissen^a. Aber er ist mit zehnfacher Heldenhaftigkeit versehen, ³⁷[(und zwar) von den Schicksalsgöttinnen?], die dieses Kind erzeugten. ³⁸[Wenig (oder)] viel weiß er (zwar) nicht, ³⁹aber tapfer [ist er? Als] ich im Haus des Ea war, ⁴⁰[da] war ich von männlicher Gestalt gewesen^a. Du aber ⁴¹[bist...] Nun will ich gehen^a.

BII *Anfang fragmentarisch, aber mit Hilfe des neuen anpassenden Textstückes KBo 26.64 können wir folgenden Kontext gewinnen:* ⁵[Ishtar] zog sich an [und verließ?] den Tempel. ⁶Von Ninive [kam sie zum Meer?] ⁷(und) [nahm] die Lyra (und) das Tamburin [in ihre Hände] ⁸und ging weg, Ishtar. ⁹Sie räucherte Zedernholz (und) spielte Lyra (und) Tamburin; ¹⁰sie schlug eine goldene (Zimbel?) und ¹¹ließ (dazu) ein Lied ertönen; Himmel (und) Erde ¹²(da) unten ließen es widerhallen^a.

¹³Nun musiziert Ishtar ununterbrochen und ¹⁴legt Muschelschale (und) Kieselsteine^a aneinander. ¹⁵Da (bildet sich) eine große Welle aus dem Meer heraus, ¹⁶(und) die große Welle spricht zu Ishtar: ¹⁷»Für wen singst du denn, ¹⁸und für wen füllst du den Mund mit Wind?« ¹⁹(Dieser) Mann^a ist taub, er kann nicht ²⁰hören; seine Augen sind blind, ²¹so kann er nicht sehen. Er besitzt kein Gefühl^a. ²²Geh weg, Ishtar, und finde deinen Bruder, ²³bevor er^a noch unwiderstehlicher wird, ²⁴bevor der Schädel seines Kopfes ²⁵noch schrecklicher wird!«

²⁴ a) D. h. der Wettergott.

²⁸ a) Vgl. oben S. 835 Anm. 40a.

³⁵ a) D. h. der Ullikummi.

³⁶ a) D. h. er ist senil, schwachsinnig.

⁴⁰ a) Bekanntlich kann Istar sowohl in weiblicher als auch männlicher Erscheinungsform auftreten.

⁴¹ a) Der Rest ist abgebrochen. Nach einer Lücke folgt B II.

¹² a) *arkuišk-* von *arkuwai-*; zu dieser Wiedergabe vgl. H. A. Hoffner, a. a. O., S. 56.

¹⁴ a) Wohl als Kastagnetten zum Klappern.

¹⁸ a) Ein Euphemismus für »pfeifen« oder besser »laut singen«; F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani, a. a. O., S. 157, übersetzen mit »den Mund mit süßen Liedern füllen«.

¹⁹ a) D. h. Ullikummi.

²¹ a) *kariyasha-*.

²³ a) D. h. der Riese Ullikummi.

²⁶ Als Ishtar (dies) in der erwähnten Weise gehört hatte, ²⁷ löschte sie [den Zedernrauch] aus (und) legte Lyra (und) Tamburin ²⁸ beiseite; auch die silberne (Zimbel?) [legte sie ab] ²⁹ und begann zu jammern^a.

B III ³ Futter sollen sie mischen und gutes Feinöl [herbeitragen] ⁴ und (damit) die Hörner des Stieres Scheri^a salben, ⁵ den Schwanz des Stieres Tella sollen sie mit Silber belegen, ⁶ die Achse^a soll man wenden. Drinnen soll man ihre^b starken^c ⁷ bringen, draußen aber soll man mit dem *ḥaršand-anahit*-^a ⁸ gewaltige Steinmengen herbeitragen^a, man soll ⁹ Unwetter herbeirufen, man soll Regengüsse (und) Sturmwinde herbeirufen, die ⁹⁰ IKU lange Felsblöcke abbrechen (und) ⁸⁰⁰ (IKU Fläche?) zudecken können. ¹¹ Einen Blitz, der stark ¹² aufflammt, soll man aus dem Schlafzimmer ¹³ heraustragen; auch die Lastwagen soll man hinausstellen. ¹⁴ Bewerkstellige dies (alles) nun, bereite sie vor und bringe mir Bescheid!^c

¹⁵ Als Taschmischu die Worte hörte, beeilte er sich ¹⁶ (und) machte sich davon. [Er brachte] den Stier Scheri von der Wiese; ¹⁷ [er brachte] den Stier Tella vom Imgarra-Gebirge ¹⁸ [und band sie fest] draußen am Toreingang. ¹⁹ [Futter gab er ihnen]. Auch Feinöl brachte er und des Stieres Scheri ²⁰ [Hörner salbte er (damit). Des Stier]es Tella Schwanz ²¹ [beleg]te er [mit Silber], die Achse ²² [wendete er. Drinnen bra]chte er [ihre starken], draußen [aber] ²³ trug [er gewaltige] Stei[nmengen mit dem *ḥaršand-anahit*-. ²⁴⁻²⁵ [Ein Unwetter rief er herbei, Regengüsse (und) Sturmwinde rief er herbei, die ⁹⁰ IKU lange Felsblöcke ¹⁰ abbrechen (und) ⁸⁰⁰ (IKU Fläche?) zudecken können]^a.

B IV ⁹ (In einer Entfernung von) ¹⁰⁰⁰ Ellen trat er^a zum Kampf an. ¹⁰ Er trug die Kriegsausrüstung und einen Wagen ¹¹ mit sich. Vom Himmel brachte er Wolken mit. ¹² Der Wettergott nahm [den Steinriesen] in [Augen]schein, und er erblickte ihn. ¹³ Er [war] lang [und breit]. Ferner [war] seine [...] ¹⁴ dreifach hoch [war er gewachsen.] Er drehte sich um.

29 a) Rest der Kolumne abgebrochen.

4 a) Zugtier des Wettergottes.

6 a) Die Lesung ist nicht sicher, vgl. aber Zeile 21.

6 b) D.h. der Stiere.

6 c) Das dem Adjektiv *daššu*- zugehörige Nomen fehlt?

7 a) Teil des Wagens, des Rades oder der Achse? Vgl. zuletzt F. Starke, StBoT 31, 1990, S. 174.

8 a) Wörtlich: »lassen«.

10 a) Hier beginnt eine Lücke von ca. 18 Zeilen. In dem bruchstückhaften Text B IV 6ff. scheinen die ersten Kraftproben und Kampfhandlungen zwischen dem Wettergott und Ullikummi beschrieben worden zu sein.

9 a) Der Wettergott.

¹⁵ Der Wettergott begann zu T[aschmischu zu sp]rechnen: ¹⁶ »[Fahre] den Wagen [her]^a.

Dritte Tafel

AI ² Als die Götter die Worte hö[rten], ³ [haben sie] (ihre) Wagen vorbereitet ⁴ (und) gaben die nötigen Anordnungen. Aschtabi sprang [auf seinen Streitwagen?] ⁵ und [fuhr] den Wagen. [Die übrigen] ⁶ Streitwagen machte er einsatzbereit. ⁷ Er donnert, der Aschta[bi]^a, ⁸ A[schtabis] Donner [erreichte unten die Erde??]. [Einen Donner] ⁹ ließ er unten ins Meer fallen. [Da das Meer überfloß(?),] ¹⁰ mußten sie [das Meerwasser mit einem] Holz[behälter] ausleeren. Aschtabi [...] ¹¹ ⁷⁰ Götter haben ergriffen. [Der Wettergott] ¹² konnte nicht siegen. Nun A[schtabi (?) alarmierte], (so daß) ¹³ (noch) ⁷⁰ Götter auf das Land hinab [stürzten (?)]. ¹⁴ Der Körper des Steinriesen [hielt aber immer noch stand. Er bewegte sich], ¹⁵ und der Himmel bebte; der Himmel [kam ins Wanken]. ¹⁶ (Da) schüttelte er, der Dioritriese, [den Himmel] wie ein leeres Tuch^a. ¹⁷ Er [wuchs] (dabei immer noch) länger. [...] vorne [war er] ¹⁹⁰⁰ ... lang, [hinten?] ¹⁸ ... [lang. Seine Füße] erreichen unten die [dunkle] Erde. ¹⁹ [Der Stei]nriese ist wie ein Belagerungsturm (?)^a emporgehoben. Er erreicht den Schrein [und den Tempel]. ²⁰ [In der Länge(??)] ist der Steinriese ⁹⁰⁰⁰ ... groß, ²¹ (seine) Breite [beträgt] aber ⁹⁰⁰⁰ [...] groß. Vor dem Stadttor von Kummiya^a ²² stand er wie [ein Belagerungsturm (?)^a, der Steinriese. [Oben auf der Tem]pelterrasse ²³ brachte er Hepat zum Stehen^a, (so daß) Hepat die Botschaft [der Götter] nicht hören [konnte], ²⁴ noch konnte sie den Wettergott und Schuwaliyatta mit (ihren) Augen sehen.

16 a) Rest sehr bruchstückhaft.

7 a) Wohl als Zeichen des Kriegsbeginns.

16 a) So die Übersetzung des Verbums *arḥa šargani(ya)*-, das vom mediopassiven *šarganiya-/šargaliya*- »sich (er)heben (?)« (H. Eichner, in: Neu-Meid, Hg., Hethitisch und Indogermanisch, 1979, S. 54; E. Neu, StBoT 5, 1968, S. 154; N. Oettinger: Die Stammbildung des hethitischen Verbums, 1979, S. 245, 529) getrennt betrachtet werden muß. H. A. Hoffner, a. a. O., S. 57: »Shook out«; L. Jakob-Rost: Das Lied von Ullikummi, 1977, S. 52: »schüttelt den Himmel wie ein leeres Gewand«.

19 a) Die genaue Bedeutung von (<) *maltani*- ist noch unbekannt. R. Stefanini, in: Fs Carra-telli, 1988, S. 251 f., legt es nahe, daß es »künstliche Anhöhe, Belagerungsrampe« (collina artificiale/rampa d'assedio) bedeuten soll, dem wir uns hier anschließen. CHD M S. 135 und F. Pecchioli Daddi-A.M. Polvani, a. a. O., S. 154 Anm. 13, möchten versuchsweise aufgrund des schnellen Wachstums »Pilz« vermuten, aber angesichts der dramatisierenden Erzählweise dürfte der Pilz mit seiner winzigen Gestalt nicht in Frage kommen. Mit »the height attained« (»tower«) bzw. »altezza raggiunta« kommen sie aber dem Sinn nahe.

21 a) Kultstadt des Wettergottes.

22 a) Vgl. oben S. 835 Anm. 31 a und die vorausgehende Anm. zu (<) *maltani*-.

23 a) Die Gemahlin des Wettergottes.

²⁵ Hepat begann zu Takiti die Worte zu sprechen: »(Ich kann) weder den Körper (?) des Wettergottes, meines Herrn, (sehen)^a, ²⁶ noch die bedeutende(n) Mitteilung(en) hör[en]; ich kann auch nicht die Botschaft des Schuw[aliyatta] ²⁷ und aller (anderen) Götter hören. Hat (etwa) dieser, den sie U[llikummi], ²⁸ den Dioritriesen, nennen, ihn^a besiegt? Warum ²⁹ [ist dies] meinem ehrwürdigen Ehemann [geschehen? (?!)]«

³⁰ Hepat begann Takitu zu erwidern: »Höre auf ³¹ meine Worte! Nimm dein Szepter in die Hand, an deine Füße [zie]he (anstelle) von Schuhen die eiligen ³² [Win]de an [und] geh und [bring] mir [Bescheid], war[um] ³³ [der Dioritriese meinen ehrwürdi]gen [Ehemann], den König, getötet hat!«

³⁴ [Als Takitu die Worte hör]te, beeilte er sich sehr ³⁵ [...] zog er heraus. ³⁶ [Da] geht er [an das Meeresufer(?)], (aber) die Straße führt nicht mehr weiter. ³⁷ [Takitu kehrt zurück] und [kommt] zu Hepat.

³⁸ [Takitu be]gann [zu Hepat zu sprechen]: »Meine Herrin, [die Straße führt nirgends aus ...]«^a

A II ¹ [Al]s [Tasch]mischu die Worte des Wettergottes h[örte], ² erhob er sich schnell und [nahm] das Szepter in die Hand, ³ zog an seine Füße (anstelle) von Schuhen die eiligen [Winde] ⁴ an und ging hinauf auf den hohen Turm. ⁵ Er nahm [seinen Platz] gegenüber Hepat (und sprach): »[Laßt(?)] mich in die Todeswelt^a [gehen], ⁶ bis er die Jahre vollendet hat, die ihm bestimmt sind^a.« ⁷ Als Hepat Taschmischu (so sprechen) hörte^a, ⁸ da wäre Hepat fast von dem Dach herunter ⁹ gefallen. Die Dienerinnen hielten sie (aber) ¹⁰ fest, damit sie nicht vom Dach fiel; sie ließen sie nicht (hinunter). Als Taschmischu aufhörte, die Worte ¹¹ zu sprechen, ging er vom Turm hinunter ¹² und ging zum Wettergott hinunter. Taschmischu begann zum Wettergott zu sprechen: ¹³ »Wohin sollen wir uns auf dem Berg Kandurna setzen? ¹⁴ [Wenn] wir uns auf den Berg Kandurna setzen, ¹⁵ wird sich der andere^a auf den Berg Lalapaduwa setzen. ¹⁶ Wohin sollen wir umziehen? (Sonst) wird es oben im Himmel keinen Herrscher (mehr) geben?«

¹⁷ [Taschmisch]u begann (weiter) zu dem Wettergott zu sprechen: »Wettergott, mein Herr, [höre] ¹⁸ meinen Worten [zu]! Den Worten, die ich dir

sagen werde, ¹⁹ halte [die Ohren] geneigt. Wohlauf, gehen wir nach Abzuwa^a, zu Ea, ²⁰ [dem Gott der Weisheit (?),] (und) fragen (ihn) nach den Tontafeln über die alten Zeiten. ²¹ [Wenn] wir an das Tor des Hauses von Ea gelangen, wollen wir uns [fünfmal] an der Tür des Ea und ²² fünfmal an der Innentür(?) des Ea vorbeugen. ²³ [Wenn] wir [aber vor] Ea ankommen, wollen wir uns (dann) fünfzehnmal vor Ea vorbeugen. ²⁴ Vielleicht erscheinen wir dem Ea vernünftig^a, und irgendwie ²⁵ [hört er (uns) zu] [und] hat Mitleid mit uns und ²⁶ gibt uns Bescheid [über die alten Zustände in den früheren Tontafeln]«

²⁷ [Als der Wettergott Taschmisch]us Worte hörte, beeilte er sich ²⁸ [sehr] (und) stand sofort von seinem Thron auf. ²⁹ [Der Wettergott] und [Taschmischu] hielten sich einander bei der Hand, und auf einmal verreis[ten sie] und sie ³⁰ [kamen] in der Stadt Abzuwa [an. Der Wettergott] ging zu Ea. An der ersten [Tür] ³¹ [verbeugte er sich fünfmal; an der Inn]entür verbeugte er sich fünfmal. [Als] sie vor Ea anlangten, ³² verbeugte er sich [vor Ea fünfzehn]mal^a.

A II^a ⁴⁵ [...] ⁴⁶ [...] nicht [...]

⁴⁷ Taschmischu begann zu Ea zu sprechen: ⁴⁸ »[...] mir die Worte des [...] ⁴⁹ [...] setzt er/sie und mich [hast] du vor dem Wettergott [...] ⁵⁰ Er soll aufstehen und gegen ... ziehen].«

⁵¹ Als Taschmischu [aufhörte] die Worte [zu sprechen], ⁵² lief er [zu Ea] und [küßte] sein Knie dreimal, ⁵³ und (auch) seine Knöchel küßte er viermal. [...] ⁵⁴ Er begann Streit und ihm [...] ⁵⁵ Solange ihm drinnen ... [...] ⁵⁶ Der Dioritriese (Unhold) ... auf der rechten Sch[ulter] ...]

⁵⁷ Ea [began] Taschmischu zu er[widern]: ⁵⁸ »Auf den Kundurna-Berg [...] ⁵⁹ auf den Lalapaduwa-Berg [...] ⁶⁰ in die dunkle Erde [...] ⁶¹ väterliche, großväterliche [Götter und die uralten Götter(?)] ⁶² [brachten] die Säge heraus [...] ⁶³ [und begannen, Ullikummi] unten weg[zuschneiden. ...]«^a

A III *Anfang der Kolumne sehr fragmentarisch erhalten.* ¹¹ Ea [began] zu Enl[il] zu sprechen: »Weißt du nicht, Enlil], ¹² (daß) [niemand] dir

25 a) Vgl. F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani, a. a. O., S. 159.

28 a) Den Wettergott.

38 a) Rest der Kolumne abgebrochen.

5 a) Wörtlich: »geringer, kleiner Platz« ist ein Pseudonym für »Grab; Unterwelt«, vgl. A. Ünal, in: TUAT II/6, 1991, S. 799 Anm. 46a; vermutlich befindet sich der Wettergott in der Unterwelt.

6 a) D. h. bis der Wettergott seinen Aufenthalt in der Unterwelt beendet?

7 a) Lit. »sah«.

15 a) Etwa Ullikummi gemeint?

19 a) Apsû/Abzu ist der unterirdische Süßwasserozean und gilt als Wohnort des Enki/Ea in der mesopotamischen Mythologie.

24 a) So die Übersetzung von <waš- »angenehm sein«, vgl. E. Neu, StBoT 5, 1968, S. 192 mit Anm. 1 (ohne unsere Textstelle); F. Starke, StBoT 31, 1990, S. 352 f. mit Anm. 1244 mit Berücksichtigung unserer Textstelle.

32 a) Bis Zeile 39 sehr fragmentarisch. Nach einer Lücke von 5 Zeilen setzt sich der Text mit KBo 26.64 II 1 ff. fort.

A II

a) Hier schließt der Text KBo 26.65 an; die Zeilenzählung ist kumulativ.

63 a) Rest der Kolumne bis Zeile 68 sehr fragmentarisch. Die zwischen A II und III zu stellenden Fragmente KUB 33.107 + und KUB 33.101 sind ebenfalls sehr fragmentarisch.

Bescheid [gebracht hat? Weißt du nicht, welchen] Wider[sacher Kumarbi]¹³ gegen den Wettergott [erschaffen hat? Der Dioritriese, der im Wasser drinnen]¹⁴ wuchs? Seine Länge ist 9000 Meilen (?)^a. Wie [ein Belagerungsturm (?)]^b ¹⁵ erhebt er sich. [...] ^a

²³ Nachdem Ea die Wo[rte gesprochen hatte,] ²⁴ [ging er] zu Upelluri [und schaute ihn an (?)]. ²⁵ Upelluri [hob] die Augen hoch [und schaute Ea an]. ²⁶ Upelluri [began] zu Ea [die Worte zu sprechen:] ²⁷ »Mögest du am Leben bleiben, Ea!« [Er stand auf, und Ea] ²⁸ [began] zu Upelluri Grußworte [zu sprechen: »Mögest du] leben, ²⁹ o Upelluri, auf dem die dunkle Erde [und der Himm]el gebaut sind!«

³⁰ Ea begann dem Wettergott zu [erwi]dern: »Weißt du nicht, ³¹ Upelluri — hat dir niemand Bescheid gebracht, ³² weißt du nicht, was für einen beängstigend schnell (wachsenden) Gott Kumarbi ³³ gegen die Götter erschaffen hat? Da Kumarbi ³⁴ ernsthaft^a den Tod des Wettergottes wünscht, ³⁵ schafft er gegen ihn einen Widersacher, den Dioritriesen, ³⁶ der im Wasser wuchs. Davon weißt du nichts! Wie ein Belagerungsturm (?) (<*maltani*-) ³⁷ erhebt er sich; am Himmel ³⁸ hat er die heiligen Tempel und Hepat blockiert (*ištapp*-). Da du, Upelluri, von der dunklen Erde ³⁹ weit weg bist (d.h. »hoch stehst«), kannst du diesen schnell (wachsenden) Gott nicht wahrnehmen.«

⁴⁰ Upelluri begann zu Ea zu sprechen: ⁴¹ »Als man auf mir Himmel und Erde gebaut hatte, (da) ahnte ich nichts. ⁴² Als sie kamen (und) Himmel und Erde mit einer Riesensäge^a (voneinander) trennten, ⁴³ (auch) da war ich ohne Ahnung. Nun ⁴⁴ schmerzt mich die rechte Schulter irgendwie, (aber) ich mag nicht wissen, welcher Gott es ist?«

⁴⁵ Nachdem Ea die Worte gehört hatte, ⁴⁶ drehte er sich um die rechte Schulter des Upelluri. (Da) ⁴⁷ stand der Dioritriese auf Upelluris rechter Schulter.

⁴⁸ Ea begann zu den früheren Göttern zu sprechen: »Hört meine Worte, ⁴⁹ ihr früheren Götter, die ihr euch in alten Zuständen (gut) ⁵⁰ auskennt! Öffnet nochmals die mütterlichen, väterlichen (und) großväterlichen ⁵¹ versiegelten Häuser^a, (so daß) man das alte väterliche Siegel herausholen kann ⁵² [und] sie damit erneut öffnen (?)^a und die uralte Säge ⁵³ herausholen kann,

14 a) IKU.

14 b) <*maltani*-, vgl. oben S. 835 Anm. 31 a und S. 839 Anm. 19 a.

15 a) Bis Zeile 23 wieder sehr fragmentarisch.

34 a) Zu *arušuwaru*- mit unbekannter Bedeutung vgl. HW² S. 355.

42 a) URUDU*kuruzzi*-.

51 a) D.h. »Schatzkammer«.

52 a) Text *šai*- »siegeln«.

mit der man (einst) Himmel (und) Erde auseinandergetrennt hatte. ⁵⁴ Die Füße Ullikummi, des Dioritriesen, [soll man (damit)] unten ab[sägen], ⁵⁵ den Kumarbi gegen die Götter als Widersacher ^{55a} großgezogen hat!«^a

A IV Anfang bruchstückhaft. ⁹ Ea begann Taschmischu zu erwidern: »Lauf weg, ¹⁰ mein Sohn, steht (da) nicht vor mir! In meiner Seele spielt sich etwas Übles ab. ¹¹ In der dunklen Erde habe ich mit meinen Augen die Totengeister gesehen. Sie ¹² stehen (da) wie Staubwolken und *kulluš*-^a«

¹³ [E]a begann zu Taschmischu zu sprechen: »Ich habe ¹⁴ ihm, Ullikummi, dem Dioritriesen, den ersten Schlag gegeben (hulla-). Nun geht und bekriegt ihr ihn erneut! ¹⁵ Laß ihn (da) am Stadttor nicht wie eine Messerklinge stehen!« (Als) Taschmischu ¹⁶ (diese Worte) [hö]rte, freute er sich sehr und klatschte dreimal (in seine Hände), (so daß) ¹⁷ die Götter oben im [Himmel] (ihn) hörten. Er klatschte (noch) ein zweites Mal, und der Wettergott, ¹⁸ der heldenhafte König von Kummiya, hörte ihn. Am Versammlungsort erhoben sie sich; ¹⁹ und alle Götter begannen (aus Hohn), Ullikummi, den Dioritriesen, wie Stiere ²⁰ anzubrüllen.

²¹ Der Wettergott sprang auf seinen Wagen wie ein *gagašiya*-^a und ²² kam zusammen mit einem Blitz hinunter ins Meer, und er, der Wettergott, sagte ihm, dem Dioritriesen, den Kampf an.

²³ Der Dioritriese begann zum W[ettergott die Worte zu] sprechen: »Was ich dir, dem Wettergott, sage, (ist): ²⁴ Schlag nur zu! Ea, der König der Weisheit, steht ja mit (Leib und) Seele auf deiner Seite.

²⁵ Was soll ich dir, dem Wettergott, sagen? Ich habe eine [Ratsversamm]lung (?) abgehalten; [ich habe] (meine) Weisheit vor meinen Sinn ²⁶ wie die Perlen (auf eine Schnur) geste[ckt]^a. Ich werde in den Himmel hinauf zum Königtum ²⁷ gehen und in Kummiya, [der süßen Stadt], die heiligen Tempel und Schreine ²⁸ ergreifen und die Götter [vom] H[immel] wie Mehl herabstreuen!«

²⁹ Ullikummi begann [weiter] z[um Wettergott zu sp]rechen: »In Männerart...^a

55 a a) Unterer Rand der Kolumne.

12 a) Bedeutung nicht bekannt. vgl. F. Starke, StBoT 31, 1990, S. 117f., mit Berücksichtigung dieser Textstelle.

21 a) Dieses nur hier belegte Wort bezeichnet vielleicht ein flink springendes oder hüpfendes Wildtier, wie etwa Bergziege (?), Heuschrecke oder Affe; H. Ertem: Boğazköy Metinlerine Göre Hititler Devri Anadolu'sunun Faunası, Ankara 1965, S. 164; F. Pecchioli Daddi—A. M. Polvani, a. a. O., S. 162 Anm. 28; B. J. Collins: The Representation of Wild Animals in Hittite Texts, 1989, S. 269f. (ohne Berücksichtigung der Anschlußtexte KBo 26.65 und 68).

26 a) D.h., daß er alle Details und Möglichkeiten einzeln in Erwägung gezogen hat.

29 a) Wegen bruchstückhaften Erhaltungszustandes ist keine zusammenhängende Übersetzung möglich.

KUB 33.101 + KBo 26.69 (E2) III *Hier versucht Taschmischu, dem Wettergott Mut zuzusprechen*: ¹ Nun [kam Taschmischu zum Wettergott]. ² Der Dioritriese [geht in Richtung auf den Himmel. Taschmischu] ³ macht [Mut(?) und spricht: ›Fürchte dich nicht], ⁴ Wettergott. Ea, der König der Weisheit, [wird dich unterstützen]; ⁵ er ist auf deine Seite getreten.^a

⁶ In meiner Seele [faßte ich] ⁷ meine Weisheit [zusammen] (und) sprach: ⁸ ›Faß] in (deiner) Seele (deine) Weisheit [zusammen] ⁹ und sprich wie folgt: ›[...]. ^{10a} [Laß ihn (den Ullikummi)] in den Himmel hinauf zum K[önigreich gehen] ¹¹ und Kummiya, [die süße Stadt einnehmen(?) und den Wettergott], ¹² Kummiy[as heldenhaften König, schlagen] ¹³ und die Götter [soll er vom] Hi[mmel wie Mehl herabstreuen!]^a

13. Das Hedammu-Lied, CTH 348

Das im Zusammenhang mit dem Ullikummi-Lied Gesagte gilt auch für das Hedammu-Lied; der Schlangengigant Hedammu tritt hier als ein Ungeheuer auf, ähnlich wie der Unhold Ullikummi wieder von Kumarbi geschaffen, um die alteingesessenen Götter zu beunruhigen.

Texte^a:

1. A. KUB 42.65
- B. KUB 33.109 + KUB 33.94 + KBo 26.70
5. A. KBo 19.112 Rs.
- B. KBo 112 A
6. A. KUB 33.100 + KUB 36.16 Rs. iii
- B. KUB 33.103 Vs. ii
8. A. KUB 33.122 obv. ii, rev. iii
- B. KUB 12.65 + KBo 26.73
- C. KUB 33.116 rev. iii
- D. KBo 26.72 obv. ii
- E. KBo 26.73
15. KUB 33.86 + KUB 8.66
16. A. KUB 33.84 + Bo 6404 + KBo 19.190a

B. KBo 19.111; die Tontafeln werden in Ankara, Berlin und Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: H. A. Hoffner: *Hittite Myths*, Atlanta 1990, S. 48 ff.; F. Pecchioli

^{10 a}) Für diesen Abschnitt vgl. oben die erste Version A III 19 ff.

^{13 a}) Ende der Kolumne.

a) Nur die besser erhaltenen Texte wurden aufgenommen; zur Textgestaltung vgl. J. Siegelová, *StBoT* 14, 1971, S. 36 (Falstaffel), und F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani: *La mitologia ittita*, Brescia 1990, S. 131 f.

Daddi–A. M. Polvani: *La mitologia ittita*, Brescia 1990, S. 131 ff.; J. Siegelová, *StBoT* 14, 1971, S. 38 ff.; B. de Vries: *The Style of Hittite Epic and Mythology*, 1967, S. 49 ff. und passim.

1. **AVs. I Anfang der Kolumne fragmentarisch.** ⁶ [Als das Meer(?) dies] hörte, [freute es sich] in seiner Seele ⁷ [und streckte] seine Füße auf einen [Fußschemel aus]. ⁸ In die Hand des Meeres legte man einen Rhyton. Das große [Meer] ⁹ [begann] Kumarbi zu erwi[dern]: ¹⁰ ›[Nun], die Sache ist wahr, Kumarbi, Va[ter] der Götter. ¹¹ Komm am siebten Tag zu mir nach Hause und [hole] sie, ¹² Schertapschuruhi, meine Tochter. Ihre Länge [ist ... Meile], ¹³ (ihre) [Br]eite aber ist 1 Meile. [Hole sie], ¹⁴ Schertapschuruhi, die wie Süßmilch [süß ist].‹ Als Kumarbi (dies) hörte, ¹⁵ freute er sich in seinem [Herzen]. Die Dunkelheit brach herein, [...] ¹⁶ (da) brachten sie das große Meer aus dem Haus Kumarbis in Begleitung von [...], ¹⁷ *arkammi*-Musikinstrument, bronzener [...] und ein Tamburin] sowie bronzene Rhythma ¹⁸ heraus [und] führten [es] zu seinem Haus. ¹⁹ In [seinem Haus(?)] setzte es sich in seinen gemütlichen Stuhl, ²⁰ und das Meer erwartete am siebten Tag [Kumarbi].

²¹ Kumarbi [begann die Worte] zu seinem Wesir zu sprechen: ²² ›Mukischanu, [mein Wesir, die Wo]rte, di[e ich dir sagen werde]^a,

5. **A Rs. (?) Anfang abgebrochen.** ² ›[Da] kommt Ishtar, [die Königin von Nini]ve; [einen Stuhl zum Sitzen] ³ soll man ihr hinstellen. Zum E]ssen soll man ihr den Tisch decken!‹ [Während er so] ⁴ sprach,] gelangte Ishtar zu ihnen, und] ⁵ man stellte ihr einen Stuhl [zum Sitzen hin]. Sie setzt sich (aber) nicht hin. [Zum Essen] ⁶ deckte man ihr [einen Tisch], (aber) sie näherte sich ihm nicht. [Einen Trinkbecher] ⁷ [reichte man ihr], sie berührte (ihn aber) nicht (einmal mit ihrer) Lippe, [die Königin von Nini]ve. ⁸ [...] begann [zu spr]echen: ›Warum iß[t du] nicht, ⁹ [warum] trinkst du nicht, mein Herr?^a ¹⁰ [Ist denn das, was] zum Essen und Trinken (hingestellt wurde), nicht süß für dich?^a

6. **A III Anfang fragmentarisch.** ⁸ [Ea], der König der Weisheit, sprach zu den Göttern; [Ea] ⁹ begann also zu sprechen: ›Weshalb [wollt ihr die Menschheit] vernichten? ¹⁰ Geben sie (denn) den Göttern nicht regelmäßig Opfer und räuchern sie ihnen nicht Zedernholz? ¹¹ [We]nn ihr die Menschheit vernichtet, (da) kann sie den Göttern nicht mehr [Achtung erweisen], ¹² und niemand wird euch [Bro]t und Trankopfer bringen. ¹³ Wird (dann)

^{22 a}) Rest abgebrochen.

^{9 a}) Fehler für Herrin oder Ištar erscheint hier erneut in männlicher Gestalt.

^{10 a}) In der fragmentarischen Übersetzung erzählt Ištar, warum sie traurig ist, nämlich wegen der Erschaffung des Schlangendämons Hedammu.

der Wettergott, der heldenhafte König von Kummiya, den Pflug ¹⁴ [selbst] ergreifen müssen, und werden Ishtar und Hepat ¹⁵ [den Mühlst]ein selbst drehen müssen?«

¹⁶ [Ea], der König der Weisheit, begann zu Kumarbi zu sprechen: »Weshalb ¹⁷ wün[schst] du, Kumarbi, Übel für die Menschheit? ¹⁸ Hält (denn) das Menschenkind (für uns) die Getreidescheune [nicht] bereit? Opfert man nicht schnell dir, Kumarbi? ¹⁹ Sie opfern (doch) ²⁰ in den Tempeln dir, Kumarbi, zu (deiner) Freude ohne Verzögerung! Opfert man nicht dem Wettergott, ²¹ dem Kanalaufseher der Menschheit? Nennt man mich, Ea, nicht König?«^a

9. A II ² [Tritt] unter [dem Fluß] (und) unter der Erde ³ [die Reise an! Der Mondgott] (und) der Sonnengott ⁴ [(und) Götter der Erde sollen dich nicht sehen!] [Zu mir], dem Kumarbi, ⁵ sollst du (wieder) unter [dem Fluß (und) der Er]de heraufkommen!«

⁶ [Mukischanu] hörte [die Wort]e, ⁷ [schnell erhob er sich, und] unter dem Fluß (und) unter der Erde ⁸ trat er die Reise an. Der Mondgott, der Sonnengott und Götter der Erde ⁹ konnten ihn [nicht se]hen. Zum Meer ging er hinab. ¹⁰ Mukischanu begann dem Meer die Botschaft Kumarbis mitzuteilen: ¹¹ »Wohlan, Kumarbi, der Vater der Götter, ruft dich! ¹² Die Angelegenheit, deretwegen er dich ruft, ist eine dringende Sache, komm schnell! ¹³ Komm aber unter dem Fluß und unter der Erde; der Mondgott, der Sonnengott ¹⁴ und die Götter der Erde sollen dich nicht sehen!« Als das große Meer die Worte hörte, ¹⁵ erhob es sich schnell und [reiste] durch die (unterirdische) Straße der Erde und des Flusses. ¹⁶ Auf einmal verreiste es und kam von unten herauf zu Kumarbis Thron, (der sich) auf einem Pfeiler aus der Erde (erhebt)^a. ¹⁷ Einen Stuhl zum Sitzen stellte man ihm, dem Meer, hin, und das große [Meer] ¹⁸ setzte sich auf den Stuhl. Einen gedeckten Tisch stellt man ihm zum Essen hin, ¹⁹ der Mundschenk reicht zum Trinken süßen Wein. ²⁰ Kumarbi, der Vater der Götter, und das große Me[er sitz]en (da), ²¹ essen (und) trinken.

²² Kumarbi begann zu seinem We[sir] die Worte zu sprechen: ²³ »Mukischanu, mein Wesir, den Worten, die ich dir sage, halte [mir] (dein) Ohr ²⁴ geneigt! [Verschließe] die Tür (und) den Türri[egel], ²⁵ schiebe aber die Schlüsselvorrichtung vor [und ...]«^a

15. Rs. III Anfang abgebrochen! ² [Der Schlangendämon H]edammu [begann] zu Ishtar die Worte zu spre[chen]: ³ »Was für eine Frau bist du?«

²¹ a) Rest der Kolumne bruchstückhaft.

¹⁶ a) Zur Deutung als eine Art »Hochsitz, Anstand« vgl. A. Ünal, *Belleten* 205, 1989, S. 1480 mit Anm. 44-45.

²⁵ a) Der Rest ist sehr bruchstückhaft.

Ishtar begann dem Heda[mmu] ⁴ zu erwidern: »Ich bin das zor[nige] Mädchen. ⁵ Wut (peitscht oben ständig um) meinen Kopf (herum), wie die Baumwipfel die Berge [schlagen]«^a.

16. A IV Anfang bruchstückhaft. ³ [am Him]mel Wolken ⁴ [bewegen sich(?)] ... aus den kräftigen Wassern ⁵ [kommen hohe Wellen(?)]. Und er/sie hat gemacht. Als [Ishtar], die Königin von Ninive, ⁶ [in die Sach]e(?) einwilligte, füllte sie in die stark (gewürzten) Wasser Liebes-(trank)^a, ^(G18)šahi-Holz^b und [parnull]i-Baum^c. ⁷ In den Wassern lösten sich Liebe(strank)(?), š[ahi]-Baum und parnulli-Baum. ⁸ Als Hedammu einen Tropfen von (diesem) Gebräu^a kostete, da übermannte die Seele des starken Hedammu ⁹ ein süßer Schlaf; er (wurde) schläfrig wie Rind und Esel. ¹⁰ [Was er sieht], kann er [nicht mehr] unterscheiden und frißt Frösche und Schnecken(?)^a.

¹¹ [Ishtar] begann zu Hedammu zu sprechen: »K[omm] wieder herauf! Aus den kräftigen Wassern ¹² bäuchlings [kriechend(?)]^a, komm herauf! 90000 ... [...] ¹³ [...] Von der Erde zerzt er ein Stück. Ishtar aber entblößt ¹⁴ [gegenüber Hedammu ihre nackten Körperglieder]. Hedammu [überkommt die Lust] ¹⁵ (und sein) Glied springt hervor. Und (sein) Glied [beschläft ...], ¹⁶ (so daß) er [die Berg]e(?) schwängert. [Die Länder(?) schwängert er] mit 130 Städten [...] ¹⁷ [...]te er. Aus (ihrem) Mutterleib [kommen] 70 Städte [heraus]. ¹⁸ [...] in ... ist es mit den ... beendet. ¹⁹ [...] einen Haufen von Köpfen häufte er auf.

²⁰ [...] auf dem Felsen wurde er geschlagen. Ishtar, die Königin von Ninive, [ging] in 2 [Tagen?] ²¹ (und) gelangte [zu Heda]mmu herab. Sie läuft vor ihm, Ishtar, die [Königin] von Ninive. ²² [...] gelangte Ishtar. Hinter ihr [spuckt(?)] Hedammu wie ein ... schre[cklich] ²³ [und] gießt aus [seinem Mund] und die Erde [dec]ken furchtbare Überschwemmungen.

⁵ a) Zu diesem metaphorischen Vergleich zwischen den wilden Haaren der Ištar und den Baumwipfeln vgl. A. Ünal, in: *Fs S. Alp*, 1992, S. 497. Rest der Kolumne abgebrochen.

⁶ a) Im folgenden wird die Vorbereitung eines starken Getränks als Aphrodisiakum beschrieben.

⁶ b) Ob Baum oder Pflanze, bei šahi- handelt es sich sicherlich um ein Rauschmittel enthaltendes Gewächs, das gelegentlich auch als Räucherstab benutzt wurde, KUB 33.66 iv 2f.; es wirkt beruhigend und einschläfernd, vgl. KUB 33.4 + iv 18, wo es zusammen mit dem happuriya-Baum als Schlafleger (oder eine Art Matratze) dient; vgl. G. Beckman, *StBoT* 29, 1983, S. 81; F. Pecchioli Daddi-A. M. Polvani, a. a. O., S. 81 Anm. 10; E. von Schuler, in: *Fs Carratelli*, 1988, S. 244ff.

⁶ c) Oder Holz, vgl. die vorstehende Anmerkung.

⁸ a) Wörtlich: »Bier«.

¹⁰ a) harziyala-.

¹² a) Oder »schwimmend«.

²⁴ Er stieg vom Stuhl, vom Meer herab, Hedammu, der starke, ²⁵ [und] kam [vom Meer aus in das] Trocken[land].

²⁶ [Hedamm]u [begann] zu Ishtar [zu sprechen]: »Mädchen, wenn du nach der Liebe [trachtest(?),] ²⁷ [so komm und] gib (deine) Liebe(?). Komm (mit mir) in die starken [Wasser!]^a ²⁸ [Ishtar begann Heda]mmu zu erwidern^a:

14. Das Appu-Märchen, CTH 360

Zentralmotiv des Appu-Märchens ist das auch andernorts gut bekannte Motiv des kinderlosen Ehepaares.

Texte:

I. A. KUB 24.8 + KUB 36.60

B. KBo 7.18 (+?) KUB 36.59 (+?) KBo 19.101

C. KBo 26.84 (+?) KBo 19.108

D. KBo 19.106

E. KUB 43.70a

F. KUB 43.70b (+) KBo 19.107

G. KBo 19.102 + KBo 26.85 (+) ABoT 48; die Tontafeln werden in Ankara, Berlin und Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: Th.H. Gaster: *The Oldest Stories in the World*, Boston 1959, S. 159ff.; C. Grottanelli, *RHA* 36, 1978, S. 49ff.; L. Jakob-Rost: *Das Lied von Ullikummi*, Leipzig 1977, S. 69ff.; F. Pecchioli Daddi–A.M. Polvani: *La mitologia ittita*, Brescia 1990, S. 163ff.; J. Siegelová, *StBoT* 14, 1971, S. 4ff.

AI Anfang abgebrochen. ¹ [In der Stadt Schudul lebte ... Gott(?)]. ² [Es ist ein Gott,] der die gerechten Menschen erhört, die bösen Menschen (aber) ⁴ wie einen Baum verbiegt. Auf die Häupter ⁵ (und) Nacken(?)^a der bösen Menschen schlägt er ⁶ und vernichtet sie.

⁷ (Es gibt eine Stadt) namens Schudul, ⁸ und das Lulluwa-Land ⁹ liegt an der Küste des Meeres. Und (dort) oben (befindet sich) ein Mann ¹⁰ namens Appu. Innerhalb des Landes ist er ¹¹ der Reichste; seine Rinder ¹² (und) Schafe sind zahlreich.

²⁸ a) Die letzten zwei Zeilen sind bruchstückhaft.

⁵ a) Bedeutung von *šakšakila*–unsicher, vgl. F. Pecchioli Daddi–A.M. Polvani: *La mitologia ittita*, 1990, S. 167 Anm. 4; die hier gegebene Bedeutung »Nacken« nach S. Alp, *Anatolia* 2, 1957, S. 2; vgl. auch H.A. Hoffner: *The Laws of the Hittites*, Diss. Brandeis University 1963, S. 185f.

¹³ Gegenstände (wie) Silber, Gold (und) L[apislazuli] ¹⁴ (sind) ihm wie ein ganzer Getreidehaufen(?)^a (vorhanden) aufgehäuft.

¹⁵ Und ihm fehlt (sonst) nichts. ¹⁶ (Nur) eine einzige Sache fehlt ihm: Er besitzt (nämlich) keinen Sohn, keine Tochter. ¹⁷ Die Ältesten von Schudul ¹⁸ sitzen in seiner Gegenwart zum Essen; ¹⁹ der eine gibt (seinem) Kind Br[ot] und Fett, ²⁰ der andere gibt (seinem) Kind zu Trinken. ²¹ Appu aber (hat) niemanden, dem er Brot geben kann.

²² [Ein Ti]sch ist mit einem Tuch bedeckt, ²³ [und] vor ihm steht ein Altar. ²⁴ Appu erhob sich und ²⁵ ging nach Hause und ²⁶ schlief auf (seinem) Bett mit (seinen) Schuhen.

²⁷ [Die Frau] Appus begann die Hausgenossen zu fragen: ²⁸ »[Ni]emals hat er mich (sexuell) genommen. ²⁹ Kann er mich jetzt (etwa) nehmen?« Sie ging, ³⁰ [die Fra]u, und schlief mit Appu in ihren Kleidern.

³¹ [A]ppu wachte aus dem Schlaf auf; ³² seine Frau begann ihn zu befragen: ³³ »[Ni]emals hast du mich (sexuell) genommen. ³⁴ Hast du mich jetzt genommen?« ³⁵ [A]ppu hörte (dies) und begann zu sprechen: ³⁶ »Du bist [eine Frau], (ja) weiblich bist du ³⁷ [und] kannst nicht wissen.«

³⁸ Appu erhob sich vom Bett ³⁹ und nah[m] ein weißes Lamm ⁴⁰ und ging hinunter zum Sonnengott. ⁴¹ Der Sonnengott s[chaute] vom Himmel herab ⁴² und verwandelte sich in einen Jüngling ⁴³ und ka[m] zu ihm ⁴⁴ und begann ihn zu befragen: ⁴⁵ »Was ist deine Sorge? [Ich will] dir [helfen.]«

Vs. II ¹ [Appu hör]te (dies) und begann ihm [zu erwidern]: ² »Man hat mir Gut gegeben, man hat mir [Rinder und Schafe] ³ gegeben. Mir fehlt eine einzige Sache: ⁴ Einen Sohn und eine Tochter habe ich nicht.« Der Sonnengott hörte (dies) ⁵ und begann ihm zu erwidern: ⁶ »Geh (und) betrinke dich, besaue dich! Nun ⁷ geh nach Hause und schlafe gut mit deiner Frau ⁸ im Bett. Die Götter werden ihn(?) dir geben, ⁹ einen Sohn.«

¹⁰ Appu hörte (dies) und ging zurück nach Hause, und der Sonnengott ¹² ging hinauf zum Himmel. Der Wettergott sah dem Sonnengott entgegen ¹³ aus drei Meilen (Entfernung) und begann zu seinem Wesir ¹⁴ zu sprechen: »Zum ersten Male ¹⁵ kommt er, der Sonnengott, der Hirt des Landes, (hinunter auf die Erde). ¹⁶ (Hoffentlich) ist das Land irgendwie nicht zugrunde gegangen! Oder die Städte (sind) ¹⁷ irgendwo doch nicht verödet, ¹⁸ oder die Truppen wurden doch nicht irgendwo geschlagen.

¹⁹ Benachrichtigt den Koch und den Mundschenk ²⁰ und gebt ihm zu essen (und) zu trinken!« ²¹ und er ging^a.

¹⁴ a) Die genaue Bedeutung von *huigatar* ist unbekannt, vgl. H.A. Hoffner: *Alimenta Hethaeorum*, 1974, S. 31 mit Anm. 148.

²¹ a) Rest der Kolumne bruchstückhaft.

Rs. III Anfang der Kolumne bruchstückhaft. 7 [Die Fr]au Appus begann schwanger zu werden. Der erste Monat, der zweite Monat, 8 der dritte Monat, der vierte Monat, der fünfte Monat, der sechste Monat, der siebte Monat, der achte Monat, der neunte Monat verg[ing] 9 und der zehnte Monat trat ein. Da gebar Appus Frau einen Sohn. 10 Die [Hebam]me hob den Sohn hoch und setzte ihn auf Appus 11 Knie. Appu begann sich über den Sohn zu freuen 12 und ihn zu säubern^a. 13 Er gab ihm den süßen Namen »Schlecht«: 14 »Da ihm meine väterlichen Götter den gerechten 15 Weg ni[cht] zeigten], (sondern) ihm den schlechten Weg bereit hielten, 16 »[Schlecht]« soll nun (sein) Name sein!«

17 Zum zweiten Mal begann [die Frau A]ppus schwanger zu werden. 18 De[r] zehnte Monat tr[at] ein, und die Frau gebar einen Sohn. Die Hebamme 19 [ho]b [den Sohn hoch], und sie gab ihm den Namen »Gerecht«: 20 »Von nun an soll man ihn mit dem Namen »Gerecht« nennen!

21 Da ihm meine [väterlichen] Götter den gerechten Weg zeigten, 22 [und den gerechten Weg bereit hielten], soll (sein) Name »Gerecht« sein!«

23 [Die Söhne Appus] wurden [gr]oß, und sie wuchsen heran 24 [und] erreichten [das Mannesal]ter^a.

Rs. IV 1 [Als] die Söhne A[ppus gr]oß wurden und [sie heranwuchsen] 2 [und s]ie das Mannesalter erreichten, (da) [wollte] Appu, 3 (daß) sie sich [tr]ennten. Den Haushalt [wollten sie] aber [auch teilen (?)].

4 Der Bruder »Schlecht« [began] zu seinem Bruder »Gerecht« zu sp[re]chen]: 5 »Laß uns teilen und g[etrennt] 6 leben^a. Der Bruder »Gerecht« begann [zum Bruder »Schlecht«] 7 zu [spr]echen: »Wer [soll] die [Dinge bekommen (?)]« 8 Der Bruder »Schlecht« [be]gann zum Bruder »Gerecht« 9 [zu] sp[re]chen]: »Wie die Berge ge[trennt] voneinander 10 [lie]gen, wie die Flüsse get[rennt] voneinander 11 [fl]ießen, wie die Götter getr[ennt] voneinander 12 [le]ben — das [will] ich dir sagen!

13 [Der Sonnengott] leb[t] in Sippar, 14 der Mondgott aber lebt in Kuzina, 15 der Wettergott lebt in Kummiya, 16 Ishtar aber lebt in Ninive, 17 Nanaya aber [lebt] in Kischschina, 18 Marduk l[ebt] aber in Babylon. 19 Wie die Götter getrennt le[ben], 20 [laß] uns ebenso getrennt leben!«

21 Nun begannen »Schlecht« und »Gerecht« zu teilen. 22 Der Sonnengott blickte vom Himmel. 23 [Die eine Hälfte] 24 nahm der Bruder »Schlecht«, [die andere] 25 Hälfte gab er seinem Bruder »Gerecht«.

26 [Und] sie hatten [(nur) 2 Tiere (?)] 27 Das eine (war) ein Pflugrind, das andere eine Kuh. 28 Nun nahm sich der »Schlecht« das einzige Pflugrind,

(d.h.) das gute Rind, 29 (und) [gab die K]uh, (d.h.) das schlechte Rind, seinem Bruder »Gerecht«. Der Sonnengott 30 [schau]te [vom H]immel: 31 »soll dazu kommen, 32 (daß) die (schwache) Kuh besser werde 33 [und viele Kälber] gebären soll!«

34 Erste [Tonta]fel über [Ap]pu, nicht fertig.«

15. Das Märchen vom Jäger Keschschi, CTH 361

Bei diesem Märchen haben wir es mit einem uralten Jägermotiv zu tun, das sich wiederum im hurritischen Milieu abspielt. Neben der hethitischen Übersetzung liegen etliche hurritische Fragmente von ihm vor. Eine akkadische Übersetzung aus El-Amarna (Ea 341) zeigt, daß die Erzählung zu den gern »gelesenen« Stücken der altorientalischen Literatur zählte.

Texte:

I. Hethitische Version

A. KUB 33.121

B. KUB 17.1

2. KUB 36.61

3. KUB 36.62

4. KUB 36.63; die Tontafeln werden in Ankara, Berlin und Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: J. Friedrich, ZA 49, 1950, S. 234 ff.; Th. H. Gaster: The Oldest Stories in the World, Boston 1959, S. 144 ff.; L. Jakob-Rost: Das Lied von Ullikummi, Leipzig 1977, S. 76 f.; M. Salvini, in: V. Haas, Hg., Xenia. Hurriter und Hurritisch. Konstanzer Althistorische Vorträge und Forschungen 21, 1988, S. 157-172; A. Ünal, RIA 5, 1980, S. 578; P. Xella, RHA 36, 1978, S. 215 ff.

A II Anfang abgebrochen. 2 [...] Keschschi die Götter [...] 3 [...] er wurde ein Jäger und alle [...]

4 [war] ein Böser. Keschschi [nahm] die Sch[wester] des Udubscharri zur Gattin. 5 Der Name der Frau (ist) Schintalimeni; sie (ist) wunderbar (und) [mit] all[em] 6 ausgestattet. Keschschi ge[horcht] (von nun an nur) seiner Frau 7 und Keschschi versorgt die Götter nicht mehr mit Brot (und) Wein. 8 In die Berge geht er nicht mehr zum Jagen; er hört nur auf seine Frau.

9 Seine Mutter begann zu Keschschi zu sprechen: »Nur deine Frau ist dir lieb geworden! 10 In die Berge gehst du nicht mehr zum Jagen und bringst mir nichts (mehr)!« 11 Keschschi nahm (seinen) Speer hoch und rief die (Jagd)hunde hinter sich her 12 und ging ins Gebirge Natara zum Jagen. Da die Götter gegenüber Keschschi 13 wegen der (ausgebliebenen) Weinration zornig (waren), verbargen sie 14 alles Getier vor seinen (Augen).

12 a) Zu *kunk-*, *kunkeš-* vgl. oben S. 833 Anm. 13 a.

24 a) Ende der Kolumne.

6 a) Wörtlich: »sitzen«.

¹⁵ Keschschi irrte drei Monate lang in den Bergen; zurück in sein Dorf
¹⁶ möchte er mit leeren Händen keinesfalls gehen, hungrig und durstig. Und
 Keschschi ¹⁷ quält (noch dazu) eine schlimme Krankheit. Und Keschschi
 [...] sein ... wie ein Schmuck[stein] an einer Stange [...]a.

16. Die Heldentaten des Gurparanzah, CTH 362

Diese Erzählung handelt von Abenteuern und Heldentaten eines fiktiven Königs von Ailanuwa namens Gurparanzah, der zusammen mit mehreren Helden gegen Akkad zieht, um sich dort an einem Wettkampf im Bogenschießen zu beteiligen. Sowohl der Inhalt der Erzählung wie auch die Szenerie weisen darauf hin, daß dieses Epos auf eine Vorlage aus dem Akkadischen oder Hurritischen zurückgeht.

Texte: KUB 36.67; KUB 17.9; die Tontafeln werden in Ankara und Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: H. G. Güterbock, ZA NF 10, 1938, S. 84-87.

KUB 36.67 VS. II Anfang abgebrochen ¹⁰ [...] den Bären [hat] Gurparanzah
 [?] ¹¹ sofort getötet (und) [ging] auf das Feld hinaus. ¹² Sie gingen nach
 Agade. [...] ¹³ In der Stadt Agade [hat sie] Impakru [empfangen (?)]. ¹⁴ 60
 Könige (und) 70 Helden gingen (?) hinein (in die Stadt).

¹⁵ Ganz vorne (?) haben sie (ihn) Platz nehmen lassen, ¹⁶ den Gurparanzah,
 seinen Schwiegersohn. ¹⁷ Sie aßen (und) tranken und [freuten sich (?)].
¹⁸ Dann verlangten sie die Bogen, Köcher (und) Pfeile [...]. ¹⁹ Nachdem sie
 sich ausgerüstet hatten^a, traten sie vor Gurparanzah. ²⁰ Da schießt ²¹ Gurparanzah;
 da fliegt ihm der Pfeil ²² vom Bogen wie ein Vogel dahin. ²³ 60
 Könige (und) 70 Helden besiegte er im Schießen.

²⁴ Impakru ging zu Bett und legte sich hin. ²⁵ Gurparanzah ging auch zu
 Bett. ²⁶ Man sprengt auf ihn Feinöl (und) ²⁷ bedeckte die Wege mit [Blumen
 (?)]. Er [ging] ins Schla[fgemach] ²⁸ und stieg auf das Bett mittels einer
 Leiter. ²⁹ Seine Frau Tatizuli bestimmte einen andern Tag^a und ³⁰ sie
 näherte sich Gurparanzah (und sprach): ³¹ »Solange [ich ... bin, sollst du
 dich mir] nicht ³² [näher.] Im Innengemach uns [...]a.

KUB 17.9 Vs. I ⁷ [...] Aus Agade, aus dem [...] Haus [...] ⁸ [...] und
 dir mit dem Namen [...] ⁹ [...] ich werde den Namen eingravieren [...] ¹⁰
 [...] Mein Herr [möge] Gnade spre[chen (?)] ¹¹ Ich werde nach

17 a) In der restlichen, bruchstückhaften Fortsetzung wird von den Gefahren erzählt, denen Kešši ausgesetzt ist. In Rs. III ist von seinen Erlebnisträumen die Rede.

19 a) Wörtlich: »schmückten«.

29 a) Als Termin für den Liebesakt.

32 a) Rest bruchstückhaft; andere Kolumnen sind zu bruchstückhaft.

Agade gehen [...] ¹² [...] was Gurparanzah geben wird, [...] ¹³ [...] soll
 es dort sein.« ¹⁴ Der Fluß Aranzah schnellte^a wie ein Adler (und) ¹⁵ ging in
 die Stadt Agade hinein.

¹⁶ Es geschah in der Stadt Nuadu, (daß) er sich ¹⁷ auf eine Treppe hinaufsetzte.
 Gurparanzah ¹⁸ beklagt sich ununterbrochen. Die Helden ¹⁹ flehen
 ihn beständig an. Aranzah ²⁰ spricht zu Gurparanzah: »Warum ²¹ jammerst
 du? Aus deinen sauberen ²² [Auge]n strömen (doch) Tränen! ²³ Warum
 jammerst [du in der] Stadt Ailanuwa?« ²⁴ [Gur]paranzah [spricht] zu
 [Aranzah]: ²⁵ »[Warum verweilst (?) du noch an diesem Pl[atz]?«

²⁶ Folgendermaßen Aranzah: »Ich bin [...] ²⁷ der Wettergott des Hauptes,
 Wasser des Hauptes [...] ²⁸ Vater (und) Mutter. Beobacht[er]«. ²⁹
 Folgendermaßen Gurparanzah: »Das Mädchen [...] ³⁰ Weil er mir Brautpreis
 bezahlt und [...] ³¹ Aus Agade [mit] Freude (?) [...] ³² Ich werde
 mich rüsten (und) schne[ll (?) gehen (?)] ³³ ...

³⁴ Aranzah hörte und er sich [...] ³⁵ Er schnellte wie ein Adler und
 [gelangte in die Stadt]. ³⁶ Er ging zur Muttergöttin Hannahanna (und) zur
 Schicksalsgöttin. [Als sie] ³⁷ Aranzah (kommen) sahen, [gaben sie ihm zu
 essen] ³⁸ (und) zu trinken. Er aß [(und) trank] ³⁹ einmal, zweimal, dreimal,
 viermal, fünfmal, sechsmal, siebenmal, achtmal (und) neun[mal]a.

17. Die Erzählung vom kinderlosen Fischer und einem Findelkind, CTH 363

Inhalt dieser Erzählung ist hauptsächlich das aus dem Hurriterland bekannte Motiv der Kindesaussetzung, die in Anatolien aus zwei weiteren Erzählungen mit historischem Kern bekannt ist: aus der Geschichte von der »Königin von Kanesch mit ihren 30 Kindern« (vgl. oben) und der Anumhirbi-Legende (CTH 3). Es ist möglich, daß diese Erzählung einen Teil des Appu-Märchens darstellt.

Text: KUB 24.7 ii 45 ff.; die Tontafel wird in Istanbul aufbewahrt.

Bearbeitung: J. Friedrich, ZA 49, 1950, S. 225-233; H. A. Hoffner, in: Fs Lacheman, 1981, S. 189-194; ders.: Hittite Myths, Atlanta 1990, S. 65 ff.; L. Jakob-Rost: Das Lied von Ullikummi, Leipzig 1977, S. 73-75; F. Pecchioli Daddi-A. M. Polvani: La mitologia ittita, Brescia 1990, S. 172 ff.; A. Ünal, in: K. Hecker und W. Sommerfeld, Hg., Keilschriftliche Literaturen, Berlin 1986, S. 132.

Vs. II Anfang der Kolumne bruchstückhaft. ⁴⁶ [Unter dem] Ölbaum
⁴⁷ [weidet] eine prächtige ⁴⁸ [Kuh. Die Hir]ten haben [sie] stets hierher

14 a) Text: *tarna-* »lassen; loslassen«.

39 a) Die letzten 3 Zeilen sind bruchstückhaft, dann folgt Kolophon.

getrieben; ⁴⁹[aber einmal entkam sie den Hirten] (und) lief weg. ⁵⁰[Sie weidet frei] in den Wiesen(?). artati-Pflanzen, ⁵¹[Blumen(?), fr]isches G[ra]s [frißt sie]. Sie ⁵²[fraß sich fett(?)], und die Kuh wuchs (nun) se[hr] gut. ⁵³Sie [ernähr]te sich(?) (sehr gut). Der Sonnengott sa[h] vom Himmel herunter ⁵⁴auf die Kuh. Die Lust spra[ng] (in ihm und) [er verwandelte sich zu einem] Jü[ng]ling ⁵⁵[und] stieg vom Himmel herab. ⁵⁶Er begann zur Kuh zu sprechen: »Wer [bist du, die (hier)] ⁵⁷[un]sere Wiese abgrast? ⁵⁸Wie [du] das frische Gras [frißt] ⁵⁹[und] die Wiese zerstörst?«

⁶⁰[Die Kuh] begann zu sprechen^a:

Rs. III Anfang der Kolumne abgebrochen. In der Zwischenzeit empfängt die Kuh vom Sonnengott ein Kind; im Folgenden werden die Schwangerschaftsmonate aufgezählt: ¹⁸Der zweite Monat, der dritte Monat, [der vierte Monat, der fünfte Monat, der sechste Monat, der siebte Monat, der achte Monat], ¹⁹der neunte Monat, der zehnte Monat trat [ein, und die Kuh gebär ein Kalb]. ²⁰die Kuh [?] ²¹schaute wütend zum Hi[m]mel und] begann [zum Sonnengott zu spr]echen: ²²»[Ich bi]tte um Gnade! [Ein Kalb muß (doch)] ²³vier Beine [haben]! Warum habe ich (nun) dieses (hier) mit zwei Be[inen] ²⁴geboren?« Die Kuh riß ihr Maul wie ein Löwe auf ²⁵(und) stürzte sich auf das Kind, um es zu fressen. Die Kuh fäl[lt über das Kind her, und ihren Kopf] ²⁶vertieft sie wie eine Woge und geht los, um das Kind ²⁷[zu fressen]. Der Sonnengott bl[ickte] vom Himmel hinunter [und sah, was geschah.] ²⁹Er k[am] herunter zur Kuh [und] legte [seine Hand(?)] ³⁰und [konnte das Kind retten,] ³¹[bevor sie es] hinunterschlucken [konnte]^a.

⁶¹Als der Sonnengott [hina]uf zum Himmel ⁶²stieg, (da) [verli]eß er das Kind, ⁶³[nachdem] er seinen Körper mitsamt [seinem Kopf gestre]ichelt hatte^a. ⁶⁴Der Sonnengott begann zu dem Gott Sch[... zu sprec]hen: ⁶⁵»Nimm das Szepter in die Hand, ziehe an [deine Füße (anstelle) von Schuhen] schnelle ⁶⁶Winde (und) ver[reise] schnell!^a (Und) [geh] schnell zu dem Kind! Oben über dem [Ki]nd [fliegen] (schon) die Raubvögel, ⁶⁷(nämlich) za[riyan]alli [und ...-Vögel]. (Andere) Vögel, (nämlich) [...] ⁶⁸(und) arwanalla(?) -Vogel^a [fliegen oben] über dem Kind. [Mögen] die Adler mi[t

ihren Krallen(?)] ⁶⁹über ihm die Pflöcke(?)^a zerbrechen^b ⁷⁰und die Schlangen, die sich (am Kind) angeschmiegt haben, (vom Kind fernhalten!)^c

Rs. IV Anfang teilweise verloren oder fragmentarisch. Die folgende Rede stammt wohl vom Fischer: ²²[Der Fischer] begann zu [spre]chen: »Ich will gehen und sehen, ²³[(ob) Jagdtiere (schon)] in die Berge gekommen sind.« ²⁴[Als er in die Berge ging,] (da) kam er (zufällig) zu dem Kind. (Die Raubvögel) zariyanalla-, ²⁵[arwanalla-] und die Trappen^a fliegen alle auf, ²⁶[versuchen (aber erneut), das Kind] anzugreifen. Dann ²⁷[flieg]en sie in den Himmel weg.

²⁸[Auch] die Giftschlangen kriechen (nun) zurück. ²⁹[Der Fischer] schmunzelt den Körper [des Kindes] mit seinem eigenen Kopf. ³⁰[Seine Wangen(?)] streichelt er, seine Augen ³¹[st]reichelt er. Nun fing der Fischermann ³²zu denken an: »(Weil) ich irgendwie den Göttern [eine Freude ge]macht hatte, ³³(da) en[tfernten sie] mir das Unglücksbrot von (meinem) Stein^a. ³⁴Ich habe mich beim Sonnengott bemerkbar machen können^a, und er hat mich [bestimmt zu dem Kind] ³⁵gebracht. Du kennst mich doch, o Sonnengott, (und weißt), daß ich kein Kind ³⁶habe! (Deshalb) hast du mich zu dem Kind geführt! ³⁷(Wahrlich,) wer dem Sonnengott genehm ist, [dem] ³⁸stellt er stets das Brot [der] Li[ebe] (auf den Tisch).« (Nun) hob der Fischermann das Kind [von der] Erde ³⁹und begann es zu säubern. [Er] ⁴⁰freute sich sehr [darüber], legte es auf seinen Schoß [und] ⁴¹trug es (mit sich) fort.

⁴²Der Fischermann gelangte in die Stadt Urma; er ging in sein Haus ⁴³und setzte sich auf den Stuhl. Der Fischermann begann ⁴⁴zu seiner Frau zu sprechen: »Was ich dir sagen werde, halte mir das Ohr (gut) hin! ⁴⁵Nimm (nun) dieses Kind und geh in das Innengemach hinein und lege dich ⁴⁶auf dem Bett nieder und schrei, (so daß) die ganze Stadt (es) hören ⁴⁷und folgendermaßen sagen möge: »Die Fischersfrau hat ein Kind geboren.« ⁴⁸Der eine wird uns (dann) Brot, der andere aber Bier, der dritte aber ⁴⁹Fett bringen.« Dem Sinn der Frau (hat es) eingeleuchtet; ⁵⁰sie hat sich von (ihrer eigenen(?)) Befehlsgewalt befreit^a (und) [fügte sich(?)] der göttlichen Wei-

60 a) In bruchstückhaftem Kontext der Kolumne setzt sich das Wortduell zwischen der Kuh und dem Sonnengott fort.

31 a) Übersetzung dieser gebrochenen Zeilen sinngemäß. Dann ist der Text sehr fragmentarisch oder teilweise verloren.

63 a) Als Zeichen des Abschieds; hier beginnt die Aussetzung des Kindes.

66 a) Wörtlich: »auf einmal«.

68 a) Lesung problematisch.

69 a) GIŠKAK^HLA, wörtlich »Pflöcke« als dem ausgesetzten Kind gefährliche Waffen oder Körperteile der Vögel (hier der Adler), die den Angriff der Raubvögel abwenden können?

69 b) arḫa šarra-.

70 a) Ende der Kolumne.

25 a) MUŠENHURRI.

33 a) Eine Redewendung.

34 a) Wörtlich: »gezeigt«.

50 a) Der Sinn von para karš- ist hier unklar.

sung. ⁵¹ Die Frau steht in der Gehorsamkeit^a, und die [Wor]te des Mannes ⁵² verdreht sie nicht^a.

⁵³ (So) hörte sie die Worte des Mannes [und] ging [in das Innengemach] hinein ⁵⁴ [und] schlief auf dem Bett [und sie schrie dort]. ⁵⁵ [Al]s die Männer der Stadt (sie) hör[ten, begannen sie zu sprechen]: ⁵⁶ Siehe, die Frau [des Fischers hat ein Kind gebor]en.^c ⁵⁷ [S]o [sprachen] die Männer der Stadt] und begannen (Geschenke) herbeizu[tr]agen: ⁵⁸ [Der eine b]rachte [Brot], der andere [Fet]t, [der dritte Bier].

⁵⁹ Die zweite [Taf]el über ^mA[] nicht fertig.

18. Die Erzählung vom Silber, CTH 364

Wenngleich dieser Mythos nur fragmentarisch erhalten ist, so verdanken wir es doch der mühsamen Arbeit von H. A. Hoffner (vgl. unten), daß wir hier eine Übersetzung der von ihm zusammengestellten Fragmente bieten können. Auch diese Erzählung von den Abenteuern des personifizierten Silbers muß zu den beliebtesten Geschichten im hurro-hethitischen Gebiet gezählt haben; denn es sieht so aus, als ob es von ihr auch eine hurritische Version gegeben hätte, die man in KUB 37.38 erkennen möchte^a, die man auf Hurritisch *uṣḫune ewerne* »Silber, der Herr« und ^D*Hidam ewerne* und Kumarbi nennt^b.

Texte:

1. HFAC 12
 2. A. KUB 33.115
B. KUB 36.18; ii = A ii
C. KBo 22.80
D. KBo 26.107
 3. A. KUB 17.4
B. KBo 22.82
C. KBo 22.146
 4. A. KUB 36.19
B. KUB 33.91; die Tontafeln werden in Ankara und Amerika aufbewahrt.
- Bearbeitung: H. A. Hoffner, in: Fs H. Otten², 1988, S. 144–163.

⁵¹ a) Zu <*hapazuwalatar* vgl. J. J. S. Weitenberg: Die hethitischen U-Stämme, 1984, S. 185.

⁵² a) In den vorangehenden Zeilen haben wir eine gnomische Beschreibung der idealen Frau, die für das hethitische Anatolien nichts besagt.

a) M. Salvini, SMEA 18:90; H. G. Güterbock, RIA s. v. Kumarbi.

b) V. Haas–I. Wegner, ChS I/5, S. 26, interpretieren *uṣḫune* als einen hurritischen König; vgl. F. Pecchioli Daddi–A. M. Polvani: La mitologia ittita, 1990, S. 18 Anm. 46.

2 a) D. h. das Silber.

HFAC 12 I ¹ [Neben dem Wettergo]tt des Himmels, [Ishtar] von Nin[ive und allen anderen Göttern] ² niemand verehrt [es]^a. [Niemand] ³ [kennt] (seine) Körperkraft(?) (mal-); (dabei) (sind) seine Worte [wichtiger als] die Worte [jener], ⁴ seine [Wei]sheit [höher als] die Weisheit [jener], ⁵ seine Kampfkraft (ist) groß[artiger], ⁶ [seine Gn]ade(?) (ist) [größer als] die Gna[de jener].

⁷ Ich werde von dem süßen Silber erzählen^a. ⁸ Die (alten) weisen Männer [haben] mir (diese Geschichte als Abenteuer) [eines verwaisten Kindes erzählt]. ⁹ Es existierte nicht, (ja) früher [hat es] das Silber [nicht gegeben]. ¹⁰ Von seiner [Exist]enz(?) wußte man nicht^a.

KUB 17.4 *Anfang bruchstückhaft*. ² Das Silber [schlug] ein Waisenkind [mit] einem Sto[ck]. ³ Das Waisenkind erwiderte dem Silber schimpfend^a: ⁴ Mein Silber, warum [schlägst du uns?]. ⁵ Warum willst du uns töten? ⁶ Bist auch du nicht wie wir ein Waisenkind?^c [Als das Silber die Worte hörte], ⁷ begann es wehleidig zu klagen. Klagend ⁸ ging das Silber zu seinem Haus und es, das Silber, begann seiner Mutter [von diesen Dingen] ⁹ zu erzählen: »Die Kinder, die ich draußen ¹⁰ niedergeschlagen habe, ¹⁰ trotzen (?) mir ständig.

¹¹ Ich habe ein Kind mit dem Stock geschlagen; jenes hat mich aber be[schimpft]. ¹² Was für Sachen mir das Kind gesagt hat, ¹³ mußt du, o meine Mutter, hören! »Warum [schlägst du uns] ¹⁴ [nieder? Warum willst du uns töten?] ¹⁵ Bist auch du nicht wie wir ein [Waisenkind?]^c.

KUB 36.18 II *Anfang bruchstückhaft*. ⁴ [Seine Mutter] nahm [von ihm] den Stock. ⁵ [Seine Mutter] schickte ihn zurück, ⁶ [und sie be]gann [ihrem Sohn, dem Silber,] zu erwidern: ⁷ »[Töte mich nicht], o Silber! Schlage mich nicht! ⁸ Nach [welcher] Stadt [du mich fragst], will ich dir sagen. ⁹ [Dein Vater ist Kumarbi,] der Vater der Stadt Urkisch. ¹⁰ [Urkisch ist seine Stadt(?)] in Urkisch wohnt er ¹¹ [und verwaltet] die Rechtssachen des ganzen L[andes]. ¹² [...]t er. Der Wettergott ist dein Bruder; ¹³ er ist im Himmel [der Herrsche]r, im Lande Kö[nig]. ¹⁴ Ishtar, die Königin von Ninive, ist [deine] Schwester. ¹⁵ Fürchte dich (also) [vor keinem Gott!] Einen [einzi]gen Gott ¹⁶ [sollst du aber respektieren]: [Er ist es, der] die Feindesländer [und] das Getier ¹⁷ [aufwiegelt]^a. Das Obere und Untere ¹⁸ [läßt er laufen(?). Das Obere [...].^c ¹⁹ [Als das Silber die Worte seiner Mutter hörte, ²⁰ [machte es sich auf den Weg] und gelangte nach Urkisch. ²¹ [Seinen Vater

⁷ a) Wörtlich: »besingen«.

¹⁰ a) Rest bruchstückhaft.

³ a) Wörtlich: »sprach böses Wort«.

¹⁵ a) Rest fehlt.

¹⁷ a) *katta ḫarnamnai*.

Kumarbi] konnte es (aber) in dessen Haus nicht ²² finden; er war im Lande spazierengeg[angen]. KUB 33.115 III Anfang abgebrochen. ³ [Sein Wesir begann] zum Wettergott zu sprechen: ⁴ [Du wirst] nicht donnern [können]. ⁵ Weißt du [nicht], (daß) im ehrwürdigen (und) mä[chtigen Land/Himmel das Silber] ⁶ Herrscher geworden ist und es [nun über all die Lebewesen (und)] ⁷ alle Götter [verfügt (?)] (und sie) ⁸ mit einem Hirtenstock aus Pistazienpinienholz (wie Vieh) tr[eibt]?^a

⁹ Der Wettergott [begann] zu seinem Wesir zu sprechen: ¹⁰ Wohlauf, laß uns gehen und essen [und trinken]. ¹¹ Unser Va[ter] konnte nicht siegreich werden. ¹² Nun [will] (dieses) Silber [(uns) besiegen?] ¹³ Sie hielten sich Hand in Hand [und] ¹⁴ gingen. Ganz plötzlich ver[reisten sie und in], ¹⁵ die Stadt, gelangten sie. [Am Stadttor (?) stand] ¹⁶ das ehrwürdige Si[ber wie eine Messerklinge]. ¹⁷ Wie es (da) steht, fürch[ten sie es, das Silber]. ¹⁸ Die gewaltigen [...]^a.

KUB 36.19 IV? *Anfang bruchstückhaft*. ⁷ [...] alle Götter ⁸ [huldigen dem Silber (?)]. Sie kommen. Die Macht ⁹ [ergriff] [das Sil]ber, mit (seiner) Hand. Silber [ergri]ff die Lanze ¹⁰ und zog [den Sonnengott] und Mondgott vom [Himm]el herunter. ¹¹ Der Sonnengott und Mondgott [ver]beugten sich. Sie ¹² erwiesen dem Silber Ehrerbietung. Der Sonnengott und Mondgott sind gegangen, zu dem Silber zu sprechen:

¹³ [Silber, unser Herr], töte uns nicht. Wir sind ¹⁴⁻¹⁵ die Leuchte [des Himmels] und [der Erde]. Wir sind Fackeln jener [Länder], die [du regierst]. ¹⁶ [Falls] du [uns] tötest, wird es dazu kommen, daß das Land ¹⁷ verdunkelt wird, (das) du [selbst] regierst.^a

KUB 33.91 ¹¹ [Seine] Seele [war (nun doch) mit] Lie[be gefüllt]; ¹² (So) beg[nadigte er die Göt]ter^a.

19. Der Mythos vom Verschwinden des Feuers in einer medizinischen Beschwörung, CTH 370

Die folgende Erzählung fügt sich ein in die Reihe der Mythen von verlorenen und wiedergefundenen Gottheiten, unterscheidet sich jedoch von ihnen in zweierlei Hinsicht. Zum einen ist sie in ein medizinisches Beschwörungsritual eingebettet, wohl um als eine Art Belle Chante dem Patienten gesungen zu werden; zum anderen ist sie sehr kurz.

Text: KUB 43.62; die Tontafel wird in Ankara aufbewahrt.

Bearbeitung: A. Ünal, in: Fs Sedat Alp, 1992, S. 494 ff.

18 a) Rest bruchstückhaft.

12 a) Rest abgebrochen.

Vs. I ¹ [Folgendermaßen der/die Mediziner NN: Wenn] ein Mensch, ² [Mann oder Frau, krank wird, wird er/sie für] sie ³ folgende Beschwörung vornehmen.] ... ⁴ [...] legt er^a.

Vs. II ³ Wenn seine Ohnmacht (?)^a ein wenig verschwindet, ⁴ und (sein) Körper widerstandsfähig wird, es ihm [...] ⁵ Er/sie beschwört ihn/sie folgendermaßen: Das Feuer grollte (einst), ⁶ des Sonnengottes Sohn. Es geschah, daß es in die Dunkelheit hinunterging u[nd] ⁷ sich in der Dunkelheit versteckte. Wie eine Schlange ⁸ kauerte es sich, wie ein kunkuliyati-Tier^a [kauerte es sich nieder]. ⁹ (Sofort) putzte sich die Biene (ihre Flügel) und sprang ¹⁰ wie ein Adler (und) [überbrachte] dem Adler die (Hiobs)bo[t-schaft]. ¹¹ Unterwegs spürt sie nicht (einmal) die Kälte^a.

III ³ Der untere Teil des Baumstammes hält die Schlange, ⁴ den mittleren Teil hält die Biene.

⁵ Oben auf dem Baumwipfel setzte sich der Adler. ⁶ Unten um den Baumstamm herum ⁷ ringelte sich die Schlange, um den mittleren Teil herum dreh[te] sich die Biene.

⁸ Der Dämon Gulzanzipa zieht ununterbrochen [am Rock] des Wettergottes. ⁹ Hinter ihm ¹⁰ gräbt man den Lehm (und) öffnet ein Loch). Die dunkle Er[de] ¹¹ [spaltet]e sich (und) ließ es (Feuer) (von dem Loch) nach oben (kommen), ¹² [und es] erschlug den Dämon Gulzanzipa. Die Mensch[heit konnte es beobachten (?)]^a.

20. Eine Szene aus der Totenwelt

Das folgende kleine Fragment erzählt von dem kümmerlichen und elenden Dasein der Toten in der Unterwelt; die Legende stellt ein Unikum innerhalb des hethitischen Schrifttums dar, so daß wir nicht wissen, welcher ethnischen Schicht sie entstammen könnte. Babylonische oder hurritische Herkunft ist jedoch nicht ausgeschlossen.

Texte: KBo 22.178 + KUB 48.109; die Tontafeln werden in Ankara aufbewahrt.

Bearbeitung: H. A. Hoffner, in: Fs Sachs, 1988, S. 191-192.

4 a) Im fragmentarischen Kontext werden dem Patienten Medikamente und Aphrodisiaka verabreicht.

3 a) *alpa*-.

8 a) Bedeutung unbekannt.

11 a) Ende der Kolumne II und Anfang der Kolumne III sind bruchstückhaft; in diesen fehlenden Passagen wird das Versteck des Feuers aufgespürt.

12 a) Von Kolumne IV sind nur wenige Zeichenreste erhalten.

Vs. II *Anfang verloren.* ²[Und die Bö]sen ³Dunstglo[cke(?)^a hält ihn (ab), und er kann sie nich]t erkennen. ⁴Der eine kann den an[deren nicht erke]nnen; ⁵die Schwestern von der gleichen Mutter können (einander) [nicht erke]nnen. ⁶Brüder vom selben Vater können (einander) [nicht er]kennen. ⁷Die Mutter kann [ihren] Sohn [nicht] erkennen. ⁸[Das Kind] kann [seine Mu]tter [nicht] erkennen. ⁹[...kann nicht er]kennen. ¹⁰[...kann nicht] erkennen.

Rs. III ¹Sie können [nic]ht von einem [schö]nen Tisch ²essen. ²[Von] einem schönen Stuh[l] ³können sie [nich]t essen. Aus einem schönen Becher ⁴können sie nicht trinken. [Gut]e Speisen können sie nicht essen, ⁵gute Getränke können sie [nic]ht trinken; ⁶sie müssen Schmutzmassen es[sen] ⁷(und) Schmutzwasser [trin]ken^a.

Hurro-hethitische Bilinguen

21. Mythos vom Besuch des Wettergottes bei der Sonnengöttin der Erde

Hierbei handelt es sich um eine hurritisch-hethitische Bilingue, deren Inhalt sich natürlich völlig auf hurritisch-mesopotamische Verhältnisse bezieht. Auffällig sind die mehr als reichlichen Tieropfer. Diese Erzählungen werden in den Kolophonen stets »para tarnumar« genannt, was mit »Befreiung« wiedergegeben wird.

Text: KBo 32.13; die Tontafel wird in Bogazkale/Hattuscha aufbewahrt.

Literatur: V. Haas–I. Wegner, OLZ 86, 1991, S. 384ff.; E. Neu, IBS 52, 1987, S. 167ff.; ders., in: Fs H. Otten², 1988, S. 249f.; ders., in: V. Haas, Hg., Xenia 21, 1988, S. 95ff.; ders., Hethitica 10, 1988, S. 157ff.; ders., in: Fs Thomas, 1988, S. 503ff.

Vs. II ¹Einst ging der Wettergott umher und ²lief in den Palast^a der Sonnengöttin der Erde^b. ³(Da) ihm sein Thron [fehlte], ⁴kam der Wettergott

3 a) Die Bedeutung von *tetana-* ist unbekannt, vgl. H. A. Hoffner, in: Fs Sachs, 1988, S. 193f.

7 a) Fortsetzung fragmentarisch und dann Bruch.

2 a) Die hurritische Entsprechung zu *halentuwa-* ist *hikalli*, das dem akkadischen *ekallu(m)* »Palast« entspricht, vgl. H. Otten, AA, 1984, S. 372ff.; ders., in: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1984, S. 50ff.

2 b) Die Geschlechtsbestimmung der Sonnengottheit ist durch die hurritische Kolumne gegeben, die hier und im folgenden Allani hat.

wie ein König von draußen herein, ⁵und der Wettergott setzte sich auf den hohen ⁶Stuhl von einem »Feld«^a. ⁷Auf einem Fußschemel von einem »Feld« und ⁷tawallašma- ⁸legte er seine Füße hoch.

⁹Der Wettergott und Schuwaliyatta ¹⁰gingen hinunter in die dunkle Erde. ¹¹(Dort) band sie die Sonnengöttin der Erde fest (*išhuziya-*). ¹²Sie wandte sich dem Wettergott zu ¹³und veranstaltete eine verlockende^a Party, ¹⁴die Sonnengöttin des unterirdischen Riegelholzes und der Unterwelt.

¹⁵(Dazu) schlachtete sie 10000 Rinder; (ja) vor dem großen Wettergott ¹⁶schlachtete sie 10000 Rinder. ¹⁷Sie schlachtete (dazu) 30000 Fettschwanzschafe; ¹⁸(dazu) schlachtete sie unzählige ^{19–20}Zicklein, Lämmer und Ziegen.

²¹Brotbäcker richteten (Brote), Mundschenken ²²standen bereit (zur Bedienung), die Köche ²³stellten Brustfleischstücke bereit und trugen sie auf Platten, eine jede übervoll(?)^a, ²⁴herein. Und die Mahlzeit ²⁵hat begonnen. Der Wettergott, der König, ²⁶setzte sich zum Essen. Die früheren Götter aber ²⁷setzte(n) sich zur Rechten des Wettergottes.

²⁸Die Sonnengöttin der Erde trat ²⁹als Mundschenk vor den Wettergott; ³⁰seine Hände (und) seine Finger sind (sehr) lang, ³¹sie sind sehr lang gewachsen, seine Finger. ³²(Seine) [Bar]thaare hängen herunter^a.

22. Hurro-hethitische bilingue Anekdoten und Fabeln

Die in diesem bilinguen Text überlieferten Anekdoten enthalten jeweils Lehrsätze. Das Schlechte und das Böse werden in ihnen dem Guten gegenübergestellt. Als Genre haben diese Anekdoten auffallende Ähnlichkeiten mit den Geschichten und abschreckenden Beispielen der sogenannten Palastchroniken (CTH 8–9), deren Überlieferungswege und Herkunft daher im Licht der neuen Bilinguen nochmals überdacht werden sollten. Wir bieten unten die erste vollständige Übersetzung.

Text: KBo 32.14; die Tontafel wird im Lokalmuseum in Bogazkale/Hattuscha aufbewahrt.

Literatur: V. Haas–I. Wegner, OLZ 86, 1991, S. 386–388; E. Neu, in: Fs H. Otten², 1988, S. 237ff.; ders., Das Hurritische: eine altorientalische Sprache in neuem Licht, in: Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 1988, Nr. 3; ders., in: V. Haas,

6 a) Satzkonstruktion unklar; es ist möglich, daß A.SA hier und im folgenden ein Längenmaß ist; aus dem Zusammenhang würde man eher einen Stuhl der Sonnengöttin erwarten.

13 a) Wörtlich: »süß«.

23 a) So sinngemäße Wiedergabe von *šullaz*?

32 a) Rest der Kolumne sehr fragmentarisch; Rs. III und IV sind stark verbrannt.

Hg., Xenia 21, 1988, S. 95 ff.; H. Otten, in: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1984, S. 50 ff.; ders., in: K.R. Veenhof, Hg., Cuneiform Archives and Libraries, Istanbul 1986, S. 184 ff.; A. Ünal, BA, 1989, S. 138 ff.

KBo 32.14 Vs. II ¹ Einen Hirsch^a ² vertrieb der Berg von seinem Körper. ³ Der Hirsch ging auf einen anderen Berg fort ⁴ und fraß sich (dort) fett. (Danach) wurde er streitsüchtig ⁵ und begann eben diesen Berg zu verfluchen: ⁶ »Möge das Feuer den Berg, auf dem ich weide, ⁷ völlig verbrennen, der Wettergott ⁸ möge ihn erschlagen, und das Feuer möge ihn völlig verbrennen!« ⁹ Als der Berg (dies) hörte, ¹⁰ fühlte er sich in seinem Herzen gekränkt, ¹¹ und der Berg verfluchte den Hirsch seinerseits: ¹² »Der Hirsch, den ich fett ernährte, ¹³ verflucht mich nun? Mögen ihn, ¹⁴ den Hirsch, (doch) die Jäger hinunterstürzen, mögen ihn ¹⁵ die Vogelfänger nehmen, (sein) Fett mögen die Jäger nehmen, ¹⁶ sein Fell mögen die Vogelfänger nehmen!«

¹⁷ Es ist doch nicht ein Hirsch, (von dem ich erzähle, sondern) es ist ein Mensch. ¹⁸ Jener Mensch lief von seiner Heimatstadt weg ¹⁹ und gelangte in ein anderes Land. (Auch er) wurde streitsüchtig ²⁰ und begann, (seiner) Heimatstadt Böses zuzufügen. ²¹ Die Stadtgötter haben ihn (aber) verflucht. ²² (Leer).

²³ Laßt diese Geschichte beiseite, ich werde euch eine andere ²⁴ Geschichte erzählen: Hört (nun) (dieser) Lehre (gut) zu^a; ²⁵ (denn) ich werde eine lehrreiche Geschichte erzählen:

²⁶ Es handelt sich um einen Hirsch. Auf den Wiesen, welche auf der einen Seite des Flusses ²⁷ (liegen), darauf weidet er. ²⁸ Er richtet (aber) die Augen ständig auf die Wiesen, die jenseits (liegen). ²⁹ Er kann aber weder die Wiesen erreichen ³⁰ noch sie finden!

³¹ Es handelt sich nicht um einen Hirsch, (sondern) um einen Menschen. ³² Jenen Menschen hat sein Herr zum Grenzschutzkommandanten ernannt. ³³ (Ja) man hat ihn zum Grenzschutzkommandanten ³⁴ in jenem Verwaltungsbezirk ³⁵ ernannt. Auf einen weiteren Verwaltungsbezirk ³⁶ richtet er (jedoch) ständig seine Augen. Die Götter haben ³⁷ jenem Menschen Einsicht zugewiesen. (Deshalb) konnte er weder jenen (den ersten) Verwaltungsbezirk erreichen, ³⁸ noch konnte er den zweiten Verwaltungsbezirk ³⁹ finden.

³⁹ Laßt diese Geschichte beiseite, ich werde euch eine andere ⁴⁰ Geschichte erzählen. Höret der Lehre (gut) zu, ⁴¹ ich werde eine lehrreiche Geschichte erzählen:

¹ a) Zu *aliyan-* = hurr. *nali-* »Reh« vgl. E. Neu, IBS 52, 1987, S. 177.

²⁴ a) *ḫatreššar* »Schriftstück, geschriebene Mitteilung«.

⁴² (Einst) goß ein Kupferschmied einen Becher mit größter Sorgfalt. ⁴³ Er goß ihn und bearbeitete ihn schön und beschlug ihn ⁴⁴ mit Applikationen und ziselerte ihn. Auf der Innenseite (?) ⁴⁵ hat er ihn gut poliert^a. Da begann aber das verdorbene Kupfer ⁴⁶ den zu verfluchen, der es gegossen hatte^a: ⁴⁷ »Mögen die Hände dessen, der mich gegossen hat, ⁴⁸ zerbrechen! Seine rechten ⁴⁹ Sehnen mögen abgeschnürt sein!«^a ⁵⁰ Als der Kupferschmied (dies) hörte, ⁵¹ fühlte er sich in seinem Herzen gekränkt.

⁵² Der Kupferschmied begann mit sich zu sprechen: ⁵³ »Warum verflucht mich nun das Kupfer, das ich gegossen hatte?« ⁵⁴ Der Kupferschmied sprach nun gegen den Becher ⁵⁵ einen Fluch aus: »Schlagen soll ihn ⁵⁶ der Wettergott, den Becher; seine Beschläge (Ornamente) ⁵⁷ mögen zerfallen^a. Der Becher (selbst) ⁵⁸ möge in den Kanal fallen, ⁵⁹ (seine) Beschläge mögen in ⁶⁰ den Fluß fallen!«

III ¹ Es handelt sich nicht um einen Becher, (sondern) um einen Menschen. ² Jenes Menschenkind wuchs seinem Vater gegenüber ³ in feindlicher Gesinnung heran. (Als) es das Mannesalter erreicht, da möchte es seinen Vater nicht mehr anschauen. ⁴ Die Götter seines Vaters haben ihn verflucht.

⁶ Laßt diese Geschichte beiseite, ich werde euch eine andere ⁷ Geschichte erzählen. Hört der Lehre (gut) zu, ⁸ ich werde eine lehrreiche Geschichte erzählen:

⁹ Aus einem Backofen stibitzte ein Hund Brotbrocken. ¹⁰ Er zog sie aus dem Ofen heraus; ¹¹ er tauchte sie ins Fett, in den Dreck ¹² tauchte er sie, und er setzte sich hin und begann sie zu fressen.

¹³ Es handelt sich nicht um einen Hund, (sondern) um einen Menschen, den sein Herr ¹⁴ zum Verwaltungsbeamten ernannt. In jener ¹⁵ Stadt hat er die Abgaben um weitere erhöht, ¹⁶ und er wurde sehr dünnelhaft^a. Er konnte (aber) die Stadt nicht mehr ¹⁷ sehen. Angesichts seines Herrn konnte man ihn entlarven^a, ¹⁸ und er begann, die Abgaben, die er (illegal) ergattert hatte^a, vor seinem Herrn ¹⁹ auszuspuken^a.

⁴⁵ a) V. Haas–I. Wegner, OLZ 86, 1991, 387: »Er ließ ihn erstrahlen in (jedem) Detail.«

⁴⁶ a) Vielleicht liegt hier eines der frühesten Beispiele für das Motiv der oft behandelten bösen Hand der Schmiede vor.

⁴⁹ a) *arha wesuriya-*.

⁵⁷ a) So die annäherungsweise Wiedergabe von *arḫa šak(k)uriya-* »überwältigen, niederstrecken«; der Text schreibt fälschlich »zerfiel«.

¹⁶ a) Wörtlich: »streitsüchtig«.

¹⁷ a) Wörtlich: »man konnte ihn spionieren«.

¹⁸ a) Text: »hinuntergeschluckt«.

¹⁹ a) *lilḫuwai-*.

²⁰ Laßt diese Geschichte beiseite, ich werde euch eine andere
²¹ Geschichte erzählen. Hört der Lehre (gut) zu, ich werde eine ²² Weisheitsgeschichte erzählen^a:

²⁸ Ein [...] *hīlušī*-Tier zerzt Brotbrocken aus einem Backofen. (Nachdem) er den Brotbrocken aus dem Backofen gezogen hatte, ²⁹ tauchte er ihn ins Fett, auch in den Dreck tauchte er ihn. Er setzte sich hin und begann ihn zu fressen. ³⁰ [Es handelt sich nicht um ein [...] *hīlušī*-Tier, (sondern) um einen Menschen, den sein Herr zum Landesherrn (?)^a ernennt. In jener ³¹ [Stadt] erhöhte er die Abgaben um weitere, und er wurde sehr dünnelhaft. Die Stadt kann er (aber) nicht mehr ³² [sehen], (da) man ihn vor seinem Herrn entlarven konnte. Die (zusätzlichen) Abgaben, die er hinuntergeschluckt hatte, begann er vor seinem Herrn auszuspucken^a.

³⁴ Laßt diese Geschichte beiseite, ich werde euch eine andere Geschichte erzählen. Hört der Lehre (gut) zu, ich werde eine lehrreiche Geschichte erzählen^a:

⁴¹ [Ein Baumeister] baute einen Turm mit größter Sorgfalt. (Seine) Grundsteine^a [leg]te (?) er so tief hinunter bis zur Sonnengöttin der Erde, ⁴² (seine) Zinnenkränze (?)^a aber baute er so hoch bis in die Nähe des Himmels. Nun hat aber der verdorbene [Turm] angefangen, den, der ihn gebaut hat, ⁴³ erneut zu verfluchen^a: ›Mögen die Hände dessen, der mich gebaut hat, zerbrechen! ⁴⁴ Seine [rechten] Sehnen mögen abgeschnürt werden!^a Als der Baumeister (dies) hörte, fühlte er sich in seinem Herzen [gekrä]nkt. ⁴⁵ [Und der Baumeister] begann mit sich zu reden: ›Warum verflucht mich (nun) (diese) (Turm)mauer, die ich gebaut habe?‹ Der Baumeister ⁴⁶ sprach [gegen die Mauer] einen Fluch aus: ›Der Wettergott möge sie erschlagen! Ihre Grundmauern mögen sich nach oben wenden^a, ⁴⁷ ihre [Eckma]uern mögen unten in den Kanal fallen, ihre Ziegelsteine mögen unten in den Fluß stürzen!^a‹

⁵⁰ Es handelt sich nicht um einen Turm, (sondern) um einen Menschen, der seinem Vater gegenüber feindlich gesinnt ist. (Als) er heranwuchs ⁵¹ [und das Mannes]alter (?) erreichte, sieht er nicht mehr auf seinen Vater. Die Götter seines Vaters ⁵² haben ihn (jedoch) verflucht^a.

⁵⁴ Laßt diese Geschichte beiseite, ich werde euch eine andere Geschichte erzählen. Hört der Lehre (gut) zu; (denn) ich werde eine lehrreiche Geschichte erzählen^a:

⁵² a) Zeile 53 ist nur hurritisch.

⁵⁴ a) Es folgt ein hurritischer Abschnitt; dann wird der Text fragmentarisch.

22 a) In der erweiterten Kolumne setzt der Text nur noch auf Hurritisch fort. Ab Rs. 28 ist der Text nur hethitisch geschrieben.

30 a) Dieser Beamtentitel *udneyašha-* ist nur noch in dem Brief KBo 18.38 Rs. 3 belegt, vgl. E. Neu, in: Fs Risch, 1986, S. 115f. Anm. 29; A. Hagenbuchner, TH 16, 1989, S. 167f.

32 a) Die folgende Zeile ist nur hurritisch.

34 a) Zeilen 35-40 nur hurritisch.

41 a) So die annäherungsweise Wiedergabe von *hutanu(i)-*, dessen Bedeutung bisher unbekannt ist, vgl. J.J.S. Weitenberg: Die hethitischen U-Stämme, 1984, S. 291.

42 a) Sinngemäße Übersetzung von [...] *julludduš* (Akk. Pl.).

43 a) Vgl. oben S. 863, Anm. 46a.

44 a) *arḥa wesuriya-*.

46 a) *huinu-*.

47 a) Zeilen 48-54 nur Hurritisch.